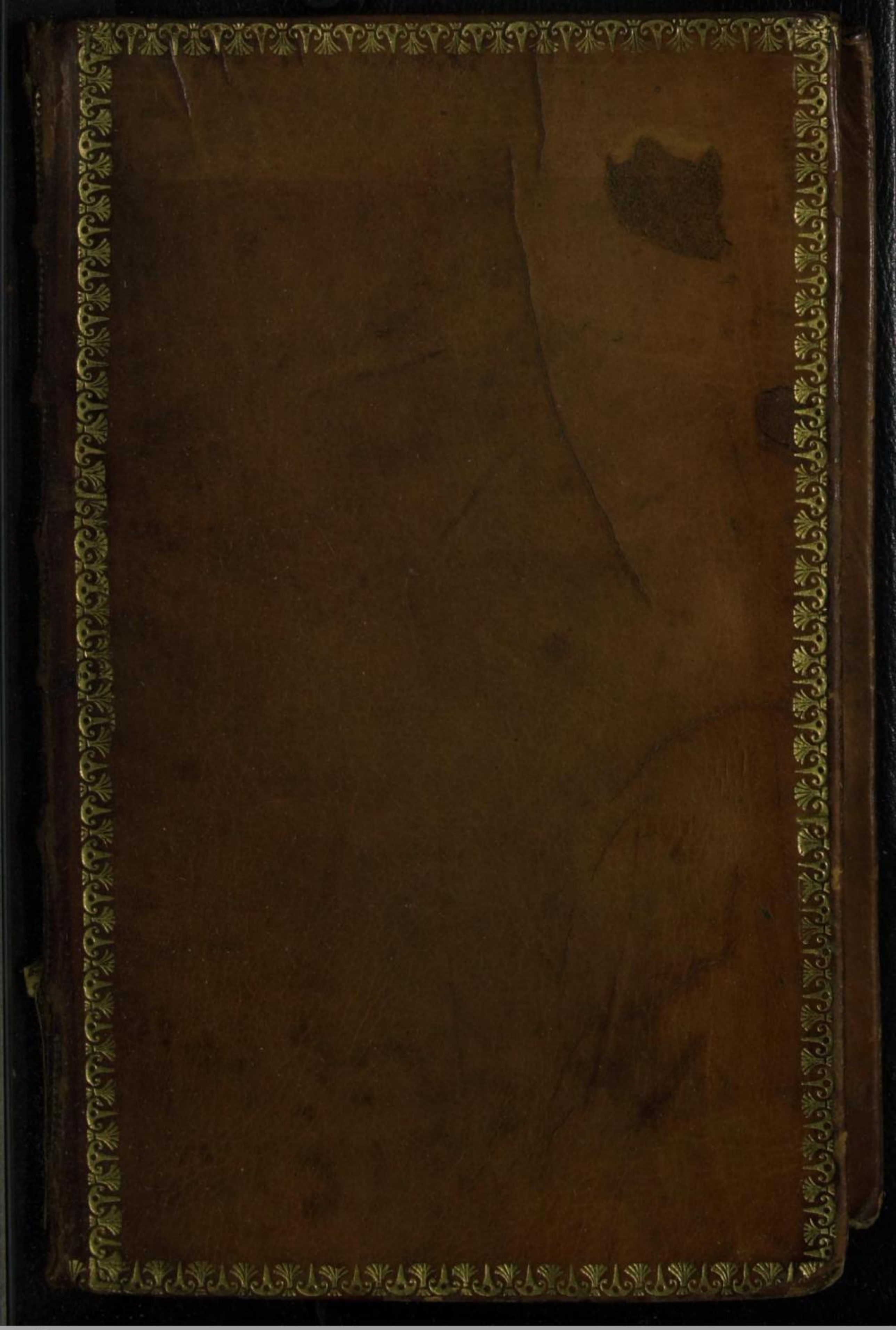


Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/5
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

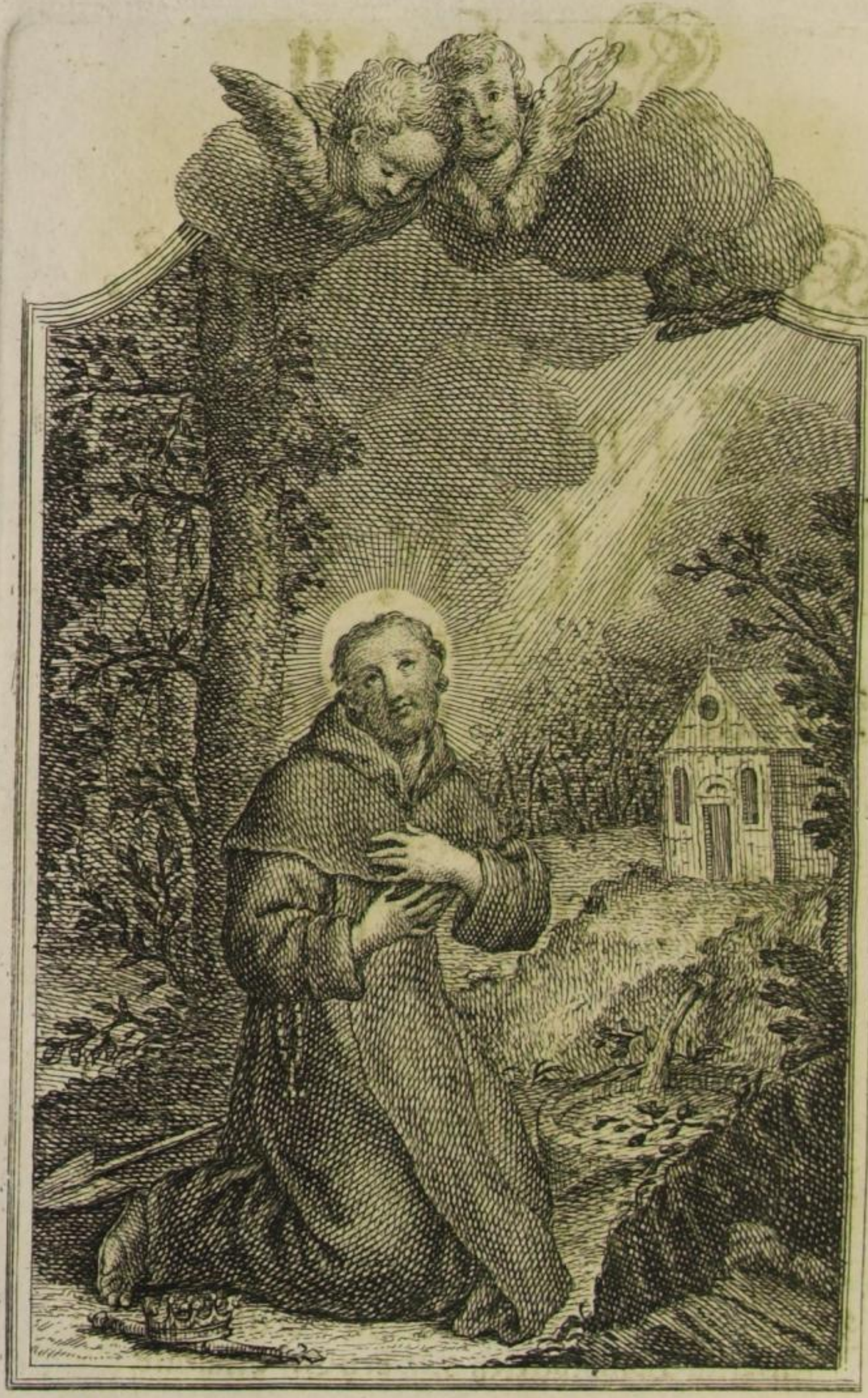
H. eccles. 564

C. Oct. 897.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/8
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/9
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG



Der Heil-Beichtiger, und Einsiedler FIACRIVS, dessen
Scheinbare Hülffe Viele, fürnemlich in Schmerzhafften Kran
cKheiten, erfahren haben

Leben Des Heiligen Beichtigers, Und Einsiedlers FIACRIUS

Mit

Beygefügten etlichen zur neun-tägigen Verehrung des Heiligen gerichteten

Betrachtungen, Und Tag-Zeiten.

verfasset

Von einem Priester der Gesellschafft JEsu 1748.

Prag, gedruckt in der Carolo Ferdinand. Universit. Buchdruckerey S. J. bey St. Clements.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische
Landesbibliothek
= 3 JULI 1954
Dresden

[1748]

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eingang.

DIe Widerwärtigkeit ist zwar eine traurige Folge der Erb-Sünde; doch ist es nicht eben allzeit ein Zeichen, daß GOtt die Menschen wegen würcklichen Sünden straffe, wann

er sie mit besondern Drangsalen heimsuchet; dann ausser dem, daß dieser grosse GOtt einigen durch dergleichen harte Zufälle Gelegenheit an die Hand giebt, ihre Sünden abzubüssen, und durch geduldige Ertragung des zeitlichen Ubels seine unendliche Gerechtigkeit zu begnügen, sind seine gebenedeyhete Absichten vor andere dahin gerichtet, daß sie in der Zeit der Widerwärtigkeit ihre Liebe in beharrlicher Bezeigung ihrer Treue prüfen,

sich

sich Christo seinem gefälli-
gen Sohn verähnlichen, ihre
Verdiensten mehren, und sich
der Seeligkeit würdiger ma-
chen sollen. Nicht allein
dis: wir können ohne in sei-
ne verborgene Urtheile ein-
zugreiffen sicher davor halten,
daß GOtt als der Beherr-
scher aller Dingen Trübsal,
Creutz, und Leyden etlichen
zuwende, damit er in ihnen
die unendliche Kräfften sei-
ner Macht kund mache, und
seine Ehre unter den Menschen
ausbreite; dis ist, was der

Heyland seine Jünger lehrete, als sie in Ersehung des Blind-Gebohrnen fragten: Wer hat gesündiget, dieser, oder seine Eltern, daß er blind gebohren würde? Joan. c. 9. Dann JEsus antwortete: weder dieser, noch seine Eltern haben gesündiget, sondern er ist blind gebohren worden; auf daß die Wercke GOttes offenbahr würden.

Wann

Wann wir diese Wahrheit zum Voraus setzen, und dann erwegen: das Christus seinen Aposteln, und denen, die in ihm wahrhafftig glauben, vorgesagt habe, daß sie in seinem Nahmen die Teuffel auswerffen, die Schlangen vertreiben, Marc. c. 16. die Krancke heilen, und mehr andere Wunder-Wercke zum Heyl der Menschen ausüben würden, ist gantz leicht zu schliessen: daß, weilen die auf den

Felsen gebaute Kirche nicht umgeworffen, und der wahre Glaube nicht erloschen ist, zum wenigsten einige in der Christlichen Gemeinde müssen angetroffen werden, in welchen Christus seine Weissagung erfülle, und die Wercke seines Himmlischen Vaters offenbahre. Aus diesem folget ferner: daß viele bedrängte Seelen in Erkäntnuß solcher den Heiligen verliehenen Göttlichen Macht auch ihre Zuflucht zu GOtt in seinen Heiligen nehmen,

und

und Heyl, und Hülffe hoffen können. Dis aber ist eben die Ursache, warum das Leben des Heil. Fiacrius von neuen verfasset, und den Christen vor Augen geleget wird: damit nehmlich die Wercke des allmächtigen GOttes in diesem seinem Diener offenbahret, seine Ehre erweiteret, die in Schmertzen, und Betrübnüß schmachtende Seelen getröstet, und zum Vertrauen auf GOtt, und seine Freunde ermuntert würden. Der Gütige, und Barmhertzige

GOtt

GOtt gebe zur Erreichung eines so gedeyhlichen Ziels seinen beharrlichen Beystand und Gnaden.

In-

Innhalt.

Num.

LEben des Heil. Fiacrius, wie auch sein Herkommen, und Entschluß die Welt zu verlassen. = = = = 1.
Ankommen in Franckreich. = 6.
Lebens-Art in der Wüsten. = 10.
Liebe gegen den Nächsten. = = 15.
Todt, und Begräbnüß. = = 22.
Wunder-Wercke. = = = 26.

Betrachtungen.

Erste: Von der Erkäntnüß des Christlichen Gesätzes, darinnen wird gehandlet:

Von der Heiligkeit des Gesätz-Gebers. 39.
Von der Heiligkeit des Gesätzes selbst. 49.

An-

Num.

Anderte Betrachtung:

Von der Pflicht eines Christens sich der Welt zu entschlagen; allwo gehandlet wird:

Von der Eigenschafft der Welt; es wird bewiesen, daß Christus, und folglich ein Christ keine Gemeinschafft mit ihr haben soll. = = = = 61.

Von dem Schaden der Eygen-Liebe. 74.

Dritte Betrachtung.

Von dem nothwendigen Gehorsam gegen den Göttlichen Beruff; es wird gehandlet:

Von der Wichtigkeit der Gnade des Beruffs. = = = 88.

Von der Art seinen Beruff zu kennen. 98.

Vierte Betrachtung.

Von der Treue gegen GOTT in den täglichen/ und Stand-

má-

mäßigen Verrichtungen ; es wird gehandlet:
Von der Fürtrefflichkeit dieser Treue. 114.
Von dem Geist, durch welchen alle Verrichtungen müssen belebet werden. = = = = 127.

Fünffte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit einer wohlgeordneten Lebens = Art; es wird gehandlet:
Von dem Nutzen der Ordnung, und ihrer Nothwendigkeit zur Vermeydung des Eckels, und des Missgangs. = = = 144.
Von der Art, und Weise die Ordnung einzurichten. = = = 155.

Sechste Betrachtung.

Von der Gefahr des weichen Lebens im Christenthum ; es wird gehandlet:

Von

Num.

Von der Eigenschafft, und Schaden des weichen Lebens. = = 169.
Von der Verbindlichkeit eines Christens sich zu verläugnen, und Christo nachzufolgen. = = 182.

Siebende Betrachtung.

Von der Liebe gegen GOtt; es wird gehandlet:
Von der Art GOTT zu lieben, und von der Weitläufftigkeit dieser Tugend. = = 197.
Von ihrem Werth, und Nutzen. = 211.

Achte Betrachtung.

Von der Liebe gegen den Nächsten; es wird erwiesen:
Daß die Liebe GOttes, und die Liebe des Nächstens unzertheilig seyen. = = 230.

Und

Und daß niemand von dieser Liebe soll ausgeschlossen werden, auch von der Art diese Tugend zu üben. 245.

Neunte Betrachtung.

Von dem Trost-reichen Leben/ und seeligen Absterben der Gerechten; es wird erwiesen:

Daß das Leben eines Gerechten mehr Vergnügens habe, als das wohllüstige Leben der Welt, und gezeiget, in was eygentlich diß Vergnügen bestehe. 266.

Ferner wird gehandlet:

Von der Fürtrefflichkeit des Trostes eines Gerechten im Todt, und in was dieser Trost bestehe. 285.

Num.

Tag-Zeiten zu dem Heil. Fiacrius. = = = 305.

Gebeth zu dem Heiligen in schmertzlichen Kranckheiten. = = 321.

Erste

Erste Eintheilung.

Herkommen des Heiligen Fiacrius, und sein Entschluß die Welt zu verlassen.

N. 1. DEm Leser wird allhier vorgelegt das Leben des Heiligen Fiacrius eines Einsiedlers/ um dessen Herkommen sich die Irrländische/ und Schottländische Geschicht-Schreiber nicht vertragen; beyde machen sich eine Ehre daraus diesen grossen Heiligen zum Landsmann

zu haben / beyde befleißigen sich auch ihre Meynungen bestens zu verthädigen. Da die Irrländer gestehen: daß er von Adelichem Geschlecht abstamme / bemühen sich die Schottländer zu behaupten / er seye aus Eugenius den vierdten König in Schottland zur Welt gebohren worden.

Diese Geburth wäre zwar in den Augen der Menschen höchst ansehnlich / allein in den Heiligen ist nicht so die Geburth / als die Tugend zu beobachten; die Geburth / wie hoch sie immer ist (wann wir Christum / und seine unbefleckte empfangene Mutter Mariam ausnehmen) wird durch die in der Empfängnuß angezogene Erb-Sünde sehr verdunckelt; die Tugend

gend aber ist es / welche bis zur glückseeligen Ewigkeit leuchtet; deswegen dann wird das Leben des Heiligen Fiacrius hierbey gefügt / daß wir seine durch die Zeugnüß aller Geschicht = Schreibern einstimmig bewährte Tugenden erkennen mögen / und daß der grosse GOtt / welcher selbe durch viele Wunder=Werck / und den Menschen erzeigte Gnaden bekräfftiget hat / in seinem Heiligen gelobet werde.

Das erste zwar / in welchem wir den Grund seines Heiligen Wandels erkennen sollen / ware sein Fleiß in Erlernung des Christlichen Gesatzes. Er hörete seine Lehr = Meister (unter welchen einige den Heiligen Connanus nen=

nen) mit so fertiger Neigung/ und Geschicklichkeit zur Tugend/ daß er in wenig Zeit die Fürtrefflichkeit der Lehre in seinen Sitten entbildete. Die erlernte Eingezogenheit/ und Mäßigkeit hatten in ihm mehr Gewicht/ als alle Freyheit/ und das sonsten von dem mehresten Theil der Menschen angebethene Ansehen der grossen Welt. Er hatte kein Belieben an dem Hof-Leben/ dann er entdeckte seine Gefahr/ und wie er die Nichtigkeit der menschlichen Hoheit wohl einsahe/ beschlosse er sich um die Schätze des Himels durch die Evangelische Armuth/ und um die Herrlichkeit der Heiligen GOttes durch die von Christo unserem gebenedeytesten Heyland vorgewiesene Demuth eyfferigst zu bestre-

streben. Er dachte diesem seinem Entschluß zu Folge auf Mittel sich der Banden der Eytelkeit völlig zu entschlagen; er nahme sich also vor den Hof/ sein vätterliches Hauß zu verlassen/ sich aller Gerechtsamen zu begeben/ dem grossen GOtt in der Einöde zu dienen/ und sich seiner Liebe nach Maaß der Gnad vollkommen zu widmen. In der That/ weilen ihn sein Vatterland nicht genug gegen den Anlauff seiner Freunden schützen konte/ entflohe er nach veränderter Kleydung in Franckreich.

Anderte Eintheilung.

Sein Ankommen in Franckreich.

N. 2. DJe Stadt Meaux hatte das Glück diesen Heiligen Fremdling aufzunehmen; Fiacrius aber hatte das Vergnügen dorten den Heiligen Faro anzutreffen; dieser Heilige Faro ist bey dem Hof des Königs Theodoberti erzogen worden/ und hat unter dem König Clotarius dem anderten viele Ehre / und Ruhm durch treu-geleistete Diensten erworben/ bis er endlich durch die Gnad des Allerhöchsten gezogen/ die Welt verabscheuet/ den Geistlichen Stand erwählet / und die

Bi-

Bischöffliche Würde in benannter Stadt Meaux mit grosser Sorgfalt und Ruff der Heiligkeit vertretten hat. Wie nun die Gleichheit der Sitten eine Mutter der Liebe ist/ und wie die Aehnlichkeit eines Christ-Ritterlichen Fürnehmens die Heilige in dem Gemüth vereiniget/ also hat der Heil. Faro den Heil. Fiacrius mit desto aufrichtigerer Liebe/und gewogenerer Neigung aufgenommen / als dieser erklärete: daß sein ob der Welt geschöpffte Eckel / und der reifflich gefaste Fürsatz hinführo GOtt allein in der Einöde zu dienen / die Ursach seiner Ankunfft in Franckreich wäre. Der fromme Bischoff hatte dann eine innigliche Freude in dem Fremdling einen

jungen Menschen zu sehen/ der von den Lastern der Jugend weit entfernet ware/ der/ wie edel er ware/ keinen andern Vorzug des Adels erkennen wolte/ als zu welchem die eigene Tugend erhebet/ aus dessen Angesicht alle Zeichen der Frechheit verbannet/ und in welchem die Christliche Einfalt zu dem alleinigen Gefallen GOTTES aus den Geberden der Unschuld leuchtete. Er empfinge ihn derowegen mit ausnehmender Güte/ und wiese ihm zur Wohnung an einen ihm eygenthümlich angehörigen/ von der Stadt nicht weit entlegenen Wald; Er führte ihn in eygener Persohn dahin/ und gabe ihm die Gelegenheit seinem Beruff gemäß wegen GOTT in der Einöde zu wohnen. Wann

Wann ein anderer bey Hofe erzogener/ und an die grosse Welt gewehnter Jüngling eine Wildnuß gesehen hätte/ in welcher er hinführo allein wohnen/ und wo er seinen Hunger mit eitelen Wurtzelen/ und Kräuteren begnügen solte/ wäre er ohnfehlbahr in eine tieffe Traurigkeit gefallen; Fiacrius aber fiele in Ersehung des Orts vor Freuden auf seine Knye/ danckte unter häuffig flüssenden Trost-Zähren GOtt/ und dem Heiligen Faro, daß er durch ihre Anleitung einen Platz gefunden/ der ihn von dem Getümmel der Menschen entfernete/ und an ihme selbst der füglichste ware die Feinde seiner Seelen zur Eroberung vieler herrlichen Siegs-Cronen zu bezwingen.

gen. O! sagte er zu den Heiligen Bischoff: der Ort bringet mir nur durch den ersten Anblick ein übersteigendes Vergnügen / weilen er heilig/und von der Gemeinschafft der Gottlosen entlegen ist. Siehe: wie groß der Unterschied sey/ zwischen dem Belieben der Dienern GOttes / und dem Belieben der Dienern der Welt.

Dritte Eintheilung.

Seine Lebens-Arth in der Wüsten.

N. 3. WIe aufrichtig des Heiligen Freude gewesen/ welche er aus der erhaltenen Erlaubnuß in der Einöde zu leben bezeiget/

zeiget / wiese er aus der Fertigkeit selbe zu beziehen. Er hatte den Heil. Faro wiederum in die Stadt begleitet / und bey ihm unter geistlichen Gesprächen die Nacht zugebracht; kaum aber ware der Tag angebrochen / als er um den vätterlichen Seegen / und um Erlaubnuß anhielte in den angewiesenen Wald zuruck zukehren / kehrte er also bald zuruck.

Das erste / in welchem er seine Geflissenheit bezeigte / ware die Sorg eine Capell zur Pflegung der Andacht zu erbauen / er errichtete sie würcklich zur Ehre GOttes unter dem Schutz der allerseeligsten Jungfrauen Maria; gleich wie unser gebenedeytiste Heyland unter dem Herzen seiner außerwähl-

wählten Mutter leben/ und den Lauff zur Erlösung aller Menschen hat anfangen wollen/ also wolte Fiacrius seinen nach dem Beyspiel des Erlösers fürgenommenen Lebens-Wandel unter dem Schutz dieser grossen GOttes Gebährerin auch anheben; Er nennete sie seine Mutter/ und setzte nach GOtt sein Vertrauen auf ihre grosse Verdiensten. Neben der Capell bauete er vor sich eine kleine/ enge/ von aller Bequemlichkeit weit entfernte Zelle; und hier ware der Ort/ in welchen dieser edle Fremdling in kurtzer Zeit die Bildnuß deren H. H. Pauli, Antonii, Hilarionis, und anderer fürtrefflichen Heiligen Einsiedlern durch gleichförmige Tugend-Ubungen

in

in sich lebhafft entwarffe. Dieser bey Hof erzogene junge Herr nahme nichts zu sich/ als Kräuter/ und Wurtzeln/ seine Fasten wahre unaufhörlich/ die übrige Abtödtungen seines Leibs so rauh/ und heffig/ daß einige ihn schienen einer gar zu grossen Rauhigkeit gegen ihm selbsten anzuklagen; allein Fiacrius, der sich fest fürgenommen mit dem Heil. Apostel Paulus zu erfüllen/ was das Leyden Christi von uns in einer treuen Mitwürckung erforderet/ hatte nicht die Gedancken der Weichlingen/ er stiege in Christlichen Heldenmuth über alles das/ vor welchem sich feige/ und dem Belieben ihres Leibs gewidmete Menschen entsetzen. Er nahme diese seine in ak-

len

len Umständen durchdringende Kräfften aus dem Gebeth; da er seinen Leib durch Züchtigungen/ durch Wachen/ Fasten/ und Buß-Kleyder abtödtete/ stärckte er seinen Geist durch Bethen/ und Betrachten. Der grosse GOTT/ welcher die seinige zu besonderem Dienst ruffet/ und die Unternehmungen seiner wohlmeynenden Dienern durch eine unbeschränckte Macht unterstützet/ hat auch dem Gemüth des Heil. Fiacrius so viel Kräfften zu gewendet/ daß er mehr Freude/ und ein aufrichtigeres Vergnügen unter den Dörnern seines Buß-Lebens empfunden/ als alle Diener der Eytelkeit empfinden können in den Schein-Gütern ihrer zwar sehnlichst gesuch-

suchten/ doch aber niemahlen ohne eingemischter Bitterkeit genossenen Lüsten der Welt.

Das Joch Christi ist allzeit ein Joch/ und seine Bürde allzeit eine Bürde/ nichts desto weniger ist dieses Joch durch seine Ver-dienſten süß/ und seine Bürde durch die Gnade leicht.

Vierdte Eintheilung.

Seine Liebe gegen den Nächsten.

N. 4. DEm Leser wird vielleicht seltsam vorkommen/ daß Meldung geschehe der Liebe/ welche der Heil. Fiacrius gegen den Nächsten soll ausgeübet

bet haben/ in dem er sich doch aller Gemeinschafft der Menschen entzohen hat; in der That wohnte er nicht unter den Menschen/ sein Fürhaben ware auch nicht dem würckenden/ sondern dem beschaulichen Leben obzuliegen; darum hat er sich um GOTT allein zu dienen in die Einöde begeben; seine Demuth liesse ihm nicht zu/ sich einzubilden/ daß er fähig wäre auf eine andere Weiß seinem Nächsten nutzen zu können/ als durch Wohlwünschen/und Bethen. GOTT aber/ welcher die Demüthige erhöhet/ hat auch Fiacrium in der finstern Einöde auf den Leuchter gesetzet; die Fügung der Göttlichen Fürsichtigkeit ware es/ daß die Tugend dieses verborgenen

Ein-

Einsiedlers nicht unbekannt blei-
be; sie erhellete in der duncklen
Wildnuß/ wie die Sterne in der
Nacht. Anfänglich ware sie dem
Heil. Bischoff Faro bekannt/ durch
diesen / denen Innwohnern der
Stadt Meaux, bis sie in die Au-
gen aller Benachbahrten/ und end-
lich auch der Entfernten fiele;
bald wurde in gantz Franckreich
von seiner Heiligkeit geredet/ und
die Bedürfftigkeit triebe die Be-
wunderer seiner Tugend an/ auch
seine Fürbitt anzuflehen; mithin
kamen von allen Seithen Fremd-
linge/ theils damit sie ihm ihre
Angelegenheiten empfehleten /
theils damit sie von ihm in der
Weise GOtt wahrhafftig zu die-
nen belehret würden.

Hier fienge er an zu zeigen/ daß die Liebe GOttes auch in der entlegenen Wüsten die Liebe des Nächsten zur Gefährtin habe. Er liebte GOtt/ und darum bemühete er sich/ die zu ihm kommende Menschen zu gleich-mäßiger Göttlicher Liebe durch Wort/ und Beyspiel anzuführen.

Indem er nun ihre Seelen durch seine Lehren speisete/ wolte er zugleich ihrer zeitlichen Unterhaltung Sorge tragen; weilen die Fremdling von Tag zu Tag mehr anwuchsen/ dachte er nöthig zu seyn vor sie einige Wohnungen aufzubauen; allein der Plaß fehlte ihm; bis der Heil. Faro ihm selben liebreich zu gestanden. Nicht wenige sind/ welche in seiner Lebens-

bens-Verfassung der Ubergebung dieses Plaßes folgende in Franckreich überhaupt geglaubte Umstände beyfügen: Der Heil. Bischoff hat ihm/ wie sie schreiben/ so viel Erde zum Bau erlaubet/ als er in einem Tag umgraben könnte; auf welches sich Fiacrius zum Gebeth ergeben/ und als dann mit seinem Stab eine so lange Linie zeichnete/ als er erachtete zu seinem Fürhaben dienlich zu seyn. Diese Linie wurde aber auf einmahl nicht ohne augenscheinliches Wunder ein breiter und tieffer Graben/ die Erde eröffnete sich von ihr selbsten / und die herumstehende Bäume fielen zusammen/ und legten sich so ordentlich auf einander / als wolten sie

seinem fürgenommenen Gebäude an statt der Maueren zu einem Einschluß dienen / er schritte darauf zu dem Gebäude selbst / und richtete es zur Aehnlichkeit eines Closters auf / damit er seine Gäste nach Möglichkeit bewirthen möchte / er legte auch einen Garten / und Acker mit eygener Hand an / damit er ihnen die benöthigte Nahrung verschaffen könte. GOTT unterstüzte diese wohl gemeinte Dienste durch die Krafft seiner Allmacht.

Unter denen Fremdlingen waren viele mit allerhand Kranckheiten behaffte Menschen / welche von GOTT durch die Fürbitt seines treuen Dieners die Genesung erwarteten; sie fehleten auch nicht

in

in ihren Vertrauen; dann der Heilige hat in dem Beystand der Krafft GOttes ihnen die gehoffte Gesundheit ertheilet: Er vertriebe durch die Auflegung seiner geseegneten Händen die böse Geister aus denen Besessenen/ er hat vielen Gichtbrüchigen die Kräfften/ vielen Lahmen die gerade Glieder/ vielen Stummen die Sprach/ anderen mit schmertzhafften Geschwöllsten geplagten Linderung/ und die völlige Gesundheit erstattet. Der in seinen Heiligen wunderbahrliche GOTT hat seinen Diener Fiacrius durch die Krafft der Wunder-Werck vor der gantzen Welt verherrlichet/ da dieser wegen der Liebe GOttes sich dem Glantz der Welt entzohen hat.

GOtt nehmlich ist kein nachläßiger Belohner seiner Dienern.

Fünffte Eintheilung.

Sein geseegnetes Sterben, und Begräbnuß.

N. 5. DIn so gottseeliges Leben zohe nach sich ein gottseeliges Ende; wann der Tod in andern muß angesehen werden/ als eine traurige von der Erb-Sünd abstammende Straffe / wird er in dem Heil. Fiacrius betrachtet als eine besondere Gabe GOttes. Es ist schon gemeldet worden: daß der Ruff seiner Heiligkeit/ und die durch seine Fürbitt von GOtt erziehlte Gnaden eine

Menge

Menge Volcks zu ihm in die Wüsten gezogen habe/ und daß sein Ansehen/ und Hochschätzung überaus angewachsen sey. Dieses Ansehen bey den Menschen gefiele keinem weniger als unserem Heiligen; er erachtete: daß ein so allgemeines Lob den Grund aller Tugenden/ die Demuth in Gefahr setzen möchte; darum bathe er den grossen GOTT: er möchte ihn durch den Tod solcher Gefahr entziehen. GOtt erhörete sein Gebeth; Fiacrius starbe nicht so aus Abgang der Lebens-Geistern/ als aus Begierde dorten zu seyn/ wo keine Tugend mehr einiger Gefahr unterworffen ist. Dieses sein seeliges Hinscheiden begabe sich nach Meynung mehreren Geschicht-

Schreibern in dem Jahr 670. den 30. Augusti in dem 64. Jahr seines Alters.

Sein Heiliger Leichnam wurde zur Erden bestattet in der Capellen/ welche er unter dem Schutz der allerseeligsten Jungfrauen Maria/ nach obiger Anführung/ erbauet hatte. Er wurde nachgehends Annô 1234. in die Kirchen des Heil. Faro nächst der Stadt Meaux, Annô 1568. aber wegen eingefallenen Kriegs-Verwirrungen in die Thum-Kirchen Sicherheit halber übertragen. Dieser kostbahre Schatz wird in einem silbernen/ und mit Gold reichlich ausgezierten/ auf Befehl Ludewigs des XI. Königs in Franckreich verfertigten Sarg verwahret; doch

doch sind viele der Heiligen Gebeinen andern zu Theil worden; Annô 1627. hat die Königin von Franckreich Maria de Medicis einen Theil davon erhalten vor den damahligen Hertzog von Touscana, welcher dem Heiligen zu Ehren eine schöne Kirche in seinem Gebiethe hat erbauen lassen. Annô 1637. wurde ein nahmhafftes Stück seiner Eminentz dem Cardinal Richlieu auf Begehren geschencket. Annô 1643. ist eine Reliquien davon überbracht worden Ludewig dem XIII. König von Franckreich/ welcher auch zu fernerer Auszierung des Sargs 12000. Ducaten vermacht hat. Es ist sich aber nicht zu verwundern: daß seinen Heil. Gebeinen

so viel Ehre erwiesen worden; weilen der güttigste/ und allmächtige GOtt auch nach dem Hinscheiden seines Dieners nicht aufgehöret hat dessen Nahmen durch Erzeigung vielfältiger Wohlthaten groß zu machen. Die Freunde GOttes vermögen nicht weniger bey ihm/ da sie vor seinem Angesicht verherrlichet stehen/ als da sie ihm auf Erden dieneten.

Sechste Eintheilung.

Seine Wunder-Werck, und bezeigte Gnaden.

N. 6. ES ist nicht wegen fürgenommener Kürtze thunlich/ alle Wohlthaten zu verzeich-

zeichnen/ welche von den Pfleg-Kindern des Heiligen sind erhalten worden; deßwegen werden ihrer nur einige wenige durch bewährte Geschicht-Schreiber verzeichnete Gnaden hier angeführet; wie folget.

Ein Vater führte seine zwey von langer Zeit an krancke Söhne zu dem Heiligen Fiacrius, um von GOtt durch seine Verdiensten die gewünschte Gesundheit zu erbitten; er fiele aber mit beyden Söhnen unweit der Stadt Meaux von der Brücken in die Marne; die Gefahr ware groß; dann der Fluß lenckte sich dorten mit grosser Hefftigkeit zu etlichen der Brücken gegen über haltenden Mühlen; der Vater hebte sein Haubt über das

Wasser

Wasser/ und ruffte mit beängstig-
ter Stimm GOtt/ und den Heil.
Fiacrius an / desgleichen thaten
viele an dem Ufer stehende/ und
den Ausgang der Sache zwischen
Forcht/ und Hoffnung erwartende
Zuseher; der gütige GOtt zeigte
auch bald / wie viel die Fürbitt des
Heiligen bey ihm vermöge; dann
da die Tieffe/ und Hefftigkeit des
Wassers keinem zuliesse/ festen Bo-
den zu erreichen/ gienge der verun-
glückte Vater in dem Wasser/ als
trettete er auf die harte Erde; er
fassete den einen Sohn mit der
rechten/ den andern mit der lincken
Hand / und brachte sie nicht allein
aus der damahligen Gefahr/ son-
dern auch von ihrer bisherigen
Kranckheit völlig befreyet/ und
gantz

gantz gesund ans Land. Vater / und Söhne betheuereten nachmahlen: daß ihnen der Heilige über dem Wasser erschienen / und die ersprießliche Hülffe geleistet habe.

Vier andere Knaben hatten sich in den Fluß Loise unweit der Stadt Noyon zu tieff hinein gewaget / wurden also von dem Wasser hingerissen / und ertruncken im Angesicht vieler Anwesenden. Der Ruff des Unfalls kame bald zu den Ohren ihrer Müttern / welche / wie leicht zu gedencken von Trauren / und Schröcken ausser sich gesetzt worden. Eine aus ihnen fassete Muth / sie nahme ihre Zuflucht zu GOtt durch die Anruffung ihres bisherigen Schützers: Heiliger Fiacrius, ruffte sie kläglich / du

Ehr-

Ehrwürdiger Beichtiger! ich habe von vielen gehöret: daß du viel bey GOtt vermögest; doch ich habe es selbsten erfahren; ich gienge schwach/und kranck zu deinem Closter/ und erhielte die gesuchte Gesundheit; nun begehre ich: daß du für diese unsere unglückseelige Kinder den grossen GOtt bittest/ damit er sie uns lebendig zuruck stelle; gleichwie er den vier Täge lang verstorbenen Lazarus vom Tod zum Leben erwecket hat; Heiliger Fiacrius gebe nun Zeugnuß: wie viel deine Verdiensten bey GOtt in Ansehen seyen; dieses gesagt: sahe sie ihren Sohn mit den übrigen dreyen unter dem Wasser hervor frisch/ und gesund an das Ufer tretten.

Zu Sueſſion lage ein Weib an der Gicht kranck; nach langen/ und unnützen Gebrauch vieler Artzneyen wendete ſie ihr Gebeth zu GOtt/ und unterſtützte ſelbes durch die Anruffung des Heiligen Fiacrius; ſie lieſſe auch ihm zu Ehren ein Wachs-Kertzen/ſo groß als ſie ſelbſt ware/ in dem Cloſter des Heiligen auffſetzen; der Heilige/ als ein treuer Freund ſeiner Verehreren erſchiene ihr in dem Schlaff/ und er ſtellte ſie augenblicklich durch das Zeichen des Heiligen Creutzes nicht ohne Erſtaunung der gantzen Nachbahrſchafft zu voriger Geſundheit.

Zu Pariß wurde ein Prieſter/ und Canonicus der Heiligen Genoveva auf einmahl von den heff-

tig-

tigsten Glieder / Schmertzen durch seine Fürbitt befreyet.

Ein von Breteuil zu dem Heiligen Fiacrius reisende Weibs-Persohn wurde durch seinen Vorspruch von einer entsetzlichen Natter / welche sie in ihren Magen hatte / eine andere von Montleheri von einer Kröte entlediget.

Viele andere haben es denen Verdiensten dieses grossen Einsiedlers zu dancken: daß sie von hefftigen Stein / Schmertzen / Scharbock / und gefährlichen Geschwölsten / von Brand / Fäule / und Kröpffen / von der Wasser-Sucht / Gicht / Brust-Weh / und Blindheit / theils bey seinem Grab / theils bey seiner Bildnuß / theils

in

in ihren eygenen Häußern urplätzlich seyen befreyet worden. Was die Genesung von der Blindheit betrifft / ist folgende Begebenheit merckwürdig: Dreye von Saint Denis kommende Pilgram spotteten vier anderer ihrer Gefährten / weilen sie zu dem Grab des Heil. Fiacrius wallfahrten wolten; sie sönderten sich würcklich von ihnen ab / wurden aber also bald mit der Blindheit gestraffet / und irreten so lange auf den Aeckern herum / bis sie von den vieren / vormahlen verhöhnten Reiß-Gefährten gefunden / und zu dem Grab des Heiligen geführet worden / und ihre Verschmähung bereuet / Gott in seinen Heiligen erkannt / und geehret haben; gewißlich gnädi-

ge Straff/ als durch welche sie zu-gleich die Gelegenheit erhielten von der Blindheit ihrer Augen/ und dann von der Blindheit ihrer Seelen befreyet zu werden; sie lerneten nehmlich erkennen: daß die Verhöhnung der Heiligen allezeit gefährlich seye.

Letztlich ist allhier die Andacht der Königin aus Franckreich Anna zu beobachten. Diese grosse Fürstin hegete gegen den Heiligen ein kindliches Vertrauen/ sie ruffte ihn an in allen ihren Angelegenheiten/ sie reisete selbst/ da sie sonsten sich in der Gegend auf dem Land aufhielte/ zu seinem Heiligen Grab/ und weilen ihr die Umstände nicht zulassen wolten/ diese Reiß alle Jahr vorzunehmen/ zahlete sie an-

de-

dere/ daß sie an ihrer statt/ dorten der Andacht pflegen solten. Diese ihre fromme Unternehmungen blieben nicht unbelohnet: sie schriebe der Fürbitt des Heiligen zu/ die Genesung ihres Königlichen Gemahls; und dann die glückliche Entbindung/ durch welche sie Ludovicum den XIV. diesen grossen Beherrscher des Frantzösischen Reichs zur Welt gebohren. Sie hat auch aus Erkänntlichkeit dieser Wohlthat/ in das Closter des Heil. Fiacrius übersendet die Kindes Binden / welche ihr Urbanus der VIII. Römischer Pabst verehret hatte. Es wird sich dann in Erkänntnuß so fürtrefflicher Heiligkeit/ in Ersehung so vieler scheinbahren Wundern/ und ersprießlich-

sten durch den Heiligen Fiacrium erhaltenen Gnaden niemand verwunderen / daß annoch Menschen seyen / welche ihr Vertrauen auf seine Fürbitt setzen / und Mühe anwenden ihn durch ihre Andacht zu gewinnen. GOtt zeiget seine Macht in den Heiligen / damit wir sie in selben suchen / und antreffen. Ità Bolandus, & P. Croiset ad 30. Diem Augusti.

Die

Die nützlichste Verehrung der Heiligen bestehet in dem Fleiß ihren Tugenden nach zu arthen; damit wir dann uns auch in der Verehrung des Heiligen Fiacrius der besten Weise gebrauchen, werden allhier neun Betrachtungen über so viel merckwürdige Umstände seines gottseeligen Lebens beygefügt; auf daß diejenige, welche sich fürgenommen den Heiligen durch neun Täge

zu verehren, auf jeden Tag eine Betrachtung zu ihrem geistlichen Fortgang machen können. Der Heilige wolle GOTT bitten, daß Er diese gerechte Unternehmung mit seiner Gnad begleite; damit sie allen zu erwünschtem Nutzen gedeyhe.

Er-

Erste Betrachtung.

Von der Erkäntnuß des Christlichen Gesätzes.

Erster Punct.

N. 7. DEr erste Grund der erhöheten Heiligkeit des Heil. Fiacrius ware nächst der Gnade GOttes seine der Erkäntnüß des Christlichen Gesatzes angewendete Gefliessenheit: Er hörete seine Lehrmeister mit aller Beobachtung/ und kame in der

Lehre so weit/ daß er beschlosse hinführo nichts zu thun/ oder zu lassen als in/ und durch den in dem Evangelio angetroffenen Geist Christi. Er erkannte: daß alle irrdische Glückseeligkeit gegen der ewigen nichts sey/ als eine Armseeligkeit; daß die Bemühung GOTT zugefallen einzig/ und allein nothwendig/ und nützlich sey; er begriffe die Mittel Böses zu meyden/ Gutes zu üben/ zur Vollkommenheit zu gelangen; als dann suchte er die Gelegenheit alles ohne Verschub ins Werck zu richten/ was er so erfreulich erlernet hatte.

Kan wohl das Christliche Gesatz eine andere Würckung haben/ als die Erregung eines aufrichtigen Verlangens vollkommen zu wer-

werden? leithet nicht dieses Ge-
saß aus ihm selbsten/ und aus der
Fürtrefflichkeit des Gesaß-Ge-
bers zur Heiligkeit? wer ist der
Gesäß-Geber? Christus/ GOtt/
und Mensch/ der geseegnete Ur-
sprung aller Gnaden/ die Heiligkeit
selbst. Der Apostel Paulus be-
schreibet ihn also: ad Hebr. c. 7.
Heilig, unbefleckt, abgeson-
dert von den Sündern, und
über die Himmel erhoben;
Heilig in der seiner Menschheit
beywohnenden GOttheit/ unschul-
dig in dem Umgang / unbefleckt
in dem Hertzen; Heilig ohne eini-
ge Vermischung zeitlicher Dingen/
unschuldig gegen alle ungerechte
Klagen seiner rasenden Feinden /
unbefleckt/ und entfernet von allen
an-

anderen Menschen angebohrnen Schwachheiten; Heilig in Worten/ unschuldig in Thaten/ unbefleckt in allen Gedancken. Weilen er aber in allem so heilig/ so unschuldig/ und so unbefleckt ist/ sind wir nothwendig überwiesen/ daß auch die von ihm vorgeschriebene/ und in seinen eygenen Thaten genau abgedruckte Lebens-Arth heilig/ unschuldig/ und unbefleckt seye/ und uns zu gleichförmiger Heiligkeit anleithe. Von einem lauteren Brunnen schöpffen wir ein lauteres Wasser/ und von Christo JEsu dem Heiligen eine Heilige Lehre. Das Gesatz des Herrns ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. Psalm. 18. Uber-

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

IRdische Könige geben Gesätze: man unterwirfft sich ihnen / ohne die Gesätz-Geber um die Ursach zu fragen; man hat auch nicht Acht darauf: ob sie sich selbst an ihre Gesätze binden / oder nicht; das Ansehen des Gebieters / und die Forcht / welche die Unterthanen gegen sie haben müssen / zu weilen auch einige Liebe sind offt kräfftig genug die Gemüther zur Erkäntnuß / und strengen Beobachtung der vorgeschriebenen Satzungen zu biegen. Wann dem also: wie groß ist dann nicht meine Pflicht mir alle Mühe zu geben ein Gesätz zu kennen / und zu er-

erfüllen/ welches mir von dem Beherrscher Himmels/ und der Erden Christo ist gegeben worden? könte es wohl erlaubt seyn: selbes auf die Seithen zu werffen/ da es von dem Gesäß-Geber selbsten ist beobachtet worden? solte ich zweiffelen an seiner Billigkeit? und gegen nur einen einzigen darinnen enthaltenen Saß mich kaltsinnig erzeigen dörffen: da es mir auferleget worden von Christo dem Heiligen/ dem Unschuldigen/ dem Unbefleckten? ist es nicht genug zubeklagen: daß so viele Tausend Heyden/ Türcken/ Abgötterer von demselben einen Abscheuen haben? daß dem Ansehen dieses Gesäßes durch viele/ und schädlichst-verwirrete Irrthumen so viel entzogen

gen werde? solte auch ich / der zum Christenthum nicht anders / als durch eine gar besondere Gnad bin beruffen worden / selbes vernachlässigen / und übertretten dörffen? ach! **wer aus GOTT ist, der höret GOttes Wort.** Joan. c. 8. **Wer aus Christo ist / der höret Christi Wort / und wer in Christo seelig werden will / der will auch gehen den Weeg / welchen Christus in seinem Gesatz zur Erlangung der Seeligkeit angewiesen hat; Ich verkündige euch das Evangelium,** schreibet der Heilige Apostel Paulus / 1. ad Cor. c. 4. **in welchem ihr stehet, und durch welches ihr seelig werdet.** Nichts desto weniger

sind

sind Christen/ welche dieses Gesatz nicht lernen/ oder wann sie es in der Jugend erlernet haben/ nachmahls vernachlässigen / und vergessen/ oder sich seiner gar schämen; welche dafür halten : es entgehe ihnen so viel an der Ehre/ als ihnen Worte von der Lehr-Christi ungefehr aus dem Mund fallen; welche die Predigen / in denen das Gesatz des Herrns erkläret wird/ aus Boßheit/ oder um ihre muthige Leydenschafften nicht zu kräncken / gar nicht/oder nicht gantz/oder zum wenigsten mit Widerwillen/ und Abscheu vernehmen.

Anmuthung.

Theuerster Heyland / grosser Gesätz-Geber! mich setzet die Verwogenheit deiner aufrühri-

rischen Unterthanen in Forcht/ und Schröcken; du hast dein Gesatz aus den Gedancken deiner unendlichen Weißheit gezogen; wie straffmässig ist dann nicht seine Verachtung? Du bist heilig/ und deine Absichten sind/uns alle durch deine Gebothe zur Heiligkeit zu erheben; wie unverantwortlich ist dann nicht ihre Vernachlässigung? und solte auch ich solcher straffmässigen/ und unverantwortlichen Vermessenheit schuldig seyn? nein/ mein GOtt/ und mein HErr! ich dancke dir mit allem Ernst/und Eyffer: daß du dich gewürdiget mich unbändigen/ und unbezäumten Menschen mit deinem geheiligten Gesätz zu umfassen; ich will mich auch nach aller Möglichkeit in seinen Schran-

Schrancken halten. Ich vergönne jenen geliebten Seelen das Glück/ in welchem sie deine heylsamme Verordnungen aus deinem Göttlichen Munde selbsten vernommen haben; doch schätze ich mich gleich ihnen seelig: weilen ich dein unveränderliches Wort auch noch jetzt zu vernehmen die bereiteste Gelegenheit habe. Bin ich vielleicht dannoch einer Saumseligkeit zu beschuldigen/ siehe/ mein barmhertziger GOtt! ich bereue sie von gantzem Hertzen/ und eröffne hinführo meine Ohren dein Gesätz zu vernehmen/ doch fürnehmlich meinen Verstand/ und Willen/ selbes zu verstehen/ und zu beobachten/ Mein GOtt! ich hab gewolt, und dein Gesätz habe

ich

ich geleget in die Mitten meines Hertzens. Ps. 39.

Anderter Punct.

N. 8. DEr Gesätz-Geber ist heilig/ und dieses wäre genug uns zu überzeugen: daß das Gesätz in ihm selbsten müsse heilig seyn; nichts desto weniger wird es zu fernerer Erkänntnuß dienlich seyn das Evangelium vor die Hand zu nehmen/ und in selbem die Wahrheiten nur insgemein eylend zu betrachten: ist wohl ein Umstand/ der zur Vollkommenheit/ folglich zur Seeligkeit erforderet werden kan/ darinnen vergessen worden? wir finden: daß in dem Gesätz-Geber Christo JEsu

die GOttheit mit der Menschheit zu unserem Heyl vereiniget sey; welches das Ziel und End unserer Erschaffung sey/ und welcher Mitteln wir uns gebrauchen sollen/ solches Ende zu erhalten; daß der Weeg zum Himmel zwar eng sey/ daß wir dannoch mit der Hülff der Gnaden/ und unserer Mitwürckung diesen Weeg ohne Anstoß durchwandern können. Wir werden belehret in allem Grund der Glaubens-Geheimnüssen/ der Auferstehung der Todten / des allgemeinen Gerichts / des ewigen Glücks der Außerwählten / der ewigen Quaal der Verworffenen. In diesem Gesätz werden uns vorgetragen die außerlesenste Sitten-Lehren / die eigentliche Arth eine un-

unverfälschte Vergnügenheit zu erlangen; wir werden unserer Fehlern überwiesen / und unterrichtet das Schein-Gut von dem wahren zu unterscheiden; wie schädlich die Begnügung unserer Begierden / wie nothwendig die Verläugnung seiner selbsten sey; was vor Leyd die zeitliche Freuden / was vor Nutzen Creutz / und Trübsaal bringen. Kurtz / wir lernen: wie viel die Wohlständigkeit von uns erfordere / was rathsam / was nothwendig / was gebothen / was verbothen seye / was zu glauben / zu würcken / zu lieben / und zu hassen sey / was zu suchen / und zu vermeyden / zu hoffen / und zu förchten sey. Dieses alles zeiget uns die Lehre der ewigen Wahrheit / und zwar so für-

sichtiglich/daß ein jeder was Standes er immer sey/ seine Verbindlichkeit erkennen/ und zugleich die Mittel finden könne/ sein Leben zu göttlichen Gefallen bestens einzurichten. Ich werde dir zeigen, sagt die Schrifft/ Proverb. 4. den Weeg der Weißheit, ich werde dich führen in den Fuß-Steigen der Gerechtigkeit.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß der Wahrheit.

WEr solte nicht alle Mühe anwenden ein so nützliches/ und so nothwendiges Gesatz zu erlernen? unter dessen sind die Men-

Menschen blind; man lernet alles ausser diesem eintzig = nothwendi= gen Gesätz. Ach! was hilfft alles wissen/ und das nicht wissen/ ohne welches alle Wissenschafft eine Thorheit ist. Die Wissenschafft der Rechten/ die Erkänntnuß der Artzneyen/ die Welt= Weißheit/ und alle freye Künsten sind aufs höchste gekommen; was nutzet mir aber der Begriff aller dieser Wissenschafften/ wann von mir die Weise Christlich zu leben/und seelig zu sterben nicht begriffen wird? mit was vor Fleiß verlegt man sich nicht auf das Kriegs=Weesen? wie viel Mühe giebt man sich nicht/ seine Gegner über den Hauffen zu= werffen/ sich im Vortheil zu erhal= ten/ sein Glück/ und Ehre höher zu=

bringen ? was nutzet aber alles dieses/wann man kein Mittel erlernet hat sich selbsten zu bezwingen/ seine Leydenschafften zu zäumen / die Feinde der Seelen/ den bösen Geist mit seinen Anfechtungen zubesiegen ? man lernet zierlich reden/ und schreiben/ man weiß viele Tausend Geschichten / allerhand Zufälle/ man erzehlet/ und vernimmt sie mit höchsten Vergnügen ; was nutzet mir aber dieses Wissen/ wann ich nicht weiß die Arth der Verdamnuß zu entgehen/ die Seeligkeit zu gewinnen / mich mit GOtt dermahl einst ewig zu vereinigen ? alles das wissen/ und das Christenthum nicht wissen/ ist zwar eine Klugheit/ aber jene/ von welcher der Heilige Paulus sagt:

1. ad

1. ad Cor. c. 3. Die Weißheit dieser Welt ist eine Thorheit vor GOtt.

Anmuthung, und Bekäntnüß.

ICh verwundere mich dann nicht mehr/ mein göttlicher Gesätz-Geber/ über die fürchterliche Erklärung in den Worten: Viele sind beruffen, wenig auserwählet. Matth. 20. In der That sind wenig / welche die von dir gelehrte Weise ihre Seeligkeit zu versichern/ verstehen wollen. Der mehreste Theil spricht: Weiche von uns, wir wollen die Wissenschafft deiner Wee-

gen nicht. Job. 21. Die Laster sind allgemein /weilen die Unerfahrenheit in deinem Gesäß allgemein ist. Könte ich / mein Herr JEsu/ so stolß / und hochmüthig / so troßig/ hart/ und feindseelig gegen meinen Nächsten seyn / wann ich von dir vernehmen wolte die liebliche Ermahnung: Matth. 11. Lernet von mir: dann ich bin sanfftmüthig, und demüthig von Herßen? Könte ich mein Herß mit so starcker Hefftigkeit an Geld / und Guth binden/ oder die Güther meines Neben-Menschens mit Ungerechtigkeit an mich ziehen/ wann ich deine wichtige Worte überlegen wolte: Was nutzet es dem Menschen: so er die gan-

ße Welt gewinnet, an seiner Seelen aber Schaden leydet? Matth. 16. Könte ich mein Gemüth durch die unreine Beliebungen der Welt einnehmen lassen / wann ich hören wolte deine Erklärung: Seelig sind die Reine von Hertzen, dann sie werden GOTT sehen, Matth. 5. Wann ich zu Gemüth nehme / daß ich dein Nachfolger nicht seyn könne / als wann ich mich durch Uberwindung meiner Begierden verlaugne? Ach! wo nicht die Wissenschafft der Seelen ist, da ist nichts gutes. Prov. 9. und wo dein Gesatz nicht gehöret / nicht verstanden / nicht geübet wird /

da

da ist keine Tugend zur Seeligkeit fähig. Ich dancke dir dann/ mein Heyland/ noch einmahl vor die grosse Gnad/ durch welche du mich zu deinem Gesatz beruffen hast; ich sehe zwar: daß deine Lehren meinem Belieben nicht ähnlich seyen/ doch sehe ich/ und zwar gantz hell: daß sie dem Heyl meiner Seelen gedeyhen müssen: ich will nicht leben ohne deine Liebe/ also will ich auch nicht leben ohne die Weise zu kennen/ wie ich dich lieben soll; ich will nicht leben ohne die Hoffnung zu haben ewig zu leben/ also will ich auch nicht leben/ ohne die Erkäntnuß der Mittlen das ewige Leben zu erhalten; so sollen dann O HErr deine Zeugnussen meine Betrachtung

seyen/

seyen, und deine Gerechtigkeiten mein Rath. Ps. 118.

Gebeth.

GRosser Gesätz-Geber Christe JEsu, du ewige Weißheit, du geseegneter Ursprung aller Heiligkeit, unendliche Güte! ich bitte dich durch die Liebe, welche dich bewogen hat auf Erden zu erscheinen, und uns die Lehren des Heyls mitzutheilen; ich bitte dich durch die Gnaden, durch welche du das Hertz deines treuen Dieners

Fia-

Fiacrius etleuchtet, und bis zur Herrlichkeit deiner auserwählten Heiligen geleitet hast: gieb mir auch die erfreuliche Gnad, daß ich deine Gebott unaufhörlich betrachte, erkenne, und ihnen als ein gerechter Diener bis an mein Ende gehorsame; damit ich die Sünden meyden, die Tugenden üben, dir gefallen, und dich endlich mit dem Heiligen Fiacrius, und allen Heiligen ewig loben, und benedeyhen möge, Amen.

Anderte Betrachtung.

Von der Pflicht eines Christens/ sich der Welt zu entschlagen.

Erster Punct.

N. 9. DJe Welt in dem Verstand / in welchem sie hier genommen wird / ist die Gemeinde der Gottlosen/ welche ein/ Christo/ und seinem Evangelio gegenständiges Leben führen/ und die Begierden begnügen/ die sie unordentlich zu den Ergötzlichkeiten / Reichthumen/ Ehren/ und Wohllüsten hegen: Alles, was in der Welt ist, ist die Begierlichkeit

des

des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffarth des Lebens. 1. Joan. c. 2. Diese Begierlichkeiten/ wie sie das Hertz des Menschens an sich ziehen/ also wenden sie es ab von GOtt/ von seiner Erkantnuß/ und Liebe. Der Sohn GOTTES/ das ewige Wort ist Fleisch worden, und ist erschienen in der Welt als ein wahres Licht. Was die Welt? die Welt hat ihn nicht erkennet, nicht geliebet/ nicht angenommen. Welche Christum dies wahre Licht angenommen haben/ waren seine Jünger; hatten sie aber einen Theil an der Welt? Ich, sagt Christus selbst

selbst Joan. 15. **habe euch von der Welt erwählet; sie liebten die Welt nicht/ und die Welt liebte sie nicht / dann sie funde in ihnen nichts von dem ihrigen.** Es kan nun aber keine Frag seyn: ob ein Christ schuldig sey sich von der Welt abzusöndern/ das ist: ob ein Christ sich von der Gemeinschafft / von der Zahl der Menschen/ welche ihre unordentliche Begierden begnügen/ entziehen soll ? dann ein Christ führet den Nahmen von Christo/ er ist an der Seithen Christi/ er liebet/ was Christus geliebet/ er hasset/ was Christus gehasset; er ist ein Glied der Kirchen / Christus das Haubt; wo das Haubt ist/ da sind auch die Glieder? das Haubt aber ist in der verderb-

ten Welt nicht gestanden/ folglich können die Glieder in der Welt nicht seyn. Wie hat sich unser Ober-Haubt Christus mit der Welt vertragen? Er hat sie bestritten/ und alle Begierlichkeiten durch gegengesetzte Tugenden überwunden. Damit er die Ehrsucht/ und Hoffarth des Lebens überwindete/ erschiene er als der Auswurff/ als die Schmach der Menschen, Ps. 21. Er hat sich gedemüthiget bis zum Tod, und zwar zum Tod des schmähligen Creutzes. ad Philipp. 2. Damit er die Begierlichkeit der Augen/ die Begierde zu dem Reichthum überwältigte/ hat er von einer armen Mutter in einem Stall

wol-

wollen gebohren werden/ leben mit armen Fischern/ und von allem entblösset sterben. Damit er den unreinen/ ausgelassenen/ frechen Beliebungen seine Waffen entgegensetzte / ware sein Leben rauh/ und hart / er erwählte ein Mann der Schmertzen zu seyn/ und zwar solcher Schmertzen/ daß er durch den Mund des Prophetens frage: Thre. 1. Sehet: ob ein Schmertz sey, wie mein Schmertz?

Könte wohl die Verachtung der Welt eigentlicher vorgestellt werden / als in diesem unseren Ober-Haubt? Der Heil. Fiacrius solches Beyspiel beobachtend beschlosse / als ein treuer Diener seinem Herrn anzuhangen. Des-

wegen sagte er nicht allein den unordentlichen Begierden ab/ sondern er entschluge sich insgemein aller Ehren / alles Reichthums / aller auch zugelassenen Lüsten/ damit nicht etwan sein Hertz sich lencken liesse von dem/ was zugelassen ist / zudem / was verbothen ist. Was haben wir zu thun ? sofern als wir Christen seynd/ müssen wir Christo nachgehen aus der Welt zu Gott/ aus der Gemeinschafft der Sündern zu der Gemeinde der Dienern GOttes: Entweichet aus der verderbten Welt , sagt der HErr, und ich will euch aufnehmen, und euer Vater seyn. 2. ad Cor. c. 6.

Uber-

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

ICh bin ein Christ; so viele Tausend andere Menschen tappen in der Finsternuß ihrer Seelen / weilen das Licht des Glaubens ihnen nicht leuchtet; hab ich nicht Ursach dem gütigen GOtt darum zu dancken? habe ich nicht aber auch die Verbündlichkeit mich als einen Christen von der Verderbten Welt abzusöndern? doch / ich hab schon in der Heiligen Tauff / in dem Eingang des Christenthums der Welt / und aller ihrer Pracht abgesagt; solte es mich etwann reuen Christo meine Treue zugesagt zu haben? Gebe Acht, so ermahnet der Heilige Ambrosius,

Lib. de iis, qui initiantur, c. 2.

was du in der Heil. Tauffe geantwortet: du hast dem Satan, und allen seinen Werken, der Welt, und allen ihren Wohllüsten abgesagt; deine Stimm wird nicht aufbehalten in dem Grab der Todten, sondern in dem Buch der Lebendigen. In dem Heiligen Sacrament der Firmung habe ich bekräfftiget / was ich in der Heiligen Tauff geschwohren; ich habe mich von neuem verbunden Christo meinem König anzuhangen; ich stehe unter seinen Fahnen / mit ihm gegen die Welt zu streiten / wolte ich nun zu seinem Feind mei-

neydig abgehen? Ach! wie würde ich dermahleinst vor meinem Herrn bestehen/ wann er kommen wird die Welt zu richten/ zu verurtheilen/ und zu verdammen? bin ich aber nicht überwiesen: daß ich solcher Untreu/ solches Meineyds schuldig bin? so offt habe ich meine Pflicht auſſer Acht gesetzt/ als ich mich zu Menschen geschlagen/ deren freye Lebens-Arth/ unzüchtige Reden/ lasterhaffte Wercke/ gottlose Grundsätze/ verkehrte Räthe zu nichts tauglich waren/ dann mein Gemüth von GOTT abzuwenden; und wie vielmahl ist es nicht entwendet worden? so offt bin ich meinem Herrn untreu worden/ als ich mich auf der Welt thörichte Weißheit verleget habe/

welche lehret: Sein Hertz mit Verstellungen verdecken, den wahren Inhalt der Sachen mit Worten verhüllen, das Falsche vor wahr, das wahre vor falsch ausgeben; sich bestreben um hohe Ehren-Stuffen, und nach erhaltener dieser zeitlichen Herrlichkeit sich eytel belustigen, die zugefügte Unbilden vielfältig erwiedern, keinen, wann man mächtig genug ist, weichen, in Ermangelung der Macht aber sich entweder durch Boßheit, oder verstellte Gü-

te

te empor helffen. S. Gregor. L. 10. moral. c. 16. in c. 12. Job. Und wie offt habe ich mich nicht in dieser verwöhnten Lebens-Arth verirret? so offt bin ich meinem Herrn meineydig worden/ als ich mein Hertz an zeitliche Güther gehefftet/ und mein Gemüth/ meine fünff Sinnen den verbothenen Wohlüsten aufgeopffert; als ich mich in Gelegenheiten/ in welchen meine Begierden geschärffet worden/ freventlich eingelassen habe; und wie offt weiß sich nicht mein Gewissen solcher Ausgelassenheit schuldig? ach! so offt/ als ich gesündiget; wie groß ist aber die Zahl meiner Sünden? ach! ich muß bekennen: Meine Unge-

rechtigkeiten haben mich ergriffen, und ich konte sie nicht übersehen; sie sind vermehret worden über die Haar meines Haubts. Pſ. 39.

Anmuthung und Bekäntnuß.

Ach! mein Hertz verlast mich in Ansehung aller dieſer unzahlbahren Ausschweiffungen: lasse es dir, O HErr! gefällig seyn mich zu retten. Ibidem. Ich war ein Christ/ und dienete der Welt/ was vor ein Abentheuer/ was vor ein Greul ware ich dann nicht in den Augen GOttes? darff ich/ gütigſter JEſu/ meine Augen zu dir eröffnen? darff ich mit dem Unterſchieds-

schieds-Zeichen eines Christens/ welches meiner Seele in der Heiligen Tauffe ist eingedruckt worden/ vor dir erscheinen/ da mein Gewissen durch so vielfältige Wunden/ die ihm die betrügliche Welt eingeschlagen hat/ zum Abscheuen entstaltet ist? Ach! mein GOtt! wann ich die Welt so offt/ als dich beleydiget hätte/ därffte ich mich vor ihr nicht sehen lassen; du aber bist ein gütiger Herr/ du erbarmest dich über meine armseelige Umstände; wann ich nur ernstlich will/ bist du bereit mich anzunehmen. Ich komme dann als ein verlohrener Sohn zu dem Vater der Barmhertzigkeit; ich bekenne: daß ich gesündiget habe in den Himmel/ und vor dir/ daß ich nicht wür-

würdig sey: dein Sohn genennet zu werden; du wirst die Aufrichtigkeit meiner gegenwärtigen Reue ansehen/ mich aufnehmen/ und nicht zulassen: daß mich die Welt durch ihre schmeichlende Verführung von dir abwende. Mir ist es gut: daß ich GOtt anhange, und daß ich meine Hoffnung in meinen Herren Gott setze. Ps. 72.

Anderter Punct.

N. 10. WAnn die Welt bestehet in der Begnügung deren Begierden/ welche der mehreste Theil der Menschen zu zeitlichen Vergnügen heget/ können wir ganz leicht erkennen/ daß nicht allein

lein die Entfernung von bösen Menschen erfordert werde/ sondern daß mehren Theils von uns erwartet werde die Entweichung von uns selbsten. Ein jeder traget die Welt in ihm/ dann ein jeder hat seine ungeordnete Begierden/ welche so er begnüget/herrschet in ihm die Christo entgegenstehende Welt; folglich ist es die Eygen-Liebe/ welche wir verbannen müssen/ weilen sie schier gantz allein uns verleithet zur Begnügung aller wider GOtt/ wider das Christenthum streitender Begierlichkeiten. In dem Stand der Unschuld/ vor der ersten Beleydigung GOttes liebte der Mensch sich selbsten nicht/ als wegen GOtt; mithin waren alle Abziehlungen der eygenen Liebe

wohl-

wohl geordnet/ und heilig; nach-
dem er aber sich einmahl dem Ge-
horsam gegen GOtt entzogen hat/
veränderte diese Lieb ihre zum
Guten geneigte Arth; die Men-
schen wurden durchgehends aus
aller Ordnung gesetzet/ sie vergas-
sen auf GOtt/ und fiengen an aus
ihnen selbsten einen GOtt zu ma-
chen; nun hat die Eygen-Liebe
alle Gesätze vernichtet/ ihr Gut-
heissen ist allein zum Gesatz wor-
den/ aber auch zugleich zur leydigen
Quelle aller Laster. Keiner sün-
diget/ als weilen er ein Geschöpff
seiner Eygen-Liebe widmet / und
selbes dem Geboth/ oder Verboth
GOttes vorsetzet. Dieser ist der
traurige Ursprung/ aus welchem
hervor dringet die geflissene Em-

sigkeit in zeitlichen Geschäfften/ und die Vernachlässung des GOttes-Dienstes/ die hefftige Empfindlichkeit in Verlust einer zergänglichen Ehre/ und die Geringschätzung der Ehre GOttes/ die hitzige/ und ungerechte Begierde irrdische Güther zu sammlen/ und die Kaltsinnigkeit gegen die Schätze des Himmels/ die abscheuliche Neigung zu den unreinen Lüsten/ und der Eckel von aller Tugend. Der Heilige Apostel Paulus sagt vor: daß in den letzten Tägen Menschen seyn werden/ welche begierig/ hoffärtig/ GOttes-Lästerer/ unzüchtig/ rachgirig/ undanckbahr/ und verräthe-risch seyn werden; welche Gattung der Menschen aber wird sich in solche schreyende Gottlosigkeiten

ten einlassen? Es werden Menschen seyn, sagt er 2. ad Timoth. c. 3. die sich selbst lieben. Die Eygen-Liebe ist der Ursprung aller Laster/ die leydige Seel/ und Leben der verderbten Welt. Weilen/ dann die Pflicht eines Christens ist die Welt zu verlassen/ ist die Eygen-Liebe die erste/ welcher er absagen soll.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

ICh habe also gefehlet/ da ich erachtet habe: ich müste/ um der Welt zu entgehen/ aus häuffig bewohnten Städten/ Höfen/ und Ländern fliehen; ich hab gefehlet/ da ich mir eine Unmöglichkeit

keit daraus gemacht habe die Welt verlassen zukönnen/ aus Ursach/ weilen mein Amt/ meine Umstände mich Mitten in die Welt seßen/ und halten. Ich sehe nun: daß zur eigentlichen Verlassung der Welt mehreren Theils/ und schier ganß allein erfordert werde die Verlassung seiner Selbst-Liebe. Wann ein jeder wüste diese Selbst-Liebe zu bändigen/ sich zu überwinden/ sich zu verläugnen/ bliebe wohl nur der Nahmen der verderbten Welt übrig? Menschen wären allezeit nothwendig/ welche sich zeitlichen Geschäfften wiedmeten/ allein ohne sich wider GOtt zu empören; sie gebrauchten sich/ wie der Apostel rathet/ der Welt/ als ob sie sich ihrer nicht gebraucheten;

1. ad Cor. 7. sie hefften ten ihr Hertz nicht an zeitliche Güter / Ehren/ und Wohllüsten; der Adeliche stellete sich vor Augen: daß er neben dem angebohrnen Vorzug einen andern Adel habe/ der ihm durch die Verbrüderung mit dem Sohn GOttes in Christo zukommen ist; folglich schützete er seine Ehre nicht mehr/ und suchte sie nicht weiter zu erheben/ als das Christenthum zulasset. Der Reiche trüge mehr Sorge deren Schätzen/ welche ihm durch den Gebrauch der Heil. Sacramenten zufallen/ dann deren / die er besitzet; er möchte auch seines Reichthums keinen andern Gebrauch haben/ als den ihm GOTT vorgeschrieben. Die verheyrathete überlegten die

Ver-

Vermählung ihrer Seelen mit GOTT / gemäß der Worten: Ich habe dich mir in Glauben vermählet. Oseæ c. 2. mithin würden sie die Besorgung ihres Hauß-Weesens / und ihren Ehestand nach der Wohlständigkeit solcher erhöheten Verbindnuß einrichten. Der die Verwaltung eines weltlichen Amts auf ihm hat / mögte die Pflicht eines Christens nicht vergessen / das ist: er würde sein / und seines Nächsten Heyl / so viel es ihm oblieget / nach allen Kräfften suchen. Wann dieses alles so beobachtet würde / wäre wohl die Welt noch eine Welt zu nennen? hätte einer den andern noch zu fürchten? wäre wohl eine Aergernuß? allein so ich

dieſes erkenne / habe ich den Anfang von mir zu machen; ich muß die Eygen-Liebe durch eine heldenmäſſige Verläugnung meiner ſelbſten verbannen; habe ich einmahl dieſe Quelle aller Laſter verſtopffet/ werde ich auch Mitten in der Welt/ nicht nach der Welt/ ſondern nach dem Geiſt in GOTT leben: Fliehe die Selbſt-Liebe, und du haſt alles verlaſſen. S. Bern. Serm. 71. in Cantic.

Anmuthung.

ICh dancke dir/ O weiſeſter GOTT! daß du durch die Krafft deiner unwiderſprechlichen Wahrheiten mich in mich ſelbſten führeſt; daß du mich lehreſt: was ich

ich zur Begnügung der Christlichen Pflicht in mir angreiffen/ bändigen/ und ordnen soll. Gebenedeytes Gesätz meines Herrens! durch welches mir gerathen wird mich selbsten zu verläugnen; dann kein gegenwärtigeres Mittel den Nachstellungen des bösen Geistes/ den Verführungen der Menschen/ den anlockenden/ und schmeichlenden Beliebungen der Welt zu entgehen/ sich von aller Sünd zu hüten kan erdacht werden/ als dieser dein Rath: **verlaugne dich selbsten**; wann die Thür der Eygen-Liebe verschlossen ist/ ist keine Gewalt hefftig genug den Zugang zu meiner Seele zu finden. Du unterweisest mich / mein Heyland/ in diesen wenigen Worten: meine

Augen von gefährlichen/ wie wohl beliebigen Gegenwürffen abzuwenden/ meine Ohren zu verführerischen Reden zuschlüssen/ meinem Leib durch Mäßigkeit/ und Abtödtungen die Kräfften entziehen/ damit er sich wider den Geist nicht empöre. Wann dieses ins Werck gericht wird/ wie kan eine Anfechtung Plaß finden? So seye es dann/ O höchstes Gut/ meiner gantzen Liebe würdigster GOTT! von nun an kündige ich der Selbst-Liebe den Krieg an/ von nun an gehe ich in mich/ auf daß ich wider mich streite/ ich lerne mich erkennen/ damit ich lerne mich verlaugnen/ ich kämpffe wider mich/ auf daß ich inmir dämpffe/ was wider dich ist; der Geist soll meine Liebe/

nicht

nicht aber die Liebe meinen Geist beherrschen; ich will mich hassen/ damit ich mich vernünfftig liebe; ich will von mir selbsten weichen/ damit ich der Welt entgehe; ich will mich verliehren/ damit ich mich finde/ und dich meinen GOtt/ mein einziges Ziel/ und Ende in mir antreffe.

Gebeth.

CHriste JEsu! du starcker Uberwinder der Welt! ich bitte dich durch die unbegreiffliche Liebe, Krafft welcher du die verderbte Selbst-Liebe am Stamm des Heil. Creutzes in den bittersten

Schmertzen überwunden haſt; ſiehe an die Gefahr, in welche mich die Welt, und die ungeordnete Eygen-Liebe ſtürtzet; erbarme dich über meine Schwachheit in Mitten ſo hefftiger Anfällen meiner Feinden, gieb mir deine ſtarcke Gnade ihnen zu widerſtehen, mich ſelbſten, als meinen ſtärckſten Widerſacher anzugreiffen, und zu bändigen, damit ich in deinem Heil. Geſätz beſtehe, dich nicht beleydige, und dir nicht Gelegenheit gebe mich ewig

zu

zu verlaugnen. Siehe an die Verdienſten deines treuen Nachfolgers Fiacrius, und helffe meinen trägen Schritten ihm aus der Welt zu dir meinen GOtt, meiner einigen Ruhe, und Seeligkeit nach zugehen, und ewig zu loben. Amen.

Dritte Betrachtung.

Von dem nothwendigen Gehorsam gegen den Göttlichen Beruff.

Erster Punct.

N. 11. UNser Herr JESUS Christus verspricht seinen Nachfolgern hundertfältige Belohnung / und dann das ewige Leben / aber um einen unsern Gedancken nach sehr theuern Preiß: Der sein Hauß / spricht er / Matth. c. 19. oder seine Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder

der Ehe-Weib, oder Kinder, oder Aecker verlassen wird um meines Nahmens Willen, der wird hundertfältig empfangen, und das ewige leben besitzen. Der Heil. Fiacrius hat die versprochene Belohnung glückseeligst erhalten/ allein er hat auch die gesetzte Bedingnuß nach dem Buchstaben erfüllet. Einmahl hatte er beschlossen Gott zu dienen/ seinem Herrn JEsu nachzufolgen/ so verliesse er sein väterliches Hauß/ mit diesem alle Angehörige/ und Befreunde; er begabe sich aller seiner Gerechtsamen / und Anforderungen; er verliesse Ehr / und Wappen / und gienge davon. Warum? er sahe:

he: daß die Beywohnung seiner Befreunden / daß seine Güther / und Erbschafft sich mit dem Für= nehmen GOTT vollkommentlich zu dienen nicht wohl vertragen würden; mithin verliesse er / was irrdisch ist / um das zu gewinnen / was göttlich ist. Wichtiger Ent= schluß! Verwunderungs = würdi= ge / doch vernünfftige Unterneh= mung! das vierte Geboth haltet uns an / Vater / und Mutter zu eh= ren / weilen aber die Stimm Got= tes / der Stimm der Eltern vor= zuziehen ist / hat der Heilige seine Eltern verlassen / die auf Erden sind / und hat gehorsam geleistet / dem Vater der im Himmel ist. Die natürliche Gewalt / welche die nahe Bluts=Verwandschafft über

un=

unsere Hertzen hat / neiget uns Brüder / und Schwestern zu lieben; weilen aber der erstgebohrne des Himmlischen Vaters / das Haubt aller deren / welche in dem wahren Glauben verbrüdert sind / Christus JEsus allem Fleisch / und Blut vorzuziehen ist / hat Fiacrius die natürliche Liebe durch die Krafft der übernatürlichen überwunden. Des Reichthums / welches wir mit Gerechtigkeit / und erforderter Billigkeit in Händen haben / können wir auf Christliche Arth friedsam geniessen; weilen aber die Himmlische Güther bey uns das Gewicht haben sollen über alle Schätze der Zeitlichkeit / hat der Heilige Fiacrius in Ansehen des Himels / zufolg des Beruffs Gottes

tes alle Vortheile verlassen/ welche die freygebige Erde ihm anerbothen hatte; und siehe er ist heilig/ er hat hundertfältig in so aus-nehmenden Gnaden GOttes/ und das ewige Leben empfangen.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

SO viel ist dann an dem Beruff gelegen / daß die Heilige wegen ihm sich aller zeitlichen Vortheilen begeben haben. Wolte GOtt: daß alle Menschen die Wichtigkeit dieser Sache einsähen! dann es ist nur gar zu wahr: daß an dem Beruff GOttes die Seeligkeit hange/und daß von der Entziehung des Gehorsams / den alle dem

dem ruffenden GOtt schuldig sind/ die Verdam̃nuß abstamme. Durch welche Mittel gelange ich zur Seeligkeit? nicht wahr: durch die Krafft der Gnaden GOttes/ und meine Mitwürckung? auf was Arth mache ich mich der Verdam̃nuß schuldig? nicht wahr: durch meine Halßstärrigkeit gegen die Gnaden GOttes/ denen ich kein Gehör gebe/ noch ihnen gebührend mitwürcke? Ich habe geruffen, und ihr habt nicht gewolt == Ich werde in euerem Untergang lachen. Prov. c. 1. Ist es aber nicht eine ausgemachte Sache: daß der vorsichtige GOtt von Ewigkeit gewisse Gnaden zu dem ihm gefälligen Stand

bes

bestimmet habe/ und daß er/ wie er allwissend ist/ vorgesehen habe: in welchem Stande/ in welcher Lebens-Arth ich seinen Gnaden mitwürcken werde? ist es nicht ferner unwidersprechlich: daß unsere Wercke das jenige seyen/ über welches mich der gerechte GOTT richten/ und urtheilen werde? wañ aber diesem also ist/ folget nothwendig: daß/ so ferne ich die Gnade des Berufs versäume/ so ferne ich einen Stand/ oder Lebens-Arth erwähle/ zu welcher GOtt nichts beygetragen/ zu welcher die Liebe der Freyheit mich allein bewogen/ ich auch die gedeyhliche Gnaden/ welche GOtt zu dem ihm gefälligen Stande gewidmet hat/ nicht erhalten werde. Ich habe leicht

zu

zu sagen: Man könne in jedem Stande seelig werden; dies ist zwar wahr / allein es ist auch gewiß: daß nicht ein jeder in jedem Stand seelig werde/ und zwar darum: weilen man nicht denen genugsamen hinlänglichen Gnaden/ die GOtt allzeit mittheilet / mitwürcken wird: Das Volck hat meine Stimm nicht gehöret, und Israel hat auf mich nicht Acht gehabt; ich habe sie entlassen nach den Begierden ihres Hertzens, und sie werden in ihren Erfindungen wandern. Pf. 80. Wo gehe ich aber hin / wann mich GOTT entlasset? wo ziehen mich meine

Be-

Begierden hin/ wann mich GOtt nicht schützet? wo wandere ich hin in meinen Erfindungen? ach! sie werden in ihren Erfindungen verderben: Ihre Erfindungen sind wider den HErrn = = wehe ihren Seelen! dann das Böse ist ihnen vergolten worden. Isa. 3.

Anmuthung.

MEin GOTT! ich lebe nicht/ damit ich mir lebe/ sondern damit ich in meinem Leben dir gefalle/ und dich endlich ewig besitze. Ich bethe an deine unendliche Güte/ in welcher du mir deinem unwürdigen Geschöpff ein so für-

treffli-

treffliches Ziel gesetzet hast. O wann ich doch auch die Mittel erkennen / wählen / und ergreiffen möchte / welche mir zu sicherer Erhaltung dieses Ziels gedeyhlich sind! grosser GOtt! deine Weißheit kan mir allein die so nothwendige Versicherung meines Beruffs eröffnen / die Macht deiner Gnaden kan allein mein Beginnen leithen / und lencken. Aus mir verstehe ich weder meinen Eingang noch Ausgang; über das leget mir die Eygen-Liebe überall Fall-Stricke; ich bin in Gefahr alle Augenblick von dir meinem auserwählten Ziel entwendet zu werden; weh mir: wann ich einer anderen Stimm gehorsame / als der deinigen; wann mich ein zeit-

liches Absehen bewegen solte zur Wahl einiger Lebens-Arth! Ich wende mich also zu dir meinem GOtt/ und bitte dich flehentlich: Rede du, O HErr! dann dein Diener höret; 1. Reg. c. 3. Gebe mir die Beysitzerin deines Throns die Weißheit; damit sie mit mir sey, und mit mir würcke, auf daß ich wisse: was dir gefällig ist. Sap. c. 9.

Anderter Punct.

N. 12. DAs ist es/ GOtt muß ruffen/ GOtt muß reden/ damit wir seinen Willen verstehen/ wir aber müssen bethen/ damit

mit GOtt uns seinen Willen kund mache. Doch ist in dieser Sache wohl zu mercken: daß der böse Geist sich wisse in einen Engel des Lichts zu verstellen / und daß die Eygen-Liebe uns so wisse zu zureden / daß wir gedencken: wir hören die Stimme GOttes; mithin ist es zwar nothwendig / daß wir bethen / nichts desto weniger müssen wir uns neben den Gebeth einer bedachtsammen Behutsamkeit gebrauchen. Die Fürsichtigkeit GOttes / welche alles von Ende zu Ende kräfftig ableithet, und lieblich anordnet, Sap. c. 8. hat unterschiedliche Stände unter den Menschen eingesetzet (wie verschieden sind die Orden der Geistlichen / wie häuffig die Aem-

ter/ Stellen/ Gewerb der Weltlichen?) sie eignet auch den Menschen die Kräfften zu/ welche ihnen zu ihrem Stand am füglichsten sind; der eine hat diese/ der andere andere Gaaben/ damit auf solche Arth die menschliche Gemeinde zu allgemeinem Besten unterhalten werde/ und damit ein jeder bey der Unterhaltung der menschlichen Gemeinde sein letztes Ziel/ GOtt/ und in GOtt seine Seeligkeit zu gewinnen die sicherste Gelegenheit habe. Es verstehet sich aber von ihm selbsten: daß nicht ein jeder zu jedem Stand fähig sey; nicht ein jeder hat die Geschicklichkeit zum Geistlichen/ nicht ein jeder zum weltlichen Stand/ auch GOtt hat nicht einen jeden zu allem Stand die füg-

fügliche Gaaben mitgetheilet/weilen er nicht einen jeden zu allem Stand ohne Unterschied beruffen hat/ folglich ist es nothwendig/ daß wir unsere Fähigkeit wohl beobachten. Erstlich ist GOtt eyfferig um Hülff anzuruffen / als dann sind zubeobachten die besondere Erleuchtungen/ durch welche der gütige GOtt sich in den Hertzen der jenigen offenbahret/ die ihr Heyl aufrichtig suchen/ nechst diesen Erleuchtungen rühret GOTT die Gemüther seiner treuen Dienern/ sie empfinden innerlich einige hefftige Antriebe/ ihr Hertz findet sich mehr geneiget zu einem / als zum andern Stande. Doch wird zu fernerer Vermeydung des Betrugs erfordert: daß der Wählen-

de seine natürliche Gaaben ohne schmeichlen/ und ohne Vorurtheil der Selbst-Liebe genau untersuche; daß er beobachte seine Eigenschafften/ Verstand/ Beschaffenheit/ Neigungen/ Leydenschafften/ Leibs-Kräfften/ Mittel/ und Umstände. Wann er dieses alles aufrichtig eingesehen hat/ entdecket er unfehlbahr seine Fähigkeit zu dieser/ oder jener Lebens-Arth; und diese erkennte Fähigkeit in Begleitung der öffteren innerlichen Erleuchtungen (indem sie nur allein zur Ehre GOttes/ und zum Heyl der Seelen anmahnen) sind die Stimm/ und der Beruff GOttes/ welchem wir allen Gehorsam schuldig seynd: Das Hertz des Menschens ordnet seinen Weeg

an/

an, des Herrens aber ist, seine Schritte zu richten. Prover. c. 16.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

VOr dem Menschen stehet das Leben, und der Tod = = was ihm beliebig ist, wird ihm gegeben werden. Eccli. c. 15. Wolte ich aber nach dem Tod / und zwar dem Tod meiner Seelen greiffen / da es an mir lieget / das ewige Leben zu gewinnen? GOtt erleuchtet meinen Verstand / er treibet meinen Willen an / er theilet mir seine Gaaben mit; doch ist es meiner Freyheit heimgestellt

zu wählen/ was mir beliebig ist; kan es mir aber gleich gültig seyn: ob ich den Tod/ oder das Leben/ meinen ewigen Untergang/ oder die Seeligkeit wähle? es ist aber nur gar zu gewiß/ daß ich meinen Untergang wähle/ wann ich mich in einen Stand werffe aus einer anderen Absicht/ als GOTT zu dienen; wann ich nicht die innerliche Erleuchtung GOttes/ und meine Fähigkeit in Acht nehme. Ist aber nicht dieses der Fehler der mehrsten Menschen? man dringet sich in Stände/ in Aemter ein/ man begiebt sich auf eine gewisse Lebens-Arth/ nicht weilen GOTT darzu beruffen hat/ noch/ weilen einige Fähigkeit der Menschen Gemeinde/ oder GOtt zu dienen vorhanden ist;

ist; sie schützen zwar solche Ursachen vor/ allein der wahre Grund ihrer Wahl ist der Ehr-Geitz/ der Eigennutz/ die Freyheit des Lebens. Zu dieser Unordnung/ oder besser zu sagen / zu dieser Augenscheinlicher Gefahr der Seeligkeit verlustiget zu werden/ helffen mehrentheils die Eltern / und Bluts-Verwandte; sie wollen durchaus die Kinder / oder Freunde versorget sehen; das erste aber / wo sie ihre Augen hinwenden / ist das Aufnehmen ihres Geschlechts/oder Haußes; gleich in der ersten Jugend trachten sie/ das eine Kind zu hohen weltlichen Aemtern/ oder eintragenden Gewerb zu verleithen/ sie stellen ihm darum vor/ alle mögliche Vortheile/ und Vergnügen/

gen. Sie halten sie mit aller Kunst ab von einer ernstlichen Andacht/ und von allen Gedancken/ durch welche sie könten gelencket werden den geistlichen Stand zu erwählen/ sie wissen auch die Beschwerden dieses Standes über alle Maaß zuerheben. Das andere Kind wiedmen sie zum geistlichen Stande: theils damit durch seinen Abgang dem zur Welt erzogenen eine grössere Erbschafft zufalle; theils damit dem Geschlecht durch die Einkünfften des Geistlichen geholffen werde; oder auch weilen sie selbes wegen einigen leiblichen Gebrechen zwar zum GOttes-Dienst/ nicht aber zur Welt gut genug erachten; und solchem Kind legen sie vor Augen alle Beschwerden

des

des Ehe-Stands/ und der Verwaltung zeitlicher Aemtern. Ist dies nicht der nur gar zu bekannte Gebrauch der Eltern/ und Verwandten? aber ist auch nicht eben dies die Ursach so vieler Unordnungen/ Sünden/ und der dem sündlichen Leben nacheylenden Verdamnüß? woher sind so viele Aergernüssen unter den Geistlichen/ als weilen sie zu dem Altar GOttes nicht durch GOtt/ sondern durch den Weeg des Eygen-Nutzes/ und des Ehr-Geitzes abgegangen sind? woher sind so vielfältige/ und übelgerathene Heyrathen? woher so viele Ungerechtigkeiten in den Verwaltungen der Aemtern? woher der Untergang mancher Städten/ und Ländern/ als weilen ein grosser

grosser Theil der Menschen in Erwählung des Standes/ in Uberneh-mung des Amts nicht Gott zu Rath genomen haben/ sondern blind nach dem Trieb ihrer Begierden gegangen sind? werden sie aber nicht darum bey GOtt zur scharffen Rechenschafft gezogen werden? sind nicht solche Eltern/ oder solche Verwandte sowohl des Untergangs ihrer Kinder/ und Freunden/ als auch der von ihnen gegebenen Aergernuß/ und des dem gemeinen Weesen zugefügten Schadens zu beschuldigen? mein GOtt was vor eine Verantwortung! Und wird es dann schwer zu begreiffen seyn/ daß sie in ihrer vermeinten Klugheit werden ertappet werden/ und daß sie in ihren verkehrten

ten Erfindungen mit den unglückseelig-Wählenden verderben werden? Sie haben ihn in ihren Erfindungen gereitzet, und der Fall ist in ihnen vielfältig gemehret worden. Ps. 105.

Anmuthung.

Ja/ grosser GOtt! ihr Verderben ist dem gemeinen Lauff nach nicht zu vermeiden? allein du Omächtigster/und barmhertzigster HErr bist der jenige/ der noch zuweilen Mittel gebrauchet/ aus der Finsternüß das Licht/ und aus den verderblichen Anordnungen der Menschen/ein geordnetes Leben zuziehen. Du erbarmest dich noch

offt

offt über den Unverstand des Wäh-
lenden / da du die verkehrte Arth
der Wahl verdammest ; nun und
dann gerathen solche Wahlen
durch deine Güte / weilen du dich
ihrer unordentlichen Absichten ge-
brauchest / als einer Gelegenheit
deine Barmhertzigkeit kund zu
machen. Aber ist es sicher? kön-
te ich mich auf solche besondere Gü-
te verlassen / da ich deine Gnaden
durch meine Hinlässigkeit verab-
säumet habe? ich könte mich nicht
verlassen / dannoch ist deine manch-
mahl erzeigte Barmhertzigkeit
Ursach: daß ich noch hoffen kön-
te seelig zu werden. Ferner neh-
me ich zu Gemüthe: daß / wie woh-
len dein erster Will mich in einen
anderen Stand hätte beruffen / als
zu

zu dem/ in welchem ich mich jetzt befinde/ und den ich nun nicht mehr ändern kan/ daß (sage ich) noch dein anderer Will bestehe/ Krafft welchem du mir befiehlest mein Heyl zu würcken/ und Fleiß anzuwenden/ daß ich den Obliegenheiten meines Standes genug thue. Deine Barmhertzigkeit ist unendlich / und deine Macht unbeschränckt: Du führest zur Hollen, und führest wieder zuruck; Tob. cap. 13. Auch Jonas hatte sich in seiner Hartnäckigkeit verirret / doch hast du Mittel gefunden/ ihn aus dem Rachen des Wallfisches zuruck zu führen. Ich will dann auf deine Güte hoffen/ in dieser Hoffnung meine Schuldigkeit nach Erforderung meines Ambts fleissig

fleissig erfüllen / und einmahl dein gnädiges Urtheil erwarten.

Gebeth.

ALlmächtiger, fürsichtiger, güttigster GOtt! ich weiß, daß ich, als dein Geschöpff, als dein Leibeigener schuldig sey, mich deinem Willen ohne einzige andere Absicht vollkommen, und blind zu unterwerffen; weilen ich aber meiner Schwachheit nicht trauen kan, und anderer seits in Gefahr bin von deinen Verordnungen durch falsche Grund-Sätze, und

durch Veranleithung unbesonnener, oder auch deiner vergessener Menschen verführet zu werden; bitte ich dich durch die Verdiensten deines gehorsamsten Fiacrius, vornehmlich durch die Liebe, in welcher er deinem Willen alle Vortheile der Welt aufgeopfferet hat: gebe mir auch die Gnad deinen Willen in allem meinem Beginnen zu erkennen, und die Stärcke selben mit allen Kräfften, mit Hindansetzung aller zeitlichen Abzielungen ins Werck

H zu

zu richten, nach meinem Beruff zu leben, in selbem seelig zu sterben; damit ich das versprochene Hundertfältige, und endlich das ewige Leben in dir meinem GOtt besitzen möge. Amen.

Vierte Betrachtung.

Uber die Treue gegen GOtt in unseren täglichen/ und standmässigen Verrichtungen.

Erster Punct.

N. 13. GOtt hat uns erschaffen: damit wir ihn

erkennen / ihm dienen / ihn lieben / und endlich die ewige Glückseeligkeit besitzen solten. Christus der Herr hat uns in seinem Heiligen Gesätz überflüßig gelehret: auf was Arth wir dieses so hohe Ziel erreichen könten / er hat auch von dem Himmlischen Vater mit seinem theuern Blut die Gnaden erkauffet / welche uns darzu die benöthigte / und gedeyliche Hülffe leisten würden. Weilen aber die menschliche Gemeinschafft erfordert / daß auch unter den Christen unterschiedliche Stände / und Aemter seyen / werden die von Christo erkauffte Gnaden uns mitgetheilet / nach Erforderung des Standes / zu welchen wir beruffen; folglich so wir GOtt wahrhafftig die-

nen/ und lieben wollen/ müssen wir die Geschäffte / welche unserem Stande / oder Amt anliegen / in dem Beystand der göttlichen Gna= den mit aller Treue verrichten. In solcher treuen Verrichtung be= stehet mehren Theils die Vollkom= menheit/ in welcher wir zeitlich ge= heiliget/ und zur ewigen Seelig= keit fähig werden. Nicht alle / besser zu sagen gar wenige werden mit dem Heiligen Fiacrius beruf= fen den gantzen Tag dem Gebeth/ und Betrachtungen obzuliegen/ o= der ihren Leib durch ausserordent= liche Buß=Wercke zu züchtigen; noch weniger sind von GOtt er= wählet / daß sie durch vielfältige Wunder=Wercke den Bedürfftig= keiten ihres Nächstens zu Hülff kom=

kommen sollen; dergleichen Vor-
zug des Lebens ist eine besondere
Gnade GOttes; ja die Demuth
verlanget: daß wir uns solcher
Erhebung unwürdig halten sollen.
Zu dieser Lebens-Arth dann sind
nicht alle beruffen/ alle aber sind
beruffen ihrem Stand gemäß zu
leben/ und sich zu befleissen die an-
liegende Geschäffte vollkommen
ins Werck zu richten. Es ist nicht
an dem/ daß wir viele Sachen
würcken; dis wahre der Fehler
der Martha/ daß sie sich um vieles
besorget habe; es wird auch von
uns nicht erfordert/ grosse in die
Augen der Menschen fallende Din-
ge zu verrichten; unser gebene-
deyte Heyland hat 18. Jahre ein
verborgenes/ doch höchst verdienst-

liches Leben geführet; viele Heili-ge sind bey GOTT/ welche nichts grosses vor die Ehre GOttes un-ter den Menschen zu erweiteren ge-than haben / deren Leben verbor-gen / und vor menschlichen Augen gantz dunckel ware; was von uns insgemein erwartet wird/ ist die Erfüllung des göttlichen Willens; dis ist aber der Willen GOttes: daß ein jeder alles recht/ und voll-kommen verrichte/ zu welchem ihn sein Beruff anhaltet: Wie Gott einen jeden beruffen hat, so soll er wandlen. 1. ad Cor. c. 7.

( )

Uber-

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

WEr solte nicht eine Freude haben über die Erkäntnuß eines so leichten Mittels sein Heyl vollkommen zu würcken? es ist nicht nöthig weit zugehen die Vollkommenheit aufzusuchen / sie ist gantz nahe bey mir / ich treffe sie an in meinen täglichen Geschäfften / in diesen finde ich die Gelegenheit gegen GOtt / und meinen Nächsten die erforderte Liebe zu bezeigen. Ich begreiffe auch gar wohl: daß ich mit der eintzigen Entrichtung meiner Geschäfften noch nicht genug thue / sondern es werde erfordert / selbe auf eine vollkommene Arth zu verrichten / das ist: daß

ich sie ins Werck setze so / wie es mein Amt mitbringet / daß ich keines davon mit Willen / und mit meiner Schuld verabsäume. Die Nachläßigkeit / die Verabsäumung sind offt die Ursach grosses Schadens gewesen. Wie bestehet die Wirthschafft eines trägen Haußhalters? wie der Acker eines nachlässigen Anbauers? Ich bin über den Acker eines trägen Menschen gegangen, sagt Salomon, Prov. c. 24. und durch den Wein-Garten eines thörichten Manns, und siehe: die Breneßeln hatten alles erfüllet, und die Dörner hatten die eussere Fläche bedecket, und

und die steinere Mauer ware zerstöhret. Wann ein jeder seiner Schuldigkeit genug thäte wie glückseelig wäre die menschliche Gemeinde? unter dessen wird sie durch die Nachläßigkeit in die traurigste Verwirrung gesetzt / GOtt wird beleydiget / dann der Lauf seiner Fürsichtigkeit wird also zu sagen / gleichsam gehemmet. Solte nicht die Fürsichtigkeit GOttes allein in ihrer über die menschliche Gemeinde wachenden Vorsorge fähig genug seyn mich zu genauer Entrichtung meiner Geschäfften zu bewegen? was hat sie nicht vor Ordnungen unter uns Menschen eingerichtet? weilen die Menschen so vielen unterschiedlichen Bedürfftigkeiten unterworffen

fen sind/ und weilen ein Mensch des andern auf vielerley Arthen nöthig hat/ hat dieser weiseste GOtt vielerley Stände angeordnet/ er hat unterschiedliche Gaaben ausgetheilet: damit ein jeder / wann er nur will/ GOtt/ ihm selbsten/ und seinem Nächsten nutzen könne; was vor Verstand findet man nicht unter den Menschen zur füglichen Erkäntnuß göttlicher/ und weltlicher Wissenschafften? was vor Geschicklichkeit zu freyen Künsten? was vor Kräfften zur Arbeit? was vor Reichthumen zur Nahrung? was vor Ehren zur Handhabung des Gehorsams? aber wer wird eine so weitläuffige Verordnung satsam fassen können? was wir fassen / ist: daß die GOttheit sich den Menschen in vielen/ ja fast unzahlo

zahlbahren Umständen zu ihrer Unterhaltung mitgetheilet habe. Wann aber der grosse GOTT so vieles zu meinem Nutzen ordnet/ wie solte ich saumseelig / und träg seyn? hätte ich mich nicht billig zu fürchten: daß GOtt dermahleinst Rechenschafft von mir begehren würde/ dieweilen ich seiner Fürsichtigkeit einen so starcken Eingrieff thäte/ und daß er mich nach Maaß des Schadens / welchen ich durch meine Trägheit verursachet hätte/ straffen würde? übrig ist: daß ich diese bevorstehende Rechenschafft vor Augen habe/ und fleißig arbeite: Wer GOtt fürchtet, vernachlässiget nichts. Eccl. c. 7.

An=

Anmuthung.

MEine Weege O GOTT! mein Beginnen/ und meine Vollendung / all mein Unternehmen/ und Unterlassen sind in deinem Angesicht. Psal. 118. Du bist mein HErr: also gebühret es sich / daß ich dir mit aller Treue diene; du bist der weiseste / und fürsichtigste HErr: also gebühret es sich/ daß ich deinen Verordnungen mit möglichster beobachtung nachkomme; du bist mein GOtt: also gebühret es sich / daß ich deine Veranstaltungen demüthigst anbethe/ und mich alles Fleisses gebrauche/ das jenige ins Werck zu richten/ welches du mir in meinem Stand / entweder durch dich selbsten/ oder vorgesetzte Menschen

schen/ ins Werck zu richten vorgeschrieben hast. Nein/ mein Gott! ich will nichts vernachläßigen/ dann ich sehe nur garzu traurige Folgerungen/ und betrübte Würckungen der Nachläßigkeit: ich sehe Haußhaltungen in gröster Verwirrung/ weilen Herr/ und Frau selbe nicht verwalten/ wie sie solten; ich sehe ausgelassene/ verwögene Kinder/ weilen die Eltern sich nicht bemühen die gebührende Erziehung zu geben; ich sehe die Gerichts-Stuben voller Ungerechtigkeit/ weilen die Vorsteher der Gerechtigkeit sich der Angelegenheiten ihres Nächstens gar nicht/ oder nur obenhin annehmen; ich sehe: daß ganze Gemeinden gedruckt/ und beschwehret sind/ daß sie unter vielen

Trang-

Trangsalen seufftzen / und klagen / weilen die Beamte / denen die Verwaltung oblieget / sich keinen Gewalt anthun wollen / ihrem Amt mit gehöriger Sorgfalt genug zu thun. Man bemühet sich Aemter zu erhalten / Einkünfften zu ziehen / den Rang zu gewinnen / und hierbey lasset man es beruhen / als wann die Ehren / Einkünfften / und Aemter nicht gewiedmet wären zu dem allgemeinen Besten / sondern nur allein zu ihren Privat-Personen. Ich verabscheue O grosser Beherrscher Himmels / und der Erden! ein so schädliches Verfahren / als ein Anzeichen der Vergessenheit deiner Anordnungen / denen ich mich mit geneigten Haubt unterwerffe; Ich dancke dir: daß du

mich zu diesem Stande beruffen hast/ und weilen ich diesen Beruff vor deine besondere Gnade erkenne/ darum will ich ihm mit allen Kräfften/ Eyffer/ und Beharrlichkeit nachleben. Ich will vor dir wandlen, und vollkommen seyn. Gen. c. 17.

Anderter Punct.

N. 14. Was thun/ was GOTT von uns erfordert/ und was die menschliche Gemeinde von uns erwartet/ ist zwar das jenige Mittel/ durch welches wir zur Vollkommenheit gelangen/ doch müssen unsere Verrichtungen (seyen sie Wercke der Andacht/ oder Wercke unsers Standes) geschehen mit einer

Be-

Bedingnuß/ welche unfehlbahr die Seel/ und das Leben ist/ aller menschlichen Unternehmungen. Diese Bedingnuß ist der innerliche Geist; sie ist die Fürstellung des Ziels/ wegen welchem wir arbeiten; alles andere ist nur gleichsam der Leib der Heiligkeit/ was diesem Leib belebet/ und was ihn wahrhafftig heiliget/ ist die Ursach/ warum wir würcken/ und die Meynung/ durch welche wir uns ein gerechtes Ziel vorsetzen. Das einzige gerechte Ziel aber/ welches wir uns fürstellen können/ und welches wir als Christen uns fürstellen sollen/ ist GOtt. Wir sollen GOtt lieben/ wir können aber unsere Liebe gegen dieses allerhöchste Weesen nicht besser bezeigen/ als

als wann wir unsere anliegende Geschäfften sorgfältig verrichten/ und zwar: weilen diese Verrichtung GOtt dem allerhöchsten gefällig ist. GOtt hat alles gewürcket; das Ziel aber seiner Würckung ware kein anderes/ als er selbsten; weilen GOtt der unendliche ein unendliches Ziel haben muste; kan ich mir ein anderes Ziel vorsetzen/ da GOtt in meinen Würckungen mit mir würcket? keine/ nicht einmahl die geringste Ubung ist/ deren Anfang dieser mächtige GOtt nicht wäre; Er beweget uns in allem/ entweder als der Urheber der Gnaden/ oder als der Urheber der Natur. Als der Urheber der Natur giebt er dem Verstand die Krafft der Erkant-

nüß/ dem Willen die Neigung/ der Gedächtnüß die Erinnerung/ dem Leib die Empfindlichkeit / den Augen das Sehen/ den Ohren das Hören/ den übrigen Sinnen die Würcklichkeit; als ein Urheber der Gnaden giebt er die Erkäntnüß der ewigen Wahrheiten/ und den innerlichen Trieb / das zu lassen / was verbothen ist / das zu thun / was gebothen ist/ und was zur ewigen Glückseeligkeit nothwendig / und dienlich ist; kurtz/ er ist Gott/ in welchem wir leben, bewegt werden, und seynd; Act. c. 17. mithin ist auch billig: daß wie er der Anfang aller Dingen ist/ also auch das Ziel/ und Ende aller unserer Unternehmungen sey; er überlasset uns zwar den Nutzen unserer Ver-

Verrichtungen so wohl in dem/ was das Zeitliche/ als was das Ewige betrifft/ weile uns aber nichts nützlich seyn kan ohne seinen Einfluß/ erfordert es die Danckbahrkeit: daß da wir des Nutzens genüssen/ ihm die Ehre überlassen. Ich habe, sagt der HErr, ihn den Israel zu meiner Ehre erschaffen, ich habe ihn darzu gestelt, und gemacht. Isai. c. 43.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

Ist dies nicht jener GOttes-Dienst/ von welchem der gebenedeyte Heyland vorgesagt hat:

daß er von keinem andern/ als seinen eygentlichen Nachfolgern werde geübet werden? die Juden opfferten; allein ihr Opffer bestunde mehren theils in eusserlichen Gepräng en/ und deswegen hatte GOtt keinen Gefallen daran/ und hat vermittelst seines eingebohrnen Sohns Menschen erwählet/ welche das eusserliche mit dem innerlichen Geist beleben würden: Die wahre Anbether, sagt der HErr/ Joan. c. 4. werden den Vater anbethen im Geist, und in der Wahrheit. Will ich dann mich bekennen vor einen wahren Diener GOttes/ und will ich mich von den Juden unterscheiden/ ist es nöthig: daß ich zwar alle

le meine Wercke mit genauer Beobachtung verrichte; nichts desto weniger muß diese meine Geflissenheit gegründet seyn in dem Geist/ in den Grund-Sätzen des Glaubens/ in der Absicht GOTT dadurch einen Dienst zuleisten. So ich meine Wercke verrichte aus eygenen Belieben/ nach meinen Eygen-Sinn/ nach meiner Neigung/ oder aus Gewohnheit/ aus menschlichen Ansehen/ aus Prahlerey/ oder wegen einen Nutzen/ den ich daraus zu erwarten habe; diene ich der Welt/ und nicht GOTT/ folglich lege ich Verdiensten/ welche mir die untreue Welt bezahlen soll/ und nicht GOtt. Habe ich diese Wahrheit nicht deutlich in dem Evangelio? vermahnet mich

nicht Christus/ wie er alle vermah-
net: Gebet Acht: daß ihr eue-
re Gerechtigkeit nicht wür-
cket vor den Menschen, da-
mit ihr von ihnen gesehen
werdet; sonsten werdet ihr
keinen Lohn haben, bey eue-
rem Vater, der im Himmel
ist. Matth. c. 6. Wann ich al-
so Tag/ und Nacht arbeitete/ und
wann ich die fürtrefflichste/ höchste
Ding würckete/ würde GOtt sie
nicht einmahl ansehen/ nicht ach-
ten/ nicht belohnen/ so ferne ich sie
nicht wegen GOtt würckete; ich
arbeite nicht wegen der Seeligkeit/
wie kan ich dann die Seeligkeit er-
warten? ich arbeite nicht wegen
GOTT/ wie kan ich hoffen von
GOtt

GOtt belohnet zu werden? wie kan ich hoffen GOtt dermahleinst zubesitzen/ da ich weiß: daß Gott um seine Ehre eyffere? daß er mir durch den Propheten deutlich vorsage: **Meine Ehre werde ich keinem andern geben?** Isai. c. 42. Wäre es aber auch nicht meiner Seits eine handgreiffliche Untreue/ wann ich GOtt in meinen Verrichtungen/ aus dem Sinn schlüge? ich bin ein Geschöpff/ ein natürlicher Leibeygener GOttes/ ich kan nichts würcken ohne seinen Beystand; er als der Herr erwartet von mir seinem Diener den fürgeschriebenen Dienst; und ich wolte/ ihn aus aller meiner Absicht setzen/ und die mir von ihm verliehene Gaaben der Welt/ meinem Nu-

ßen/ meiner Ehr/ und Gefälligkeit wiedmen? wäre ich nicht in diesem Fall zu verähnlichen jenem trägen Knecht/ der seine Gaabe in die Erden vergraben/ und darum ihm von seinem Herren entnommen worden/ mit dem Zusatz: Dem, der nicht hat, soll auch das, was er scheinet zu haben, entnommen werden. Matth. c. 25.

Anmuthung, und Bekäntnüß.

DJe Erwegung solcher sicheren Wahrheit/ O mein obrister Gebiether/ und HErr! setzet mich nothwendig in Forcht; dann/ wann ich

ich alle meine Wercke durchsuche/ und dieser Wahrheit entgegen halte/ finde ich unter ihnen sehr wenige/ welche das Gewicht halten. Ich habe zwar dich/ O höchstes Weesen! dem eusserlichen Schein nach mit andern angebethen/ ich habe gleich andern gearbeitet/ ich habe wie sie/ die Geschäffte meines Amts entrichtet/ ich habe auch dem Ansehen nach allen genug gethan; nichts desto weniger sind die mehreste/ ohne an dich mein einziges Ziel/ und Ende ernstlich zu gedencken/ verrichtet worden. Ach! wie viel Gewicht haben meinen Wercken entnommen die eytle Ehr/ die Forcht denen Menschen zu mißfallen/ die Begierd ihnen zu gefallen? wie viel die angewöhnte Zerstreuungen

ungen meiner Gedancken? ich dachte: ich hätte mir durch angewendeten Fleiß was versammlet / ich hätte mir eine gerechte Vorsehung zu der langen Ewigkeit gemacht; allein / O wohl traurige Erinnerung! ich habe alles in der Arbeit selbsten / in der Mühe / und Bewegung verschlaffen / ich finde nichts in meinen Händen. Deine Güte ist es / O HErr! daß ein jeder Mensch die Gelegenheit habe auch seine geringste Wercke zur glückseeligen Ewigkeit verdienstlich zu machen; dann du siehest nicht an / die Grösse der Wercken / du hast auch nicht allen zur Ausübung grosser Dingen Gaaben mitgetheilet; ein jeder kan auch in den geringsten Wercken dir gefallen / so ferne nur

der

der Geist selbe zu deiner Ehre wiedmet; erfreulicher Gedancken! aber nur für jene/ welche gewürcket haben/ wie sie solten; für mich ist diese deine Güte ein scharffer Verweiß; dann ich sehe: was ich hätte gewinnen können/ und doch nicht gewonnen habe. Grosser GOtt! diese Einsicht soll mir Klugheit geben/und zu bessern Gedancken bringen; ich kan zwar die Zeit nicht erkauffen/ dannoch weiß ich: daß die zur eilfften Stunde in deinen Wein-Garten geruffene Arbeiter den gleichen Groschen mit den andern empfangen haben; sie haben spat angefangen/ doch haben sie in dem Eyffer den Abgang der Zeit ersetzet; und dieser Eyffer ist es/ dessen ich mich mit deiner Gnade hin-

hinführo gebrauchen werde. Ich gehe/ ich arbeite; grosser GOtt! gieb mir deinen Beystand/ daß ich nicht ermüde.

Gebeth.

O GOtt! du einziges, ewiges, und unendliches Ziel aller Menschen! ich bitte dich: du wollest mit den Augen deiner Barmhertzigkeit ansehen deinen Diener, der in Demuth seine Fehler vor dir bekennet: es ist wahr, daß ich deiner zu wiederholten Mahlen vergessen ware; mein ausschweiffendes Gemüth hat

sich

sich offt ein Ziel in der Eitel-
keit, in dem Eygen-Nutz, und
Wohlgefälligkeit gesetzet; a-
ber gedencke, O HErr: daß
ich schwach sey, und einem
Blat gleich, welches von der
Lufft hindan genommen wird.
Giebe doch, O starcker Gott!
meinem Hertzen das Ge-
wicht, daß es sich in dir befe-
stige, wie du deinen treuen
Diener Fiacrius durch die
Krafft deiner Gnaden in dir
befestiget hast; versammle
in mir, was zerstreuet ist,
hefte an, was flüchtig ist, ver-
ewi-

ewige was eitel ist; und so doch mein Hertz unruhig seyn will, soll es unruhig seyn so lang, bis es in dir raste. Amen.

Fünffte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit, und Nutzen einer wohlgeordneten Lebens-Arth.

Erster Punct.

N. 15. WIr haben durch vorgehende Betrachtungen erkant die Verbündlichkeit der verderbten Welt abzusagen/ auch/ wann es der Beruff GOttes seyn solte

solte/ unsere Güther mit allem angehörigen zu verlassen. Daß wir der Welt absagen/ erfordert das Christenthum; daß wir dem Beruff uns unterwerffen / erzwinget der Gehorsam/ welchen alle Menschen/ seyen sie/ welche sie wollen / dem höchsten Gebiether schuldig sind. Es ist aber nicht genug dem Bösen auszuweichen / noch auch / daß wir dahin uns wenden/ wohin der Beruff uns ziehet Gutes zu würcken; wir müssen das Gute in der That zur gäntzlichen Erfüllung des Willens GOttes üben. Damit wir aber in dieser unvermeidlichen Pflicht zu Stande kommen/ wird eine Ordnung in unserer Lebens-Arth erforderet/ das ist: wir seynd dahin angehalten; daß wir

uns

uns eines besondern Fleißes/ einer ununterbrochenen Wachtsamkeit gebrauchen in Beobachtung einer Eintheilung der Zeit/ und der den Tag hindurch vorfallenden Geschäfften (wir mögen nun uns selbst/ oder eine von GOtt bewährte/ und uns vorgesetzte Persohn diese Eintheilung angeordnet haben) damit wir also der Schuldigkeit genug thun/ welche uns auferleget nach den Umständen der Lebens-Arth/ zu welcher wir beruffen/ ohne Anstoß zu leben. Alles soll in euch ehrbahr, und in Ordnung geschehen. 1. ad Cor. c. 14. Ehrbahr/ dann ohne die erforderte Ehrbahrkeit / Arth/ und Beobachtung würcken/

heis-

heisset dem Verdienst nach gar nicht würcken. Damit aber die Ehrbahrkeit / und gerechte Arth gehalten werde / ist es nothwendig / daß die Verrichtungen in eine Ordnung eingeschränckt werden. Der Heilige Fiacrius hatte der Stimm des Beruffs zu gehorsammen alles / so gar sein Vaterland verlassen; ließe er es aber bey dem bewenden? unterredete er sich nicht mit dem Heil. Faro seinem Gewissens-Rath? nahme er nicht von ihm die Unterweisung: wie er den fürgenommenen Dienst GOttes anordnen solte? theilte er nicht in seinem einsammen Leben die Zeit ein? wiedmete er nicht einen Theil des Tags dem Gebeth / den andern der Arbeit / den dritten dem Dienst

des Nächstens / den vierten seinen eygenen Angelegenheiten ? und wahre dis nicht die Arth / durch welche er in seinem Beruff zu einer so erhöheten Heiligkeit gelanget ist? Ein kluger Man richtet seine Schritte. Proverb. c. 15.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

DJe Göttliche Gnaden-Stimm habe ich zwar offt in der Stille meines Hertzens deutlich reden gehöret / ich habe mir auch fürgenommen ihr auf das genaueste Folge zu leisten; habe ich aber meine heilig geschlossene Fürsätze ins Werck gerichtet? ach! mein Gewissen

wissen überzeuget mich nur gar zu sehr der untreuen Unbeständigkeit! Anfänglich wurde mir die fürgenommene Lebens-Arth verdrüßlich/ alsdann fanden sich meine Leydenschafften ein/ und lockten mich zu vorigem Belieben/ allgemach ließe ich mich nun und dann durch ihr Schmeicheln zu wiederholten Fehlern verleithen/ endlich fiele ich von allem Fürsatz/ wie unverbrüchlich ich ihn beobachten wolte/ gantz und gar ab. Wie ist aber einem so schädlichen Ubel vorzukommen? wie kan ich dem Eckel/ der sich sonderlich in Würckungen/ die der Sinnlichkeit widerstreben/ einzufinden pfleget/ gebührenden Einhalt thun? was kan meiner natürlichen Unbeständigkeit wehren/

als eine Ordnung / eine gerechte Eintheilung der Geschäfften? in der fürgesetzten Ordnung bethe ich jetzt / dann schreite ich zur Arbeit / welche mein Amt mit sich bringet; ich wechsle diese wieder ab mit den nothwendigen Erfrischungen meiner Kräfften. Alle Veränderung / wann sie wohl geordnet ist / bringet natürlicher Weise das Vergnügen; mithin biege ich durch die Ordnung allem ankommenden Eckel vor. Ich sage: die Veränderung / welche wohl geordnet ist; dann wann die Verrichtungen verändert werden nach dem Trieb einer angebohrnen Leichtsinnigkeit / wird keine recht gethan / und meine Wercke sind eine verwirrte Vermischung vieler / und darum unnützen

ßen Dingen. Der Müssiggang / wie er ein Ursprung aller Lastern / und der Polster des Satans ist / giebt meinen bösen Neigungen Zeit / die Gedancken an ihre verführische Vorträge zu helffen / und endlich auch den Willen von den heilig gemachten Fürsätzen abwendig zu machen; die unverbrüchliche Beobachtung einer vorgeschriebenen Ordnung ist in Begleithung der Gnade GOttes meistens allein fähig / diesen so schädlichen Müssiggang / folglich die von ihm gehegte / und meiner natürlichen Beschaffenheit so nahe anliegende Wanckelmüthigkeit zu verbannen. Die göttliche Gnade wird ohne Zweifel als der erste Werckzeug zur Entrichtung aller Heiligen Unter-

nehmungen erfordert; allein wie erlange ich diese so nothwendige Beyhülffe/als durch die Ordnung? GOtt ist der Anfang aller Ordnung/und wird in der Ordnung angetroffen: Alles, was geordnet ist, ist von GOTT; ad Rom. c. 13. deswegen sagt der grosse Augustinus Lib. de Ordine Die Ordnung ist nothwendig, so wir sie beobachten, werden wir zu GOtt gelangen; beobachten wir sie aber nicht, werden wir auch zu GOTT nicht gelangen.

( )

An-

Anmuthung und Bekäntnuß.

ICh gieb mich/ mein GOTT! der nun erkanten/ und unwiderſprechlichen Wahrheit mit geneigten Haubt gefangen. Ich ſehe mit Reue mein verwirrtes Leben an/ deſſen verruckten Lauff ich keinem andern zu zuſchreiben habe/ als meiner Unordnung; ich habe gewürcket/ aber nach meinem Eygen-Sinn/ nach meinem flüchtigen Wohlgefallen/ nach meiner unbeſonnenen Leichtſinnigkeit; ich wolte dir dienen/ O HErr! doch nach aller Freyheit/ und hatte nicht Acht darauf/ daß/ da ich deine liebreiche Bande von mir warffe/ mit den Ketten der Finſternuß/ mit den Stricken der Sünden von neuen gebunden wurde. Ach GOtt!

wann werde ich einmahl reifferken-
nen das Glück eines dir getreuen /
und emsigen Dieners ? wann wer-
de ich genug fassen : daß dein Dienst
eine freye Beherrschung seye / eine
Beherrschung über alle Sinnlich-
keit / über alle aufrührische Neigun-
gen / über alle Feinde meiner See-
len / eine Beherrschung / welche in
der Freyheit des Geistes zu dir / O
höchstes Gut ! sich erschwinget / und
in dir einer ungestöhrten Ruhe / ei-
nes reinen Trostes in lieblicher Ver-
gnügenheit genüsset ? ich bitte dich /
O HErr / da ich mein Glück / und
die Arth glückseelig zu werden
nicht erkenne / gieb du mir Verstand
und Erkäntnuß ; da mich meine
Wanckelmüthigkeit bald zu einer /
bald zur andern Seithen treibet :

Leithe du meine Schritte in deinem Angesicht. Ps. 5.

Anderter Punct.

N. 16. Es ist nicht genug/ daß wir unsern Verrichtungen überhaupt ohne Unterschied eine Ordnung setzen; sondern es ist nöthig: daß wir wohl einsehen/ was geistlich/ was weltlich/ was gebothen/ und was willkährig ist; und zwar dem gemeinen Lauff nach/ sollen wir die Verrichtungen/ welche GOtt/ und seinen Dienst betreffen/ allen andern vorsetzen; GOtt ist der erste/ auf welchen unsere Gedancken/ und all unser Thun/ und Lassen ziehlen müssen; die Seele gehet dem Leib vor/

und

und die Ewigkeit ist der Zeitlichkeit vorzuziehen; folglich / wann wir gewisse Zeit unsern weltlichen Geschäfften bestimmen / sollen wir (dafern GOtt / und unsere Seeligkeit einiges Gewicht bey uns haben) dem Gebeth / den geistlichen Betrachtungen / der Lesung gerechter / und nützlichen Büchern / der Anhörung des Worts GOttes / dem Gebrauch der Heil. Sacramenten / dem Opffer der Heil. Meße / ihre sichere Stunden zueignen / und dieses zwar so unverbrüchlich / daß wir uns von dieser Ordnung niemahlen lassen abwendig machen; es sey dann: daß gählings ein Geschäfft einfiele / zu dessen Entrichtung wir / nicht aus vorgeschützten Ursachen der Eygen-Liebe /

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/180 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sondern durch ein Geboth nothwendig/ und unvermeidlich angehalten würden. Wir müssen gut begreiffen: daß ein ausdrückliches Geboth GOttes/ und das Geboth/ welches er der menschlichen Vernunfft in natürlichen Grund-Sätzen/ und Schlüssen eingepräget hat/ dem Geboth der Kirchen/ das Geboth der Kirchen aber allen willfährigen Unternehmungen vor zu ziehen sey; fallet dann eine solche gebothene Verrichtung ein/ müssen die freywillig fürgenommene weichen; sonsten aber sollen alle Ubungen in den Schrancken der gesetzten Ordnung verbleiben. Andertens sollen wir in Ordnung bringen das jenige/ was unser Amt/ und unser Stand erfordert/ damit

auf

auf solche Arth dem gemeinschafft-
lichen Leben/ welches GOtt durch-
aus will unterhalten haben/ kein
Eintrag geschehe; hier ist reifflich
nach obiger Erwehnung zu über-
legen: daß eine freywillige An-
dacht zwar löblich/ und gut sey/
daß es nichts desto weniger GOtt
nicht gefallen würde/ so einer im
ruhigen Gebeth die Zeit zubringen
wolte/ welche er seinem Amt/ oder
auch seinem Hauß-Weesen anzu-
wenden hätte; nächst den geistli-
chen/ und standmäßigen Verrich-
tungen seynd die eygene Hauß-
Angelegenheiten in Ordnung zu-
setzen; damit wir uns nicht selbst
vernachlässigen/ und verzehren/ da
wir andern Nutzen bringen. End-
lich sollen wir die Gesundheit/ und
die

die nöthige Erfrischungen unserer Leibs-Kräfften beobachten/ und ordnen; der den Leib zärtlet/ ziehet einen aufrührischen Knecht auf/ der ihn aber unterdrucket/ der ihm zuviel Ruhe/ und Nahrung entziehet/ machet ihn nicht ohne Schaden zum Dienst untauglich. In allem sollen wir anhören den Heil. Paulus, da er spricht: ad Ephes. c. 5. Seyd nicht unvernünfftig, sondern verstehet, welcher der Wille GOttes sey. Welcher ist der Wille GOttes? wir vernehmen es aus seinen Gebothen; er gebiethet aber: daß wir ihn/ uns selbst/ und unsern Nächsten lieben sollen/ mithin sollen wir eines thun/ das andere aber nicht

nicht unterlassen: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Matth. c. 22. Gebet GOtt/ was sein Dienst erfordert/ gebet dem Kayser/ euerem Amt/ euch selbsten/ wie es die Umstände/ und euere Obliegenheit von euch erheischet.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

ICh sehe mit Vergnügen an eine wohlgeordnete Hauß-Haltung/ einen wohlgeordneten Garten/ ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer; ich erkenne anbey/ daß die Ordnung das mehreste beytrage zur Erlangung des Ziels unserer Verrichtungen. Ich bilde mir

auch

auch ein; daß der gröste Theil der Menschen an der Ordnung ein Belieben trage/ daß sich auch viele entschliessen ihre Zeit/und Geschäfften einzutheilen; allein in der Ordnung bleiben/ sich an sie bünden/ fallet mir / und vielen andern sehr hart vor. In der That tritt die Ordnung der zartgeliebten Freyheit etwas zu nahe; geordnet bleiben / ist allemahl schwer; soll mich aber die Beschwernuß von einer Sache abschröcken/ die mir die zeitliche/ und ewige Glückseeligkeit bringet? die mich in den Schrancken haltet / daß ich weder GOTT / weder meinen Nächsten beleydige? die mich von verdrüßlichen Eckel/ und von dem schädlichen Müßiggang befreyet? die mir

das

das Vergnügen verursachet / wel-
ches ich habe über die richtige / und
verdienstliche Ausübung meiner
Geschäfften ? was könte dann
mehr einiger Mühe werth seyn / als
ein so vortheilhafftiges Mittel mich
glückseelig zu machen ? ich habe
mich einmahl entschlossen Christ-
lich zu leben / solte mich dann einige
Beschwernüß abhalten ordentlich
zu leben ? fürchte ich die Beschwer-
nüß / so fürchte ich mich nicht allein
als ein Christ unter den Christen /
sondern als ein Mensch unter den
Menschen zu leben. Welcher
Held besieget seine Feinde ohne
Mühe ? welcher Staats-Mann
beobachtet die Befehle seines Für-
stens ohne Beschwernüß ? welche
Ehren-Stellen können ohne gewis-
se

se Bedienungen / an welche man gebunden seyn muß / begleithet werden? welche Schätze / welche Reichthumen werden / ohne sich einigen Gewalt anzuthun / gesammlet? ist nicht aber die Erden mit Menschen erfüllet / welche sich noch sehr beglückt achten / wann sie mit dergleichen beehrten / einträglichen / wie wohl beschwerlichen Aemtern bebürdet sind? was vor Mühe / was vor einen Zwang erfordert nicht die Wohlständigkeit / und die Begierd sich bey andern beliebt zu machen? hat wohl in diesen Umständen die Freyheit ihren gewünschten Lauff? wann aber überall Beschwernuß ist / und Beschwernuß ertragen wird / solte ich wohl erachten können: GOtt müsse der

alleinige seyn/ dem man ohne Mühe gefallen kan? soll dann der Himmel von mir so gering geschätzet werden/ daß ich ihn zu erlangen mich keiner Beschwernüß unterwerffen wolte? ach! so redet der Heil. Chrysologus serm. 114. Es wäre zu wünschen: daß wir nur so viel GOtt, als der Welt, so viel dem Himmel, als der Erden, so viel der Tugend dieneten, als die menschliche Schwachheit sich den Lastern unterwirfft.

Anmuthung, und Bekäntnüß.

NEin/ ich wäre nicht werth/ O mein GOTT! den Nahmen dei-

deines Geschöpffs/ deines Dieners zu tragen/ wann ich dir zu gefallen/ und dich dermahleinst in der Seeligkeit zu besitzen mich einiger Beschwernuß halben nicht wolte an eine Ordnung binden lassen. Da ich aber dieses bekenne/ finde ich mich nicht eben wegen der empfindlichen Einschränckung meiner Freyheit beschweret? und darum ungeduldig? habe ich nicht/ mich der Beschwerden zu entheben/ Maaß/ und Ordnung überschritten? habe ich nicht die Andachts-Ubungen vorgenommen/ wann es mir gefallen/ und selbe/ wann sie mir beschwerlich fielen/ oder wegen sonst einer geringen Ursach unterbrochen? und ware ich auf diese Weise nicht in den Geistlichen Andachten selbst/ weil sie durch den Trieb

meiner Eygen-Liebe verrichtet worden / weltlich / und weit von dem Geist Christi entfernet? wie offt habe ich Zeit gefunden mich allen anderen Dingen / nur nicht dir / O GOTT! und meiner Seelen Heyl anzuwenden? ach! in Wahrheit / ich habe nicht Christlich / sondern eygensinnig / sondern leichtsinnig / sondern *als ein* weicher leibeygener meiner Selbst-Liebe gelebet. Mein GOTT! ich bereue meine Unordnung / ich erneuere meinen Fürsatz dir zu dienen / nicht / wie es mir / sondern dir gefällig ist. Doch / O GOTT der Ordnung! befestige in mir / was ich wegen dir beschliesse; ordne / was verwirret ist; stärcke / was schwach ist / Herr! Leithe in der Wahrheit meinen Weeg. Eccli. c. 37. Ge-

Gebeth.

GRosser GOTT! der du in Krafft deiner unendlichen Fürsichtigkeit alles in der Maaß, in der Zahl, und im Gewicht angeordnet hast, und deswegen auch deinen Dienst, so ferne er dir gefällig seyn soll, in gebührender Ordnung wilst entrichtet haben; siehe an die Verdiensten deines Dieners Fiacrius, der sich seiner Freyheit begeben hat, um mit den Banden deiner geheiligten, und allezeit

geordneten Liebe gefeßelt zu bleiben; gieb mir durch seine Fürbitte die Gnade, daß ich in meinen Verrichtungen dich meinen höchsten Gebiether mir gegenwärtig stelle; theile mir deine Stärcke mit, zur Uberwündung aller Beschwernüssen, deine Unveränderlichkeit zu meiner Befestigung gegen alle Ermüdung, und Eckel; deinen Eyfer zur Vermeidung des leydigen Mußiggangs; damit ich mit dem Heil. Fiacrius dermahleinst des Lohns gewür-

würdiget werde, welchen du deinen treuen Dienern in dir selbst zur ewigen Glückseeligkeit geviedmet hast. Amen.

Sechste Betrachtung.

Von der Gefahr des weichen Lebens in Christenthum.

Erster Punct.

N. 17. In voriger Betrachtung ist nur eylend erwehnet worden: daß viele Christen sich überaus viel Mühe geben/ in der Welt fort zu kommen/ daß sie aber in Beobachtung des Christenthums aller Beschwernuß su-

chen auszuweichen; wessen sind aber solche Christen zu überzeugen/ als des Christo entgegenstehenden weichen Lebens? Mein GOtt! was vor falsche Grund-Säße/ was vor Affter-Regeln/ was vor Schein-Gerechtigkeiten haben nicht viele Christen ausgesonnen sich selbst zu betrügen! Christen sind/ welche sich bewerben den Nahmen ehrlicher Leuthen zu gewinnen; ihrem Vorgeben nach/ hegen sie ein Abscheuen von schreyenden Lastern/ sie beleydigen niemanden/ sie beobachten das/ was die Wohlständigkeit verlanget/ sie sind freundseelig im Umgang/ sie dienen in allen ihren Sitten/ und Stellungen dem Belieben anderer Menschen/ und in diesen/ oder dergleichen

chen Umständen sind sie unverdros-
sen; was aber GOtt/ und seinen
Dienst betrifft/ wollen sie nicht zu
viel thun; sie führen zwar kein är-
gerliches Leben / doch halten sie
nichts von einer gegründeten Gott-
seeligkeit / ihr belieben ist die Zeit
in angenehmen Gesellschafften / in
Spielen / bey niedlichen Taffeln
vergnügt zu zubringen; was Gott
anbelanget / entrichten sie das al-
lein/ zu welchem sie das Geboth le-
diglich verbindet/ und dabey bege-
ben sie sich auf ein lustiges Leben /
ohne auf einige Buß/ Abtödtung/
oder andere freywillige Andachts-
Ubungen zu gedencken. Was ist
dis vor eine Lebens-Arth? die
Welt antwortet: dis ist das Leben
ehrlicher/ angenehmer / und belie-
biger

biger Leuthen. Das Christen-thum aber antwortet: dis ist das Leben der Leuthen/ welche sich mit dem Munde meine Diener zu seyn bekennen/ in ihren Wercken aber/ in ihrem Hertzen mich verläugnen/ und darum in der gegenwärtigsten Gefahr sind ihres ewigen Unter-gangs. Ihrer Einbildung nach/ weilen sie ihrem Sagen gemäß nicht schwer sündigen wollen/ gehen sie den geraden Weeg zur Seelig-keit/ allein die Gefahr ist unter dem Mantel dieser ihrer eingebilderer Gerechtigkeit verdecket/ sie gehen/ und gehen zu Grunde: **Es ist ein Weeg, welcher gerecht schei-net, aber sein Ausgang füh-ret zum Todt.** Proverb. 16.

Ihr

Ihr Weeg scheinet gerecht/ weilen er offentlich nichts straffmäßiges in sich enthaltet/ aber das Ende führet zum Todt/ die Behutsamkeit wird allgemach eingeschläffert/ die Feinde der Seelen ermunteret/ man gehet/ und fallet in Sünden/ welche man doch gar zu hassen schiene/ und also zum Verderben. Viele sind zwar/ welche die Ungerechtigkeit trincken gleich dem Wasser/ ohne sich was daraus zu machen; doch ist die Zahl der jenigen viel gröſſer/ welche ein müßiges/ weiches/ denen Begierden schmeichlendes Leben führen/ und die sich derowegen von der engen Pforten/ die zum Himmel eröffnet wird/ weit entfernen; sie gehen den breiten Weeg, welcher nach

Zeug-

Zeugnuß Christi unsers HErrns: Matth. c. 7. zum Verderben leithet.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

WEilen ich einen allerhand Schwachheiten unterworffenen Leib habe/ ist es zwar erlaubet/ ja nothwendig/ daß ich ihm die gebührende Nahrung gebe/ daß ich die Arbeiten mit fröhligen/ doch erlaubten Ergötzungen unterbreche; ist es aber erlaubet: daß ich die Arbeit fliehe/ und mich auf Ergötzlichkeiten als das Haubt-Weesen meines Lebens verlege? ist es genug/ daß ich sage: ich will nichts Ubles thun/ ich will die Ge-

bothe

bothe halten? ach! es ist ein ge-
genständiger/ und sich selbsten um-
werffender Grund-Satz: die Ge-
bothe GOttes halten/ und doch
ein weiches/ und bequemes Leben
führen wollen. Man bleibet nicht
also bey erlaubten Beliebungen/
daß man sich nicht endlich in die
verbothene verliehre. Gehet es
wohl an/ daß ich mich in allerhand
fröhliche/ und Scherz-volle Ge-
spräche einlasse/ oder daß ich mit
allerhand Gattungen der Men-
schen umgehe/ ohne daß sich mein
Hertz verirre/ und weiter gehe/ als
die Gesätze erlauben? daß ich zar-
te Freundschafften mit Persohnen
des andern Geschlechts hege/ ohne
Erregung meiner zur Sünde alle-
zeit geneigten Leydenschafften?

daß

daß ich meine Ehre als den Mittel-Punct meiner Bestrebungen ansehe / ohne in den Ehr-Geitz zu fallen / ohne den Befehl Christi zu überschreiten / durch welchen ich angehalten werde / die zugefügte Unbilden mit Gelassenheit zu übertragen. Daß mein Mund / und Ohren eröffnet stehen zu allerhand Reden ohne der Ehre meines Nächstens zu nahe zu treten? ein Stein / wie hoch er geworffen wird / fallet zur Erden zurück / weilen seine natürliche Schwere ihn zur Erden ziehet; und meine zum Bösen geneigte Beschaffenheit wird mich / fürnehmlich / wann ich sie zärtle / zur Sünde verführen. Ferner / wie werde ich allen Gefahren / in welchen ich bin / entgehen / und alle

Ans

Anfechtungen überwinden/ so ferne ich nichts wissen will von ausserordentlichen Andachten/ von der Abtödtung meiner fünff Sinnen? die Gefahren der Menschen sind vielfältig/und um so vielmehr zu fürchten/ als sie verdeckt sind; wohin mich meine eygene Begierden ziehen/ wo mein Belieben ist/ dort ist die Gefahr die gröste; die fünff Sinnen des Leibes sind die Verräther der Seelen/ sie verrathen aber/indem sie liebkosen/schmeichlen/ und dahin führen/ wo wir lieben. Sonst ist der Wohlstand sowohl/ als die Betrångnuß uns zur Anfechtung: jene erhebet zum Hochmuth/ diese schlaget nieder zur Kleinmüthigkeit; das Vergnügen eröffnet die Thür der Freyheit/

heit/ und der Vergessenheit GOttes; die Trangsaal hingegen eröffnet selbe der Unzufriedenheit/ der Empörung wider den Willen Gottes. Was habe ich dann nun vor Mittel diesen handgreifflichen Gefahren/ und Anfechtungen den gebührenden Widerstand zu thun/ als die von Christo mir vorgeschriebene Verläugnūg/ die Liebe zum Creutz/ und die Abtödtung meiner Begierden? werde ich aber die genugsamme Mittel ergreiffen/ so ich ein bequemes/ wohllüstiges/ und beliebiges Leben zu führen gewöhnet bin? ach! warum frage ich? nur gar zu gewiß ist es/ daß ich/ daß mein träges Hertz/ dem ersten Angriff des bösen Geistes/ der ersten Empörung meiner Leyden-

schaff-

schafften weichen werde; ich werde sündigen/ bald in der Liebe/ bald in dem Zorn; im Unglück werde ich zörnen/murren/ und wider die Fürsichtigkeit GOttes klagen / im Glück aber werde ich mich erheben/ ich werde vereytlen GOTT/ und meinen Nächsten auſſer aller Acht setzen. Gewißlich der Weeg scheinet gerecht, aber sein Ausgang führet zum Tod.

Anmuthung, und Bekäntnüß.

WErde ich/ mein GOtt! nach Erkäntnüß solcher unwidersprechlicher Wahrheit mich aus meinen tieffen Schlaff nicht erwecken lassen? werde ich mich noch

fernerhin an den Schein-Trost hal-
ten: ich thue nichts Ubels/ ich ge-
he sicher? bin ich nicht überwiesen/
daß ob ich auch nicht würcklich sün-
dige/ dannoch durch mein weiches
Leben sündigen/ und zu gewissen
Untergang gehen werde? soll mich
nicht schröcken der reiche Prasser?
dieser ist gestorben/ und in die Hölle
begraben worden; was hat ihn
der Verdamnüß schuldig gemacht?
das Evangelium melder: daß er
sein Reichthum an prassen verwen-
det habe/ welches er der Bedürff-
tigkeit seines Nächstens anzuwen-
den verbunden ware; was schlüße
ich aus diesem anders/ als/ daß er
durch sein weiches Leben zur Un-
barmhertzigkeit/ und durch diese
zur Hölle verführet worden? wes-
sen

sen überzeuget mich meine eygene Erfahrenheit? ich habe offt gesündiget/ den Feinden meiner Seelen habe ich keinen Widerstand gethan; warum? dieweilen ich nicht gewöhnet war mir Gewalt anzuthun/ darum habe ich mich der Uberlast der Anfechtungen zu überheben/ eingewilliget. Wohin hat mich dann nicht mein weiches Leben verführet? Ach! ich bin dadurch von dir meinem höchsten Gut entfernet worden; ich bin der Gefahr der ewigen Verdammnuß ausgesetzet worden. Ich habe mich allezeit verlassen auf den Beystand deiner Gnaden; ich sahe aber nicht: daß du mir billig die ausserordentliche/ gedeyhliche Gnaden versagest/ da ich dir mit aller

Ungerechtigkeit nicht mehr Dienst erweisen wolte/ als zu welchem ich höchst verbunden ware. Verderbliche Blindheit! Zähren-würdiger Stand! was ist nun übrig/ als daß ich die Gnade der Erkäntnüß/ welche mich gegenwärtig erleuchtet/ durch welche mir die Gefahr meines so sicher vermeinten Lebens entdecket wird/ zu Nutzen mache/ und anfange die Stricke meiner Trägheit zu zerreissen/ mich zu überwinden/ und dir/ O König aller Königen/ unterwürffig zu machen.

Anderter Punct.

N. 18. WAs hat unser Herr JEsus Christus/ was sein treuer Diener Fiacrius vor eine

eine Lebens-Arth geführet? unser gebenedeyte Heyland hat nicht gesündiget/ sondern er ist komen die Sünden hindann zu nehmen; er ware auch nicht fähig einiger Sünde/ seine Leydenschafften waren durchaus gemäßiget/ besser und eygentlicher zu sagen/ hatte er keine; mit der Menschheit war die GOttheit/ die Heiligkeit selbst/ und der Ursprung aller Heiligkeit auf das vollkommenste vereiniget; nichts desto weniger ware er in den Arbeiten von Jugend auf, Pf. 87. er bethete zu seinem Himmlischen Vater/ er unterwiese die Menschen zur Erkäntnuß der ewigen Wahrheiten/ er leistete Hülffe den Bedrängten/ er bestraff-

te die Lasterhafften; er ware arm/ und lebte als ein Armer. In seinem Beyspiel hat er bewiesen: wie verdienstlich das Fasten sey/ er hat sich allen Lastern zu einem Gegner gesetzt/ er wurde verfolget/ und truge die anfallende Gewalt mit einer unüberwindlichen Gedult; er suchte das Creutz/ und ist an dem Creutz / wie schmählich / und schmertzlich es ware / gestorben. Warum dieses alles? weilen er unsere Sünden auf sich genommen/ und weilen er die Gerechtigkeit GOttes durch seine unendliche Verdiensten überflüssig begnügen wolte. Der Heil. Fiacrius trate als ein treuer Diener in die blutige Fuß-Stapffen seines Herrns; er wolte/ gleich wie Paulus/ die Wund-

Wund-Mahlen JEsu in ihm selbst tragen; er suchte des wegen die Einöde/ er fastete/ er casteyete seinen Leib/ sein Umgang ware mit GOtt/ seine Wercke waren bethen/ und arbeiten. Warum? dieweilen er erkennte: es sey nicht geziemend/ daß ein Unterthan eines mit Dörnern gecrönten Königs sich mit weichen Blumen ziere; daß er ein weiches Leben führe/ da Christus leyden, und also in sein Reich eingehen muste. Luc. c. 24. Hat der Herr gearbeitet/ und gelitten/ und durch hartes Streiten sein Reich erworben/ erwählete auch Fiacrius der Diener zu leyden/ und in die Arbeiten seines Herrens einzugehen/ damit er see-

lig würde: dann das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewalt brauchen, nehmen es hinweg. Matth. c. 11.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

BIn ich nicht auch ein Christ? stehe ich nicht auch unter dem mit Dörnern gecrönten Haubt Christo? wann der Heil. Fiacrius, der doch von Jugend auf die erste Unschuld in ihrer geseegneten Blühe zu erhalten getrachtet hat/ sich verbündlich hielte mit Christo ein arbeitsammes/ eingezogenes/ büßendes Leben zu führen/ bin ich darzu hundertfältig angehalten/ der ich meinen GOtt von Jugend auf

aufbeleydiget habe; ich suche mich zwar mit ihm durch das Heilige Sacrament der Buße zu versöhnen/ allein bin ich sicher/ daß meine Beichten gerecht seyn? daß ich die Gnade erhalte? Niemand weiß es: ob er der Liebe, oder des Haßes würdig sey. Eccles. c. 9. Ob schon ich aber die Nachlassung meiner Sünden erhielte/ und dessen versichert wäre / bin ich darum nicht angehalten/ der einmahl beleydigten Göttlichen Gerechtigkeit vor die durch die Sünd ihr entzogene Ehre genug zuthun? Ich fürchte mich vor den Flammen des Feg-Feuers / warum suche ich dann nicht denselben durch ein bußfertiges Leben vorzukommen? Meine einzige Ausflucht ist / daß

ich

ich die Barmhertzigkeit GOttes vorschütze; ist aber GOtt nicht so wohl in der Gerechtigkeit unendlich/ wie er unendlich ist in der Barmhertzigkeit? und wie kan ich mir schmeicheln/ die Barmhertzigkeit auf meiner Seithen zu haben/ da ich von dem Leben JEsu Christi/ durch welches die Gnaden eintzig/ und allein dem menschlichen Geschlecht zugestanden werden / in einem weichen Leben abarthe? wann ich der Pflicht eines Christens/ die er hat bußfertig zu leben/ nicht genug thue? wann ich der Einsprache GOttes / seinen Erleuchtungen / und allen ernstlichen Gedancken durch tausend Ergötzlichkeiten/ durch immerwährendes Spielen/ Scherzen/ und Prassen

zu

zu meiner Seelen den Zugang verriegle? habe ich nicht vielmehr zu fürchten: daß ich einmahl: doch zu spat werde bekennen müssen mit jenem in den Buch der Weißheit: Wir haben uns dann verirret von dem Weeg der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet! Sap. c. 5. Den Weeg der Wahrheit/welchen Christus durch seine Lehre/ und Beyspiel gezeiget hat/ welchen er mit seinen theuren Blut benetzet hat/ den Weeg der Gerechtigkeit/ welcher von allen Sünden entfernet/ und zur Tugend mit vielem Vortheil führet/ bin ich nicht gegangen; das Licht der Gnade GOttes hat

mir

mir nicht geleuchtet/ weilen es mir mehr beliebig ware meinen Verstand mit eytlem Zeit-Vertreib zu unterhalten; ich und alle gleich gesinnete haben uns verirret von dem Weeg zur Seeligkeit/ mithin von der Seeligkeit selbst.

Anmuthung und Bekäntnuß.

CHriste JEsu! du Mann der Schmertzen! wie weit habe ich mich verlohren/ da ich mich von deinem Weeg/ von dem Weeg des Creutzes/ dem eintzigen Weeg des Heyls entfernet habe! ich bekennte mich allezeit/ einen Christen/ deinen Nachfolger zu seyn; aber da du deine Füße auf schmertzhaffte Dörner setzetest/ richtete ich meine Schritte auf weichen Wiesen zu gehen.

gehen. Ich sahe dein Leyden/ deine Schmertzen/ deinen Todt an/ als eine Sache/ die mich gar nicht angehe/ obwohlen du unschuldig/ ich aber wegen überhäufften Sünden nicht allein der zeitlichen/ sondern der ewigen Qual schuldig ware. Ich verließe mich freylich auf deine unendliche Güte/ und Barmhertzigkeit/ nun erkenne ich/ daß ich ihrer nicht werth ware; ich erkenne/ daß ich deine außerordentliche Gnaden (die doch zur Vermeydung so vieler Gattungen der Sünden/ und so vieler Gefahren die nothwendigste sind) nicht verdiene/ nur um der Ursach Willen zu erhalten/ weilen ich undanckbahrer dir keinen Dienst erweisen wolte/ als zu welchem ich auf das strengeste

geste verbunden ware. Ach Herr! erinnere dich nicht dieser meiner vorigen Thorheiten / der ich von nun an bereit bin mit dir zu gehen den Weeg der Arbeit / den Weeg der Verläugnüg / den Weeg des Creutzes. Hinführo soll mir nicht genug seyn die Stirn mit dem Heil. Creutz zu zeichnen / ich will vielmehr selbes auf mich nehmen / und dir nachfolgen. Ich verstehe es nunmehro: daß die Ehren / Rang / und Reichthum von dir mir nicht verliehen worden / damit ich mich ihrer gebrauchen solte meinen Leib zu zärtlen / die Zeit in Müßiggang / und lauter erfreulichen Ergötzungen zu zubringen / sondern damit ich desto füglichere Gelegenheit hätte / dir zu dienen / deine Ehre zu be-

befördern / und meinem Nächsten zu helffen. Ich kan zwar dieses nicht ohne Beschwernuß ins Werck richten; allein ich zerreisse mit deiner Gnade die Bande meiner trägen Bequemlichkeit / und habe ich mich bemühet bishero der Welt zu gefallen / mich bey Menschen beliebig zu machen / soll es hinführo ferne von mir seyn, daß ich mich rühme, als in deinem Creutz. ad Galat. c. 6.

Gebeth.

Christe Jesu! mein Herr, und mein König, aber auch du Mann der Arbeit, du Mann der Schmertzen!

ich

ich bitte dich durch die Liebe, welche dich bewogen hat Mensch zu werden, als ein Mensch zu leyden, und zu sterben: erwecke mich aus dem tieffen Schlaff, in den mich meine Bequemlichkeit versencken will, gieb mir die Gnade: daß ich dein Creutz liebe, und umfange; wann mich die Eygen-Liebe durch ihre verführische Grund-Sätze von dem Weeg des Creutzes ableithen will, wann mich das Beyspiel so vieler bey der Welt angesehener, von dir a-

ber

ber verworffener Menschen zu gleicher weichen Lebens-Arth ziehen will, alsdañ reiche mir deine, noch in der Herrlichkeit mit den Nägel-Mahlen gezeichnete Gnaden-Hände zu meiner Rettung; gieb mir, daß ich in ihnen ersehe die Weise, wie ich zu dir in die Herrlichkeit abgehen solle; präge tieff in meine Gedächtnüß ein die trifftige Ermahnung: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein

N Creuß

Creutz auf sich. Luc. c. 9. Füge O mächtigster Jesu! daß in mir dein Beyspiel, und das Beyspiel aller mir bekanten Heiligen, fürnehmlich die büßende Lebens-Arth des Heil. Fiacrius mehr Gewicht habe, als alles verderbliche Zureden, und Thaten der Weichlingen; damit ich also dermahleinst als ein Christ, als dein Nachfolger von dir erkennet, und der versprochenen Crone der Gerechtigkeit zu ewig erfreulichen Leben gewürdiget werde, Amen.

Die-

Siebende Betrachtung.

Von der Liebe GOttes.

Erster Punct.

N. 19. WAnn wir wohl zu Gemüth nehmen / daß der Heil. Fiacrius wegen GOTT / und seinem Dienst alles verlassen habe / begreiffen wir auch bald / daß die Liebe GOttes in seinem Hertzen die Oberhand gehabt habe / und daß durch sie alle seine übrige Neigungen / und all sein Thun / und Lassen sey beherrschet worden; alles was hier auf Erden unsere Neigungen anlocken kan / was uns zum Nutzen / was zur Ehre / was

zu beliebten Vergnügen gereichet/ dieses hat der Heilige der einzigen Liebe GOttes aufgeopffert. Was hat ihn darzu bewegen können? nichts als die Erkäntnuß der Nichtigkeit aller irrdischen Vortheilen/ und hingegen die Würde/ und der alles übersteigende Vorzug des grossen GOttes. Er sahe: daß keine Sache in der Welt sey/ welche mit jenem höchsten Weesen könne verglichen werden/ er hielte gegen einander das vergängliche mit den beharrlichen / das veränderliche mit dem beständigen/ das unvollkommene mit der unvermischten Vollkommenheit / das flüchtige mit dem ewigen/ das abhangende von dem Selbst = Weesen/ das nichts mit dem grossen alles; und

in

in Erkäntnuß eines solchen Unter-
schieds wurde er nothwendig über-
zeuget/ daß nichts auf der Erden/
nichts in ihme selbsten seyn könne/
welches seiner Beobachtung/ Hoch-
schätzung/ und Liebe in Vergleich
GOttes würdig sey. Wann wir
eygentlich fassen wolten die Grös-
se GOttes/ wann wir wohl einse-
hen möchten/ das nichtige Weesen
aller irrdischen Schätzen/ Ehren/
und Beliebungen/ möchten wir
wohl anders dencken/ und thun/
als der Heil. Fiacrius? würden
wir nicht auch wie er/ bewogen
GOtt dieses höchste/ und unver-
fälschte Gut alleinig zu lieben/ und
um selbes zu besitzen alles andere
unverzüglich darzugeben? Solte
der Mensch das gantze Haab

seines Haußes vor die Liebe geben, würde er es vor nichts achten; Cant. c. 8. Und dis ist eben die Liebe / welche von uns erfordert wird. GOtt zu lieben / wie er würdig ist geliebt zu werden / ist uns nicht möglich (der unendliche GOTT ist allein fähig sich nach seiner unendlichen Würde unendlich zu lieben) nichts destoweniger können wir ihn lieben / wie er es von uns verlanget; er verlanget aber: daß wir ihn über alles lieben sollen / daß wir ihm keine Geschöpff vorziehen sollen / also / wann die Gelegenheit sich ereignete entweder GOtt zu beleydigen / wider sein Geboth zu würcken / oder alle Güter / alle Freunde / alle Ehren / ja

das

das Leben selbsten zu verliehren / müste die Liebe GOttes über alles andere die Oberhand / das Vorgewicht behaupten / wir wären verbunden ehe alles / als GOTT / und sein Geboth zuverlassen; die Sache / welche wir wegen ihm nicht verlassen wolten / würde von uns mehr geliebet / als GOtt / wir bezeigten in solcher verkehrten Wahl / daß wir in dem Geschöpff ein gefälligeres Gut findeten / als in dem Schöpffer; welches um so viel weniger verantwortlich wäre / als wir in der That andeuteten / daß in unserer Neigung GOTT ein Geschöpff / und das Geschöpff eine GOttheit sey. Dieser wüsten Unordnung vorzubiegen / hat der grosse GOtt befohlen / daß wir seiner Liebe alles /

was in uns ist / wiedmen sollen: **Du solst GOTT lieben**, gebiethet er / Marc. c. 12. aus gantzen deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seele, und aus gantzen deinem Gemüth, und aus gantzer deiner Krafft.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

Es verstehet sich von ihm selbsten / daß das höchste Weesen allen andern Dingen / die ohnedem von ihm abstammen / von ihm allein abhangen / und ohne ihn nichts seyn / noch seyn können / vorzuziehen sey; GOtt hat dannoch dißfalls ein Geboth geben wollen / durch welches ich in anfallenden

Ge-

Gelegenheiten ermahnet würde / und damit ich lernete ihn also zu lieben/wie es ihm gefällig ist; dann wie wohlen die Vernunfft mir überhaupt zeiget / daß GOtt über alles zu lieben sey / möchten doch die irrdische Gegenwürffe mich durch verführende Vorstellungen bereden/ daß ich ihnen einen Plaß in dem Hertzen vergönnete/ wann nicht das ausdrückliche Geboth mich von aller Liebe gegen ein Geschöpff abhielte. **Du solst Gott lieben aus gantzen deinem Hertzen**; das ist: vereinige dich mit GOtt in allen Bewegungen deines Hertzens; wie viel dein Hertz Neigungen hat/ so viel solst du dieser Liebe aufopffern. Aus gan-

gantzer deiner Seele: du solst ihr wiedmen allen deinen Verstand/ also/ daß du denselben übest in Erkäntnüß der Vollkommenheiten GOttes; GOtt soll in deiner Gedächtnüß/ als der Mittel- Punct alles deines Thuns/ und Lassens seyn; dein Wille soll das Gut/ welches der Verstand in GOtt erkennet/ und dessen die Gedächtnuß erinnert / als das würdigste Ziel deiner Anmüthungen zu besitzen begehren. Aus gantzem deinen Gemüth: deine Gedancken / in welche du dich vertieffest/ sollen auf GOtt/ und auf den Vorzug dieses allerhöchsten Guts gerichtet seyn; sie sollen die Vortheile/ welche dir aus dieser geheiligten Liebe zufallen/ und fernerhin zufallen werden

den/ erwegen als eine Sache/ die vor allen andern die wichtigste ist. **Aus gantzer deiner Krafft:** deine Liebe soll sich nicht einschräncken lassen in die Gräntzen deiner Seele/ sondern sie soll sich offenbahren in allen Thaten/ fürnehmlich in Beobachtung seiner Gebothen/ sie soll sich zeigen in deiner Wahl/ daß dir auf der gantzen Welt nichts so lieb sey/ als GOtt/ daß du deine Unternehmungen mit aller Treue ihm/ als deinem letzten Ziel zu eygnest. Dis ist die Arth/ und die Weitläuffigkeit der Liebe GOttes/ zu welcher uns das Geboth verbindet: aus welchem ich zu schlüssen habe: daß mir nicht erlaubt sey eine Sache mehr zu lieben/ als GOtt/ eine Sache also zu lie-

lieben wie GOTT/ eine Sache zu lieben neben GOtt; dann so viel entziehe ich GOtt/ dem ich doch mein gantzes Hertz schuldig bin/ wie viel ich von meiner Liebe einem Geschöpff verleyhe. Mir ist zwar auch gebothen: mich/ und meinen Nächsten/ wie mich selbst zu lieben/ doch verstehe ich/ daß diese Liebe/ und alle andere/ die ich gegen ein Geschöpff hegen kan/ der Liebe GOttes müsse unterordnet seyn/ und daß sie zugleich müsse zu GOtt/ als den letzten/ und den einzigen Ziel meines Hertzens gerichtet werden. Der liebet dich, O HErr! weniger, welcher mit dir etwas liebet, was er wegen dir nicht liebet. S.

Au-

Auguſt. L. 10. Confeſſ. c. 29.

Anmuthung, und Bekäntnüß.

Allerhöchſtes Gut! vollkommenſter GOtt! du einziges/ und unvermiſchtes Vergnügen aller menſchlichen Herzen! wie wenig ſind die dich lieben/ wie wenig die dich recht lieben! der Bekäntnuß nach lieben dich alle/ in den Thaten aber/ und nach der Billigkeit kaum einer. Wie viel tauſend Menſchen ſetzen dich deinen Geſchöpfen nach? wie viele ſchätzen zum wenigſten ein Geſchöpff ſo hoch als dich? welche deswegē ein Theil ihres Herzen dir/ und den andern deinem

Ge-

Geschöpff zueignen? so viel sind dieser unarthigen Menschen / als Ubertreter deiner Gebothen / so viele / als gefunden werden / die ihr Gemüth an zeitliche Güther / Ehren / und Wohllüsten binden. In was bestehet die Liebe / auch so gar vieler Christen / die du doch durch eine besondere Gnade zu deiner Liebe erwählet hast? ihrer viele bethen dich etwann in der Kirchen an / da sie vor deinem Angesicht stehen; allein aus eben dem Mund / in welchem sie die Worte zu deiner Anbethung stalten / werffen sie zu Hauß / wo sie dich ausser Acht setzen / Flüche / und wiederholte Läster-Worte aus; Sie erheben / wann sie sich deiner Vollkommenheiten erinnern / ihr Gemüth zu dir / sie bezeigen

zeigen auch einige Anmüthungen; allein in dem Hertzen / in welchen sie sich mit dir zu vereinigen scheinen / hegen sie Haß / und Neyd. Sie erheben zuweilen ihr Verlangen / ihre Begierd ist / sich mit dir in der freundschafftlichen Gnade auf allzeit zu verbinden; allein neben dieser Begierde flammet in ihnen zu allem Abscheuen das wüste Feuer der Unlauterkeit; sie sagen: sie schätzten dich mehr als alle Geschöpffe / und wollen dich doch nicht ihren verkehrten Leydenschafften vorziehen. Ist nicht die gantze Welt in solcher Verwirrung? bin ich nicht selbst in derselben mit eingewickelt? weiß ich mich nicht in vielen Begebenheiten dergleichen Ausschweiffungen schuldig? ach

mein

ach mein GOtt! ich bin solcher Untreue so offt überzeuget/ als ich mein Gewissen mit Sünden beburdet habe/ dann eben so offt habe ich entweder ein Geschöpff dir vorgesetzet/ oder dir gleich geachtet. Ich habe also dich nach meiner Pflicht nicht geliebet; wann werde ich dann einmahl anfangen? kan ich ohne deine Liebe noch leben? mein Geist verirret sich von dir/ er lebet nicht in dir/ folglich scheinet er zu leben/ und ist dannoch todt; welcher nicht liebet, bleibet im Todt. 1. Joan. c. 3. Grosser GOtt! du kanst allein mich erwecken/ ach! belebe durch deine Gnade meinen in den Leydenschafften vergrabenen Geist; sende das Feu-

er

er deiner reinesten Liebe in mein kaltes Hertz / daß es anfange sich in dir zubewegen / dich zu erkennen / dir zuwürcken / dir zeitlich / und ewig zu leben.

Anderter Punct.

N. 20. GOtt hat uns gebothen ihn zu lieben; wann aber auch disfalls kein Geboth wäre / sind Ursachen genug vorhanden: welche uns bewegen alle Anmüthungen der Liebe dem grossen GOtt aufzuopffern. Was unser Gemüth zur Liebe beweget / ist entweder die Ehrbahrkeit einer Sache / oder die Annehmlichkeit / oder ein von ihr abflüssender Nutzen. Gehet eine dieser Bewegungs-Ursachen ab GOtt diesem höchsten

Gut? finden wir nicht in ihme was ehrbar/ was nützlich/ was angenehm ist? und zwar / was die Ehrbahrkeit betrifft / könnte wohl uns etwas zu grösserer Ehre gereichen / als die hohe Freundschafft des Königs aller Königen/ die Freundschafft der Göttlichen Majestät? Von uns seynd wir Kinder eines unglückseeligen Vaters Adam / Erben der Sünde / unterworffen unzähligen Drangsaalen; unsere Beschaffenheit ist voll der betrübtesten Verwirrungen; Fehler/ und Irrthum verdunckten unsern Verstand; Schwachheit/und Verderben feßlen unsern Willen; schädliche/ und zum Theil abscheuliche Bildnüssen entstalten unsere Gedächtnüß; die Kräfften der

See-

Seelen/ und des Leibs sind gegen einander im Krieg; unsere Neigungen zum Bösen gebogen/ unsere Leydenschafften empöret; sonst seynd wir aus Staub / und Aschen zusammen gefüget / und wir werden wieder in Aschen verkehret werden/ kurtz wir seynd nichts/und aus uns möchten wir zu nichts werden. Welches dieses nichts zu etwas stalten kan / welches uns unserer Armseeligkeiten entledigen / zur Würckung / zum Verdienst / zur unendlichen Ehre erheben kan/ ist die Liebe zu GOtt; dann sie ist es/ durch welche der Mensch ein Kind GOttes/ ein Freund GOttes/ ein Erbe des Reichs GOttes zur unveränderlichen Herrligkeit seiner sonst so armseeligen Beschafe-

fenheit wird: O GOtt! deine Freunde sind überflußig geehret, ihr Fürstenthum ist über alle Maaßen bekräfftiget. Pf. 138. Diese Ehre ist umfasset mit einer nicht satsam begreifflicher Annehmlichkeit: wem liebe ich / da ich GOtt liebe? GOtt das allerhöchste vollkommenste Gut/ GOtt die eintzige/ und wesentliche Glückseeligkeit/ GOtt diesen lauteren/ unvermischten Anfang alles eigentlichen/ und wahrhafften Vergnügens/ GOtt das eintzige Ziel unsers Geistes/ in den er nehmlich allein fähig ist einzudringen/ sich ihm mitzutheilen / und die Lieblichkeit der GOttheit in ihm auszubreiten. Dis ist/ welches der Heilige

Au-

Augustinus nach verworffener Wohlust/ und Sünde/ nach angenommener Gerechtigkeit/ und Tugend/ in ihm selbst empfunde/ und aus eygener Erfahrenheit mit seiner Zeugnuß bewährte: In dir, sprach er, belustiget sich der Gerechte, dann deine Liebe ist angenehm, und ruhig, du erfüllest die Hertzen, welche du besitzest, mit Lieblichkeit, und Süße. S. Aug. in Medit. c. 35. Die Liebe GOttes ist dann angenehm; allein könte sie wohl unsere Hertzen begnügen/ ohne daß sie zugleich uns allen erwünschten Nutzen brächte? was erwarten wir auch nur von einem

Menschen/ der mächtig ist/ der getreu ist/ der ohne Falschheit ein Freund ist? nicht wahr: wir erwarten von einem solchen alles / was wir von ihm vernünfftig begehren; was haben wir dann nicht zu hoffen von dem geliebten / und hingegen uns liebenden GOTT? fürnehmlich/ da Christus die ewige Wahrheit / welcher wir allen Glauben beyzumessen schuldig seynd/ deutlich saget: Joan. c. 14. Der mich liebet, haltet mein Wort, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihn machen. Der treue/ der mächtige GOtt liebet alle/ von welchen er geliebet wird:

wer-

werden wir dann zweifflen dörffen an seiner Freygebigkeit? dis sey ferne / dann das hieße zweifflen: ob GOtt GOtt wäre; er wird uns geben das zeitliche / so viel selbes uns nutzet zu dem ewigen: er wird uns geben das ewige / und mit dem ewigen das zeitliche crönen; kurtz / er wird zu uns kommen / und Wohnung bey uns machen: kan uns was abgehen / wann GOtt bey uns ist? gar zu geitzig ist das Hertz / welchem GOtt nicht genug ist.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

WAnn die menschliche Schwachheit nicht so gar groß wäre /

solte es mich wundern/ daß GOtt uns gebothen habe ihn zu lieben; ist ein Geboth nothwendig eine Sache zu lieben/ welche so viele vortheilhaffte Anreitzungen in ihr enthaltet? Mein GOTT! so rufft der liebende Augustinus aus/ Lib. 1. Confess. c. 5. was bin ich dir, daß du mir gebiethest dich zu lieben, und daß du über mich zürnest, und mir grosses Elend androhest, wann ich dich nicht liebe? ist dann dis ein geringes Elend, so ich dich nicht liebe? ist dis ein geringes Elend/ so ich von dir durch meine Kaltsinnigkeit entfernet bin/ der du das beehrteste/ das annehmlich-

lichste/ und nützlichste Gut bist? wann ich von dir getrennet bin/ habe ich noch in der Zeitlichkeit angefangen zu leyden die Peynen der unglückseeligen Ewigkeit; ich habe schon angefangen zu ertragen die Straffe des Schadens / die Qual der Trennung von dir / von deiner vollkommenen Schönheit; dann nichts ist/ welches mich verbinden kan mit dir/ als die Liebe zu dir; diese Königin aller übernatürlichen Tugenden ziehlet unmittelbahr auf dich allerhöchstes Gut; sie hat die Krafft/ daß sie sich mit dir durch die hefftigste/ und heiligste Anmuthung vereinige / da du dich zu gleicher Zeit mit ihr mittelst der heilig-machenden/ inwohnenden Gnade verbindest: wir wer-

den,

den, so ist deine Versicherung/ zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen; andere Tugenden leithen zwar zu dir/ aber niemahlen ohne diese Gefehrtin/ ohne die Liebe; diese muß ihnen den Geist/ das Leben/ und alle Anführung geben/ damit sie sich zu dir erschwingen/ und dich erreichen können; ohne den Glauben ist es unmöglich dir zugefallen/ solte ich auch den Glauben haben/ daß ich in seiner Krafft Berge übertrüge/ solte ich die Sprach der Menschen/ und der Engeln reden/ hätte aber die Liebe nicht/ wäre ich nicht mehr zu achten/ als ein thönendes Ertzt, und ein klingende Schelle. ad Rom. c. 13.

Die

Die Liebe ist dann die Krafft aller Tugenden/ sie giebt ihnen die eigentliche Gestalt/ den Verdienst/ den Werth/ und die gedeyhliche Heiligkeit/ ohne welche ich dich niemahl besitzen werde/ noch besitzen kan. Wie groß wäre dann nicht mein Elend/ wann ich dich nicht lieben solte? ich wäre ein Kind deines Zorns/ ich wäre aus deiner Acht gesetzt/ alle zeitliche von dir erhaltene Wohlthaten nutzen mir nichts/ und was das betrübteste ist/ nutzten mir keine andere Tugend-Ubungen; dann ich wäre von dir hier auf Erden/ durch den Verlust deiner Freundschafft getrennet/ und so lang mein Hertz ohne deine Liebe wäre/ hätte ich keine Hoffnung dich ewig zubesitzen. Grosser GOtt!

ich

ich will lieber mich entschlüssen zur Ertragung aller anderer Straffe/ als zu dem Elend/ welches mir durch die Abwesenheit deiner Liebe zufält.

Anmuthung, und Bekäntnüß.

MEin GOtt ich will dich lieben/ ich liebe dich auch würcklich aus gantzem Hertzen/ aus gantzer Seele/ aus gantzen Gemüthe/ und aus aller meiner Krafft; ich liebe dich/ weilen du GOtt bist/ weilen du das höchste/und alles andere übersteigende Gut bist; ich liebe dich nicht allein aus der Ursach/ weilen du mein Wohlthäter bist/ weilen deine Liebe mir nützlich ist/ weilen du denen/ die dich lieben/ die

die ewige Seeligkeit versprochen hast; oder weilen du die/ welche dich nicht lieben/ verdammest; sondern ich liebe dich/ weilen du wegen dir selbsten/ wegen deiner unendlichen Güte/ und unbeschränckten Vollkommenheit aller Liebe würdig bist; alle mir nun vorgetragene aus deiner Liebe abflüssende Vortheile/ und der erkennte Schaden derjenigen/ welche dich nicht lieben/ sollen mich zwar anlocken dich zu lieben/ doch soll meine Liebe selbst dich/ dein ewiges vollkommenstes/ und höchstes Weesen allein zum Ziel haben; und von dieser so geordneten Liebe soll mich kein Geschöpff abwendig machen; ich frage hertzhafft mit dem Apostel Paulo: ad Rom. c. 8. Wer

wird

wird mich von der Liebe abſöndern? = = ich bin verſichert: daß mich weder der Todt, weder das Leben, weder der Engel, weder Fürſtenthume, weder Kräfften, weder das gegenwärtige, weder das zukünfftige, noch ein anderes Geſchöpff von der Liebe trennen werde. Glückſeelige Bekäntnuß! vollkommene Ubung! habe ich aber nicht offt/habe ich nicht zu tauſend Mahlen in dergleichen Ausdruckungen meine Liebe vor dir meinem GOtt erkläret? allein/ was hatte eine ſo feuerliche Anmüthung vor einen Beſtand? etliche Augenblicke waren es/

es/ da mir die Vorstellung deiner Vollkommenheiten das Hertz rühreten/ etliche Augenblicke sage ich/ waren es/ daß ich mir einbildete eine Liebe zu dir zu haben; es hat aber nicht viel gebraucht/ diesen Funcken zuerstücken/ eine kleine Zeit darauf ist die Anmüthung verschwunden/ das Hertz erkaltet; und dannoch dachte ich/ meine Liebe zu dir wäre vollkommen. Mein Gemüth weiß sich in andern Gegenwürffen/ nicht genug zu ersättigen; selten ist was in dir/ in deinem Dienst/ was mich wahrhafft/ oder zum wenigsten lang freuen möchte: ich bethe zu dir/ und meine Gedancken entweichen von dir; ich genüsse deine Wohlthaten/ und gebe den Danck einem Geschöpffe;

schöpffe; ich gebrauche mich der Heil. Sacramenten/ dieser eigentlichen Werck- Zeichen deine Liebe anzuflammen/ den Eyffer aber/ und den Ernst/ welchen ich diesen Geheimnussen anwenden solte/ bezeige ich weit hefftiger in allen andern Gelegenheiten/ als in dem Geschäffte/ welches allein nothwendig ist. Ich sage/ ich liebe dich/ und dannoch habe ich über den Verlust einiges Nutzens/ oder über einige Kränckung meiner Ehre/ mehr Empfindlichkeit/ als über meine Sünden/ mit welchen ich dich beleydige/ und von mir entferne. Ich weiß wohl: daß die Empfindlichkeit unter der Ubung deiner Liebe nicht erfordert werde/ doch wann mein Gemüth von zeitlichen

lichen Dingen so enfernet wäre/wie es seyn solte/und wann ich dir ernstlicher/ und mit einer aufrichtigerer Beobachtung anhienge / wäre ich ohnfehlbahr in einer gantz andern Beschaffenheit. Ach! wer wird mir dann geben/daß ich dich wahrhafftig liebe! niemand / als du/ O GOtt der Liebe.

Gebeth.

ACh mein GOtt! der du mir das Verlangen dich wahrhafftig zu lieben eingiebst; ich bitte dich, diesem geheiligtem Sehnen den gedeyhlichen Nachdruck zugeben, entzünde doch mein Ge-

müthe in der Krafft deiner grossen Gnade, damit ich dich einmahl liebe, wie du wilst, daß ich dich lieben soll. Wann ich aber wegen meiner gegenwärtigen Kaltsinnigkeit nicht würdig seyn solte erhöret zu werden, lasse ich für mich bitten den Heiligen Fiacrius, welcher deiner gewaltigen Liebe alles, was er in Besitz gehabt, und was er selbst ware, willfährigst aufgeopffert hat; ach höchstes Gut! unendliche Barmhertzigkeit erhöre ihn, und helffe mir; erleuchte

leuchte meinen Verstand, flamme meinen Willen an, damit ich meinen Geist, und mein gantzes Hertz in der Liebe mit dir vereinige; und wann ich wegen einfallenden zeitlichen Angelegenheiten, und Geschäfften nicht in Stand bin, beharrlich mein Gemüthe in gegenwärtigem Eyffer zu erhalten, verleyhe mir zum wenigsten, daß ich nichts würcke, als wegen deiner Ehre, daß ich mich nicht freue, als wegen deiner Vollkomenheit, nicht betrübe, als

wegen deiner Beleydigung, nicht lebe, als wegen deinem Gefallen, bis ich dahin gelange, wo ich dich von Angesicht zu Angesicht in dem Licht der Glory erkennen, und ohne einige Stöhrung vollkommen, und ewig lieben werde, Amen.

Achte Betrachtung.

Von der Liebe des Nächstens.

Erster Punct.

N. 21. DEr Heil. Fiacrius hat alles verlassen/ er hat sich von allen Menschen entfernet/ damit

damit er in der Einöde bessere Gelegenheit hätte GOtt zu dienen / und sich seiner Liebe ohne Anstoß zu ergeben. In der That ist ein einsamer Orth sehr füglich der Göttlichen Liebe in dem innersten des Hertzens Platz zumachen; je mehr als wir von dem Getümmel der Menschen/von so vielen/und unterschiedenen Geschäfften/Sorgen/ und Veränderungen abgesöndert werden/ desto fähiger wird unser Gemüth der Ansprach der Gnade GOttes zu zuhören/und desto geschickter alles ins Werck zu richten/ zu welchem die Gnade uns anmahnet; darum spricht der HErr zu einer jeden ihm verlobten Seele: **Ich will dich in die Einöde führen, und dir zum Hertzen**

reden. Ose. c. 2. Dis ware dann die eigentliche Ursache/ welche den Heil. Fiacrius bewogen/ sich in die Einöde zu begeben; er wolte GOtt allein Lieben/ mithin wolte er auch allein Leben/ daß er in seinem Vorhaben von keiner Sache gestöhret würde. Bliebe es aber darbey? hat er in der Einöde eine Einöde angetroffen? nichts weniger; GOtt fügte es/ daß er in der stillen Einsamkeit eine Menge Volcks um sich haben muste/ und daß er einen grossen Theil seiner Bemühungen diesen unerwarteten Gästen anwenden muste. Solte man in Erwegung dieses Zufalls nicht gedencken: daß dem Heiligen durch die Gemeinschafft/ welche er mit andern Men-

schen

schen zu haben bemüßiget worden/ viel von der Gelegenheit GOTT allein zudienen/ sey entzogen worden? dis könte einer gedencken/ welcher der Beschaffenheit Göttlicher Liebe nicht genugsamme Erkäntnuß hat. Der Geist GOttes athmet, wo er will; Joan. c. 3. will er einen Menschen in der Einsamkeit mit seiner Liebe anflammen/ so ruffet er zum einsammen Leben/ wie er den Heil. Fiacrius anfänglich beruffen hat; übrigens hat er die Krafft/ das menschliche Hertz Mitten in einer Menge Volcks in der Einsamkeit zu erhalten/ dann er ist es/ welcher durch seine Gnade unsere Gedancken auf sich allein ziehen/ und von allen einfallenden Zerstreuungen

befreyen kan; ist aber der nicht alleine / der dem alleinigen GOtt lebet? sonst ist der Heil. Fiacrius nicht in die Wüste gegangen / damit er die Liebe des Nächstens aus dem Hertzen würffe / sondern damit er lernete GOtt zu lieben / wie er geliebet werden will / und soll / weilen er dann dieses nach aller Erforderlichkeit erlernet / hat er auch die Liebe des Nächstens in seinem Gemüthe aufs beste angeordnet; der fürsichtige GOtt gabe ihm aber Gelegenheit beyde mit gehäufften Verdiensten auszuüben. Die Liebe Gottes bestehet nicht ohne die Liebe des Nächstens: Wer sagen solte: ich liebe GOTT, und hassete seinen Bruder, der wäre ein Lügner. 1. Joan. c. 4.

Uber-

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

DJe Liebe gegen GOtt/ und die Liebe gegen den Nächsten sind nur eine/ und zwar dieselbige Tugend; die Ursach welche mich beweget GOtt zu lieben/ ist GOtt; die Ursach/ welche mich beweget / meinen Nächsten zu lieben/ ist eben auch keine andere / als GOTT; dann so ferne die Liebe des Nächsten geheiliget / GOTT gefällig / und verdienstlich seyn soll/ kan sie in ihrer Anmüthung kein anderes Ziel haben/ als weilen in dem Nebenmenschen GOtt angetroffen wird/weilen der Mensch ein Werck/ und ein Ebenbild GOttes ist / weilen er der durch das Blut JEsu

su Christi theuer erworbene Preyß ist/ weilen er ein Tempel des Heiligen Geistes/ und ein zu ewigen/ und glückseeligen Anschauen GOttes gewidmeter Erbe ist; GOtt ist dann allein ohne alle andere Absichten die Ursach/ welche mich zur Liebe meines Nächstens bewegen soll; mithin sind beyde/ die Liebe GOttes/ und die Liebe des Nächstens in dem Grund/ und in dem Ziel eine/ und dieselbige Tugend; obschon ihre Würckungen/ und die Arth der Ausübung unterschieden sind; obschon die Liebe GOttes sich unmittelbahr um GOtt/ und seine Vollkommenheiten/ die Liebe des Nächstens aber um den Menschen aufhaltet/ ist doch der Trieb/ und der Haubt-

Zweck

Zweck beyder Tugenden GOTT allein; sie sind gleichsam zwey Bäche/ welche von einem Ursprung herflüßen/ zwey Aeste an einem Stamm/ zwey Ringe an einem Band/ zwey Würckungen desselben Anfang/ und desselben Endes.

Wann ich ein wahres/ und unverfälschtes Zeichen zu haben begehre: ob ich GOtt liebe? zeiget mir solches die ewige Weißheit mein gebenedeytester Heyland in den Worten: **Wer meine Gebothe hat, und sie haltet, der ist, welcher mich liebet.** Joan. C. 14. Betrachte ich nun die zehen Gebothe/ welche GOtt den Menschen gegeben hat/ sind von

zehen

zehen sieben/ die auf die Liebe des Nächstens gerichtet sind; betrachte ich das/ was Christus GOTT/ und Mensch in seinem Evangelio aufs neue gebothen hat/ ist es die Liebe des Nächstens: **Dis ist mein Geboth**, spricht er/ Joan. C. 15. **daß ihr euch unter einander** *liebet*. Als sagte er: dis ist/ was ich euch auf das nachdrücklichste anbefehle / und in welchem ihr euch von allen Völckern unterscheiden müsset/ daß ihr euch unter einander liebet; ihr habet zwar schon sonst gehöret/ daß ihr euern Nächsten lieben sollet/ allein ich erneuere dieses Geboth/ ihr solt es ansehen/ als ein Gesätz/ welches euch zu einer außerordentlichen Heilig-

Heiligkeit befördern / und zu meinem Gefallen stalten wird: Ich habe euch ein neues Gesätz gegeben, daß euch ihr unter einander lieben solt. Joan. c. 13. Wann also das Zeichen der eigentlichen Liebe GOttes die Liebe des Nächstens ist / wann sie beyde eine / und dieselbige Tugend sind / sehe ich wohl / daß es nicht möglich sey GOtt zu lieben / es seye dann ich liebe auch meinen Nächsten. Ich lerne aber daraus meine Liebe auf eine andere Arth anordnen / als ich sie bishero angeordnet habe. Habe ich in dem Nächsten GOtt angesehen? habe ich meine Würckungen / die ich ihm zu Diensten verrichtet / zu GOtt gerichtet? habe

ich

ich mich gegen ihm also bezeiget/ als es GOtt der in ihm wohnet/ verdienet?

Anmuthung, und Bekäntnüß.

WAnn ich diese Fragen aufrichtig beantworten soll/ weiß ich nicht / mein grosser GOTT! du GOtt der wahren Liebe! ob ich in den meisten Liebes-Bezeigungen gegen meinen Nächsten sagen dörffe/ daß ich einmahl so geliebet habe/ wie ich hätte lieben sollen; ich weiß zwar/ daß ich mich offt gegen meine Neben-Menschen freundselig bezeiget habe/ daß ich ihnen mit Rath/ und That an die Hand gegangen sey/ meine Absichten aber waren nicht auf dich gerichtet; ich

thate

thate es nicht wegen dir/ nicht dir einen Dienst zu bezeigen/ sondern ich liebte aus einen eytlen natürlichen Antrieb: weilen ich in ihnen eine Aehnlichkeit der Sitten/ und mir anständige Eigenschafften antraffe/ weilen sie meine Freunde/ meine Verwandte waren/ weilen ich durch Erweisung meiner Liebe von ihnen einigen Nutzen hoffete/ weilen es mir zur Ehre ware/ Freundschafft mit ihnen als beehrten Persohnen zuhalten/ oder ich zeigte ihnen meine Gewogenheit wegen der Welt/ wegen der Wohlständigkeit/ damit ich den Nahmen eines wohl geartheten/ und leuthseligen Menschens gewinnen möchte; offt auch nur darum/ weilen ich diesen Tag/ oder diese Stunde

mehr

mehr aufgeraumet / und in einer natürlichern Beschaffenheit ware / mich beliebig / freundselig / und gutthätig zuerweisen. Solche Ursachen waren die mehreste / die mein Gemüthe zur liebe / wann sie doch eine Liebe zu nennen ist / bewogen haben; ich sage: wann sie eine Liebe zu nennen ist; dann ob sie schon eine nach der Welt Arth eingerichtete Anmüthung ist / so ist sie doch weit entfernet von der Liebe / die dir gefält / die bey dir einen Verdienst hat; du sagst mir / mein grosser Gebiether: So ihr jene liebet, welche euch lieben, was werdet ihr vor Verdienst davon haben? thun dann dis nicht die Publicanen? und so

ihr

ihr euere Brüder allein grüs-
set, was thut ihr mehr? thun
dis nicht die Heyden auch?
Matth. c. 5. Meine Liebs- Be-
zeigungen dann / weilen sie ohne
an GOtt zu dencken / nur in natür-
lichen Ursachen gegründet waren /
sind ohne Verdienst dahin gefallen;
ich liebte nach Arth der Heyden /
und nicht der Christen. Ach! ha-
be ich nicht Ursache über meine
Blindheit zu klagen / oder soll ich
nicht zum wenigsten meine Unbe-
sonnenheit bereuen / durch welche es
geschehen / daß ich in so offt wieder-
holter Ubung der Liebe auf dich
vergessen / und daß ich in meinem
Gemüthe / da ich selbes mit dem
Gemüthe meines Nächstens ver-
einigte / von dir meinem wahren

Ziel so weit abgangen sey/ und also mich des Lohns/ den ich aus meiner Liebe hätte hoffen können/ so unarthig beraubet habe? Indem ich aber meine Fehler erkenne/ und schmertzlich bereue/ dancke ich dir gütigen/und barmhertzigen GOtt/ daß du mir die Wahrheit endlich eröffnest/ und daß du mir zum wenigsten jetzt die Erkäntnüß giebest: wie ich hinführo dich in meinem Nächsten/ und meinen Nächsten in dir lieben soll/ wie ich von nun an diese meine Liebe dir gefällig/ mir verdienstlich machen soll; ach lasse O GOtt! dieses Licht der Erkäntnuß beständig meinen Gedancken zur Erinnerung scheinen! lasse mich wohl begreiffen/was du durch den Jünger / welchen du geliebt hast!

hast/ uns zur Unterweisung verlassen: Dis ist sein Gebot: daß wir in den Nahmen seines Sohns JESU Christi glauben, und einander lieben, wie er uns das Gebot gegeben hat. Und welcher seine Gebot haltet, der bleibet in ihm (nehmlich in GOtt) und er (GOtt) in ihm, 1. Joan. c. 3. in dem/ welcher seine Gebot/ fürnehmlich das Gebot der Liebe haltet.

Anderter Punct.

N. 22. IN der Liebe des Nächstens soll GOTT die gantze Anmüthung leithen/ und

beherschen/ er soll auch ihr einziges Ziel/ und Ende seyn; folglich ist es nothwendig/ daß wir diese Liebe auf die beste Art/ und Weise anordnen; dann was GOtt betrifft/ kan nicht nachläßig verrichtet werden; doch unser gütige Heyland hat uns durch seine geseegnete Gebote der Mühe überhoben/ welche wir der Erkäntnüß der Art und Maaß zu lieben anzuwenden hätten; er lehrete uns die Weiß der Liebe/ da er sprach: Matth c 22. **Du solst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst;** Er lehret uns die Maaß der Liebe in denen Worten: **Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch**

euch geliebet habe. Joan. c. 13.

In dem ersten dieser Geboten / nehmlich: du solst deinen Nächsten lieben wie dich selbsten / werden wir geführet zu den zweyen Grund-Sätzen der Natur: Was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, dis thut ihnen; und was ihr nicht wollet, daß euch die Menschen thun sollen, dis thut auch ihnen nicht. Hier ist aber wohl zu beobachten / daß die Rede sey von einem Menschen / der die verderbte Selbst-Liebe durch fleiß- und wachtsame Arbeit der Vernunfft unterwürffig gemacht hat / der sich selbst nach Göttlichen Gefallen zu lie-

ben weiß; dann ist die Rede von einem/ der sich selbst nicht beherschen kan/ der sich unordentlich liebet / und darum ein Leibeygener seiner Leydenschafften ist/ dieser kan die Liebe des Nächstens nicht nach seiner Selbst-Liebe richten / sondern es ist nöthig/ daß er sich selbst lerne lieben/gemäß der Anweisung des Heiligen Augustini: Siehe vor, ist seine merckwürdige Ermahnung/ L. 5. de Vit. Confess. c. 5. ob du dich selbsten zu lieben wissest, und alsdann empfehle ich dir deinen Nächsten. Nun ist es gewiß / daß die Eygen-Liebe/ wann sie wohl geordnet ist / unter allen Neigungen/ die wir gegen andere Gegenwürffe haben

haben können/ die aller gröste/ die aller stärckste/ die geschäfftigste / und die aller dauerhaffteste sey; und eben diese Liebe ist es/ welche unser HErr uns gebiethet gegen den Nächsten zu haben; er will nicht/ daß wir ihn lieben sollen/ wie ein Freund den andern/ wie ein Bruder den andern/ weilen solche Freundschafften gar offt zertrennet/ und in die bitterste Feindschafften verkehret werden; sondern er will/ daß wir den Nächsten lieben sollen wie uns selbst/ mit Beharrlichkeit/ und Eyffer/ mit Ernst/ und mit Wahrheit. In dem andern Gebot/ durch welches Christus uns befiehlt unsere Liebe gegen den Nächsten nach seiner Liebe einzurichten/ zeiget er uns die Maß/

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/273 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wie weit sich unsere Liebe erstrecken soll; wie weit hat uns dann aber der liebreicheste Heyland geliebet? der Evangelist antwortet: Da er die seinige geliebet hat, die in der Welt waren, hat er sie bis zum Ende geliebet. Joan. c. 13. Bis zum Ende/er hat also geliebet so lang/ als er gelebet/ er hat geliebet so viele Menschen/ als waren/ und seyn würden/ er hat geliebet ohne Unterschied/ auch so gar seine Feinde; die Maß der Liebe Christi ist ohne Maß; dürffte ich dann/ der ich mich einen Christen bekenne/ und das Gebot habe meine Liebe seiner Liebe zuverähnlichen/ dieser Neigung gegen meinen Nächsten Schrancken setzen? dürffe

därffte ich unter denen Persohnen einen solchen Unterschied machen/ daß ich glaubte mir erlaubt zu seyn einen meiner Neben-Menschen aus dem Hertzen zu schliessen? höre ich nicht wieder den Christo geliebten Jünger mir zusprechen: Wann uns GOtt also geliebet hat, müssen wir uns auch einander lieben? 1. Joan. c. 4. Wie GOtt/ also das Geschöpff/ wie Christus/ also der Christ.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

DEr gebenedeyhete Heyland hat sich in allen seinen Würckungen GOtt dem Himmlischen Vater vor Augen gestellet/ dieser ware

das

das Ziel seiner Gedancken/ und der liebliche Gegenwurff seines Hertzens; weilen er aber diesen seinen Himmlischen Vater in allen Menschen ohne Unterschied gefunden/ hat er auch alle ohne Unterschied geliebet. Finde ich nicht auch GOtt in allen meinen Neben-Menschen? ich sehe zwar vor mir fremde/ und ungestalte/ arme/ und einfältige/ gebrechliche/ und sündhafftige/ in Sitten unähnliche/ auch so gar feindselige/ wegen ihrer unartigen Aufführung unerträgliche Menschen; allein sehe ich nicht bey allem dem in ihnen das Eben-Bild GOttes/ den Preyß Christi JEsu/ den Tempel des Heil. Geistes? finde ich nicht GOtt in ihnen? wann ich dann lieben soll/

wie

wie Christus uns geliebet hat/habe ich ohne allen Zweiffel die Verbindlichkeit/ alle ohne Unterschied zu lieben. Es ist zwar erlaubet/ ja nothwendig/ daß ich eine Ordnung in der Liebe halte/ daß ich meine Bluts- Verwandten/ Wohlthäter/ Freunde/ Hauß- Genossene/ und gewisse durch besondere Eygenschafften andern vorgehende Persohnen auch vor andern beobachte; nichts desto weniger muß diese Ordnung allein Statt haben/ wann sonst alle Umstände gleich sind/ wann dergleichen mir verbundene Persohnen meiner Hülffe benöthiget sind/ und ich nicht im Stand bin auch andern zu gleicher Zeit zur Hand zu gehen; übrigens wird erfordert/ daß ich bey

dem

dem allgemeinen Grund-Satz beharre / daß ich alle insgemein liebe; wann doch ein Unterschied seyn soll / kan dieser kein andere seyn / als der welcher in GOtt / und seiner Ehre gegründet ist. Ohne Zweiffel widersetzet sich solcher Gleichförmlichkeit meine zu gewissen Persohnen geneigte Beschaffenheit / es kommt mir schwer an zu lieben / was ich nicht lieben wolte / was mir widerstehet / absonderlich / was sich feindselig gegen mich bezeiget; diese Beschwernuß aber kan meinem Gemüthe das Gewicht nicht geben / nachdem Christus mir das Gebot gegeben hat: ich soll also lieben / wie er; ich soll meinen Nächsten lieben / wie mich selbst. Mein / wie wolte ich / daß mich mein

Nächster liebte? möchte ich es billigen: wann mich jemand verwürffe/ so ich fremd bin; verachtete/ so ich ungestalt bin; verabscheuete/ so ich gebrechlich/ ihm unähnlich/ arm/ oder sonsten zuwider bin? und wann ich ihn beleydiget hätte/ verlangte ich nicht Nachsehung/ und Verzeyhung meines Verbrechens? so ich dann will: daß kein anderer mich aus seiner Liebe setze/ wegen einigen widerstehenden Umständen/ wie kan ich einen Unterschied machen? wann ich selbst vor mich eine allgemeine Liebe erfordere/ mit was Gewissen kan ich sie andern versagen? ferner/ wann es auf die Weise zu lieben ankommt/ ist wohl eine zufinden/ die ich nicht von andern erwartete?

ohne

ohnfehlbahr will ich/ daß sich andere gegen mich gutthätig erzeigen/ daß sie mich nach Verdiensten/und Rang schätzen/ und ehren/ daß sie mit mir ohne Falschheit / und Aufrichtigkeit handlen/daß sie meiner Bedürfftigkeit/ mit Fertigkeit/ und bereiter Wilfährigkeit vorkommen/ daß sie mich in Vorsehung einiges Unglücks ermahnen/ in Erkäntnuß meiner Gefahren/ und Fehlern zum Guten anhalten/vom Verderben auf alle Weise/ und Arth abhalten ; daß sie mich in Traurigkeit trösten/ in zweiffelhafften Umständen leiten/ in feindlichen Anfallen schützen; mit einem Wort/ ich will/ daß sie mir zu zeitlicher/ und ewiger Glückseeligkeit ihren nachdrücklichen Beystand treu-

treulich/ und beharrlich leisten; dis will ich alles/ dis erwarte ich alles von meinen Nächsten/ und wann mir nur eine dergleichen Liebs-Bezeigung von einem andern abgeschlagen wird/ kan ich nicht genug Worte finden den Abgang der Christlichen Liebe zu beklagen; was ist dann mir zu beobachten? wie soll ich/ wann ich vernünfftig bin/ andere meine Neben-Menschen lieben? Du solst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Anmüthung und Bekäntnuß.

ICh erkenne gantz wohl meine Pflicht; O gütigster Heyland! jemehr als ich in mich gehe/ und mich in mir erkenne/ desto mehr

ers

erkenne ich auch/ wie viel Liebe ich meinem Nächsten schuldig sey; je mehr aber als ich dich / deine für mich erstandene Arbeit/ Schmertzen/ und Todt betrachte/ desto mehr erröthe ich über mein unnatürliches Gemüth; dann diese Erkäntnuß leget mir gantz blat vor Augen: wie viel ich deiner/meiner selbst/ und meines Neben-Menschens vergessen sey. Ach! ich weiß mich selbst zu lieben / ich verstehe auch die Mittel/ wie ich diese Liebe begnügen kan/ kommt es aber auf meinen Nächsten an / finde ich allezeit Ursachen ihme meine Liebs-Bezeigungen abzuschlagen. Erinnere ich mich deiner mir bezeigten Liebe/ erkenne ich in meiner Glückseligkeit deine Barmhertzigkeit;

keit; allein/ da ich dich lobe/ und benedeyhe/ übertrete ich dein Gebot / und meine Blindheit lasset mir nicht zu/ das in mir zu bewerckstelligen / was ich in dir lobe. Ist es nicht geschehen; daß ich mich murrisch / rauh / unhöflich gegen meinen Nächsten aufgeführet: daß ich seine Fehler geurtheilet/ verkündiget/ und deswegen seiner Ehre geschadet habe? habe ich ihn nicht anstatt des Trostes / anstatt einer nützlichen Ermahnung verlachet/ und verhöhnet? habe ich mich nicht gegen ihm in Ansehung seiner Bedürfftigkeit kaltsinnig erwiesen? ware ich nicht unversöhnlich wegen einiger Beleydigung/ und unerbittlich in Erforderung der ihm nöthigen Vertheitigung/

und Schutzes? ach! hätte ich in solchen Umständen auf mich / und dich gedacht / vielleicht hätte mich diese Erinnerung meiner Pflicht überzeuget / und zur Erfüllung deines Gesätzes überredet; aber ware es nicht der Hochmuth der mir die Augen so verbunden / daß ich mir das Gute allein zuwenden / anderer aber / und ihrer Bedürfftigkeit habe vergessen wollen? ware es nicht der leydige Geitz / der unmenschliche Neyd / welche meine Hände gegen andere unbarmhertzig geschlossen hielten? waren nicht diese Laster die Haubt-Ursachen / warum ich Menschen geringeren Standes verachtet / Gebrechliche verstossen / Fremde verabsaumet / und meine Beleydiger mit

gegengesetzten rasenden Zorn verfolget habe? bin ich nicht wenigstens in vielen Stücken solcher Laster schuldig? Ach GOtt! wann du mich auf solche Arth lieben solltest/ wie ich meinen Nächsten liebe/ wo bliebe ich? wo lebte ich? wie viel Hoffnung könte ich mir zur Seeligkeit machen? doch/ barmhertziger GOtt! ich bitte dich demüthig: ändere nicht deine gütigste Art; fahre fort mir deine Liebe zu erweisen; ich werde doch endlich von dir lernen/ wie ich meine Liebe gegen andere anordnen soll; setze dieses noch deiner erhitzten Liebe zu/ daß du mein gefrohrenes Gemüthe durch deine Gnad entzündest; siehe/ Lieb-werthester Heyland! ich gedencke in deiner

Liebe zu sterben/ so will ich auch in der Liebe meines Nächsten leben; dann eben mein Nächster ist es/ in welchem ich dich anzutreffen die gegenwärtigste Gelegenheit habe; du versichерest mich: Was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan, habet ihr mir gethan. Matth. c. 25.

Gebeth.

O GOTT der Liebe! der du das von dem Himmel auf Erden gesandte Feuer deiner geheiligten Liebe in dem Christenthum aufbehal-

test,

test, und in seiner erfreulichen Flamme erhaltest; entzünde doch auch unsere Hertzen: daß wir gleich den ersten Christen ein Hertz, und eine Seele seyen; gieb uns jene geduldtige Liebe, welche sich in keinem Umstand änderet, jene gutthätige Liebe, welche so viel es möglich, und die Vernunfft zuläst, nichts abschlaget; jene allgemeine Liebe, welche niemanden ausschliesset; gieb uns zur Beharrlichkeit unserer Liebe die stäte Erinnerung deiner Liebe;

theile uns mit die lebhaffte Erkäntnuß: daß wir in der Liebe der Menschen, nicht die Menschen, sondern dich ansehen, und lieben. Ach hätten wir doch Hertzen genug, welche wir deiner Liebe nur mit einer eintzigen würdigen Anmüthung entgegen aufopffern könten! könten wir gleich deinen geliebten Heiligen, fürnemblich gleich deinen treuen Diener Fiacrius uns deiner Liebe, zu deinem Gefallen gantz, und gar widmen, und verzehren! ach

GOtt

GOTT! wir können es, wann du wilst; ein einziger Strahl deiner starcken Gnade kan aus uns alle Kaltsinnigkeit verbannen; ach wolle, O HErr! sende dieses gebenedeyhete Feuer in unsere Hertzen, damit wir dich in unserem Nächsten hier auf Erden anfangen zu lieben, und dir als ein beliebiges Opfer seelig ersterben mögen Amen.

Neunte Betrachtung.

Uber das vergnügte Leben, und Sterben der Gerechten.

N. 23. UNter dem Joch Christi Leben / und den Beliebungen der Welt absterben; nicht nach seinem Gefallen leben / und sich lediglich dem Willen Gottes überlassen ; in beharrlicher Arbeit / Eyffer / und Ordnung leben / und sich der angenehmen Freyheit begeben ; in Verlaugnung seiner selbst / in Bezäumung seiner Sinnlichkeit leben / und den harten Weeg der beschwerlichsten Tugenden gehen ; in wahrhaffter / und eyffriger Liebe GOttes / und

des Nächstens leben/ sich aber selbst abtödten/ und allem/ was nicht himmlisch ist/ oder zum Himmel hülfft/ absterben/ sind Umstände/ vor welchen sich die mehresten entsetzen/ und welche nur als unerträgliche/ der menschlichen Schwachheit überlegene Beschwerden angesehen werden. Man haltet insgemein alle/ die sich auf solche Lebens-Arth begeben/ vor traurige/ schwermüthige/ von allem Vergnügen weit entfernte Menschen. Allein man betrüget sich sehr in dieser Meynung; der GOTT/ seine Macht/ Gnade/ Gewogenheit/ und Güte kennet/ dencket/ und redet gantz anders. Die Tugend wird zwar niemahl ohne Zwang/ ohne Streit/ ohne Uberwindung/ und

Be-

Beschwernuß erreichet; Es ist auch nicht zu laugnen: daß diese Beschwernussen eine zeitlang anhalten / so lang nemlich das wehlende Gemüth zwischen der Welt / und GOtt stehet / so lang als die Lüsten der Erden einerseits anlocken; und anderer seits die Göttliche Gnaden ziehen / so lang dauret der Streit / und Beschwerden; ist einmahl die Wahl beschlossen / hat sich einmahl der Wehlende zu GOtt geschlagen / den Göttlichen Dienst erkiesen / den Lauf der Tugend / und eines wahrhafftig-Christlichen Lebens ernstlich angefangen / seind auch die Beschwernussen gröstentheils gemindert; je. weiter er aber fortschreitet / jemehr er sich in GOtt / und seiner Liebe befestiget /

des

destomehr verschwindet das/ was rauh/ und hart ist / und an dessen statt findet sich ein das/ was trost-reich/ und liebreich ist ; der Leib leidet / da unterdessen GOtt den Geist mit seiner Gnade freygebigst erquicket : Seelig ist der Mañ, der Hülffe von dir hat ; er hat in seinem Hertzen Auf-steigungen geordnet in dem Thal der Zähren, in dem Ort, den er gesetzet hat ; dann der Gesätz-Geber wird den Seegen geben, sie werden von Tugend zu Tugend gehen; Gott der Götter wird in Sion gesehen werden. Ps. 83. Der Ort der Zähren / der Stand der Betrüb-

trübnuß wird in den Ort des Tro-
stes / und in den Stand der ver-
gnüglichsten Freuden verändert
werden / weilen GOtt diese natür-
liche / und wesentlichste Glückse-
ligkeit den Seegen giebt ; der Ge-
rechte steiget zwar den harten Weeg
der Tugend nicht ohne Zähren / nicht
ohne Beschwernuß / doch wird Gott
in Sion gesehen / das ist : das Ge-
müth erkennet in dem Glauben
die übersteigende Güte GOttes /
und die Hoffnung stellet vor Au-
gen die bald folgende Ruhe der
Heiligen. Menschen / die der
Welt zugethan seind / können den
Trost der Dienern GOttes nicht
begreiffen / weilen sie ihn nicht
erfahren haben ; und darum ist ih-
rer Neygung / ihrem Vorwurf kein

Ge-

Gehör zu geben; vielmehr seind zubeobachten jene / welche den Dienst GOttes / und den Dienst der Welt in veränderter Lebens-Art ergründet haben. Nicht wenige der Heiligen seynd/welche der Welt überdrüssig / sich einem rauhen / der Sinnlichkeit harten Leben ergeben haben. Ware nicht der Heil. Fiacrius aus dieser Zahl? hat er nicht alles verlassen/ und die wüste Einöde erwählet? hat er nicht die Christliche Armuth den Reichthümern / das einsame Leben allen Ehren-Stellen / das rauhe Buß-Leben allen Lüsten der Erden vorgezogen? ist er aber auch nicht bey diesem Entschluß verblieben? oder hat er seine Wahl bereuet / und sich wieder zu der

Welt

Welt geschlagen? niemahlen; warum? die Ursach seiner beharrlichkeit ist leicht zu erkennen aus denen Worten des Heil. Augustinus/ der auf gleiche Art sich von der Welt zu GOtt gewendet: Er sagte aber: niemand giebt einen Brunnen vor einen Tropffen Wassers. Wer ist so unvernünfftig/ daß er eine lautere Quelle des wahren Trostes vor einen Tropffen Freuden dahin geben wolte? da die Welt mit ihren Beliebungen die Begierden schärffet/ und niemahl ersättiget / sind die Diener GOttes mit immerwehrenden Freuden / die in den Geist eindringen / auch so gar mitten in den Trancksalen überflüssig bereichert; Bekennet nicht der grosse Apostel

postel diese Wahrheit in ausdrücklichen Worten: Ich habe einen Uberfluß der Freuden in allen unseren Trübsalen, 2. ad Cor. c. 7. Redet also die Welt auch von ihrem Vergnügen? platt das Gegentheil; wann ja einer der Welt genossen hat / ware es Salomon / dieser aber konte sich nicht entbrechen / zu gestehen: daß er in allem Eitelkeit gefunden habe / Ich habe in allem Eitelkeit gesehen, und Trübsal des Geistes. Eccles. c. 1.

Uber-

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

OHne Zweiffel kan die Welt das nicht/was GOtt; dann da jene sich nur in der Sinnlichkeit aufhaltet/nimmt dieser grosse Beherrscher die Seele ein. Wann ich aber wissen will/ in welchen Vortheilen eigentlich das Vergnügen der Dienern GOttes bestehe/ muß ich wohl zu Gemüth fassen/ daß die Diener GOttes nicht vor Diener/ sondern Freunde müssen angesehen werden: **Ich habe euch nicht Diener genennet,** spricht der gütige Heyland zu seinen Jüngern/ **sondern Freunde,** Joan. c. 15. Er hat ihnen

in

in der That alles anvertrauet/was er von dem Vater gehöret hat/ er hat sie zu Zeugen aller seiner Thaten erwählet/ und derselben Erbschafft mit ihm theilhafftig gemachet. Die Diener GOttes sind Freunde GOttes/ GOtt theilet sich ihnen mit/ in der inbleibenden heiligmachenden Gnade/ durch welche wir Mitgenossen werden der Göttlichen Natur. 2. Petri c. 1. Was vor eine ausnehmende Freude bringet dann nicht/ die aus der Erkäntnuß dieser erhebten Freundschafft entstehende Seelen-Ruhe? da er beobachtet: GOtt rede in ihm? da er innerlich Zeugnuß hat/ daß er GOtt gefalle/ daß seine Wercke/ und Verrichtungen ihm beliebig seyen; da die

Göttliche Majestät ihn günstig / und nicht anders / als mit den Augen seiner Gnaden ansiehet? hat aber Christus der HErr dieses Vergnügen nicht vorgesaget / und denen verkündiget / die sein Joch tragen wollen? lesen wir nicht die trostreiche Worte: Nehmet mein Joch auf euch, -- lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, und ihr werdet euren Seelen Ruh finden, -- mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht. Matth. c. 11. Der Mensch weis zwar nicht: ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey, Eccles. c. 9.

ob

ob er im Stand der Gnade/ oder Ungnade sey; nichts destoweniger giebt das Joch Christi / das gerechte Leben eines Christens die Art an die Hand/ wie ich durch eine vernünfftige/ und gegründete Muthmassung eines vor dem anderen erkennen / wie ich die Forcht stillen/ und die Ruhe des Gewissens finden könne. GOtt ermanglet nicht seiner seits sich einen Freund in allen Eigenschafften zu bezeigen; er erleuchtet die Seele/ er entzündet sie zu seiner Liebe mit so empfindlicher Annehmlichkeit/ daß der Mann nach dem Hertzen GOttes selbe nicht anders wuste anzudeuten/ als durch eine entzuckte Ausruffung: wie groß! O HErr, ist die Menge

deiner Lieblichkeit, welche du verborgen hast denen, die dich fürchten! Psal. 30. Habe ich nicht in gewissen Stunden/ in welchen mein Hertz von der Gnade beherrschet wurde/ einige Erfahrnus solcher Lieblichkeit? flossen nicht meine Augen zuweilen in annehmlichsten Trost-Zähren? ware ich nicht/ doch ohne Stöhrung der innerlichen Ruhe/ gantz entzündet? machte ich nicht zu gleicher Zeit die feyerlichsten Vorsätze/ weilen mir alle Beschwernus leicht vorkame? ach! gewiß wird alle Finsternus der Traurigkeit vertrieben/ wo diese Göttliche Sonne leuchtet. Ferner kan ich gnugsam begreiffen/ wie aufrichtig die Freude seyn müsse/ die ein wahrer Christ

em-

empfindet aus dem/daß er sein Gewissen von Sünden befreyet zu seyn erachten könne; daß er in ihm selbst wegen nun gebändigten Leydenschafften Fried/ und Ruh empfinde? kan ich einsehen das Vergnügen/ welches ihm zuwächst aus dem Vertrauen/ daß alles/was er würcket/und was er lasset/zur Seeligkeit gedeyhe? Denen, die GOtt lieben, würcket alles zum Guten mit. ad Rom c. 8.

Was soll ich sagen von der fröhligen Hoffnung/ welche der H. Geist in die Hertzen der Gerechten verleget/ daß sie unfehlbar die Seeligkeit erhalten werden/und mit Paulo getröst sagen können: Ich habe einen guten Kampff ge-

stritten, ich habe den Lauff vollendet, den Glauben gehalten; übrigens ist mir die Cron der Gerechtigkeit aufbehalten. 2. ad Timoth. c. 4. Gewißlich werden durch diese / und dergleichen glückseelige Gedancken alle Zähren abgetrocknet / welche aus denen zeitlichen Dranckſalen hervor quellen; nothwendig wird alle Betrübnuß hindann genommen / alle Beschwernussen gehoben; durch die Versicherung / welche ihnen der Heyland giebt: Ihr werdet betrübet werden, aber eure Traurigkeit wird in Freude verändert werden. Joan. c. 16.

Anmüthung und Bekäntnuß.

SO sollen dann vor mir schweigen alle anlockende Stimmen der betrüglichen Welt. Rede du allein zu mir / mein GOtt! du einziges Vergnügen der menschlichen Hertzen! alle Lust/ alle Freude/alle Lieblichkeit der schnöden Welt schmeichlet dem Leib/und betrübet den Geist; der Trost aber/ welchen du den Gerechten giebst / erfreuet den Geist / und munteret zugleich meinen Leib zur Freude auf. Ach was hilfft es /eine zeitlang vergnüget zu seyn / wann sich das Vergnügen mit der nothwendigen änderung seines Ursprungs auch änderen muß? Nein / mein GOtt! es ist keine Ruhe/ als in dir/du hast

zu dir erschaffen / und mein Hertz ist unruhig / bis es in dir raste / du bist sein einziges Ziel / und Mittel-Punct. Ach HErr! eröffne doch die Augen meiner Seelen / daß ich nun einmahl die Wahrheit erkenne; vertreibe den dünsteren Nebel / mit welchen die unnütze Forcht mein Gemüth uberziehet; lasse mich wissen / daß in deinem Dienst die Beschwernuß keine Beschwernuß sey / und wann doch eine ist / daß du dieselbe in mir durch die Gnaden-Macht überwindest; und zu aller Lieblichkeit versüssest. Erwecke in mir ein aufrichtiges Verlangen dir allein zu gefallen / dich allein zu lieben; begleite dieses mein Verlangen mit deiner Stärcke / daß ich wahrhafftig an-

fange /

fange/und glückseelig endige; lege dein Joch auf meine Schultern/aber helffe es mir tragen / dann freylich wohl sind meine natürliche Kräfften zu solcher Bürde zu schwach / die Erfahrnuß lehret mich/leyder! überflüssig: daß/ so offt ich auf mich selbsten vertrauete/zu Abwegen / und traurigen Fällen sey verführet worden; Sünd / und Laster/ und die der Sünde nacheilende Bitterkeit waren die Straffen meiner Vermessenheit; deswegen bitte ich dich/ HErr! verleyhe mir deine Gnade/vermehre in mir den Glauben/ daß mein Verstand die Aufrichtigkeit deines Trostes erkenne; ermuntere meine Hoffnung durch die versprochene zeitliche/ und ewige

Ru-

Ruhe; flamme mein Hertz zu dei-
ner Liebe an / daß ich arbeite / und
nicht ermüde; deine Liebe weis
von keiner Beschwernuß: welcher
liebet, arbeitet nicht; die Ar-
beit ist allein schwer denen,
die nicht lieben; die Liebe al-
lein erröthet auch nur über
den Nahmen der Beschwer-
nuß; S. August. lib. 13. conf.
mithin wann ich dich liebe / mein
GOtt! lebe ich getröstet / erfüllet
mit deiner Gnade / entfernet von
aller Verwirrung.

Anderter Punct.

N. 24. WJe das Leben/ so das Ende; der in GOtt lebet/ stirbet in GOtt. Nichts ist erschröcklicher/ als der Todt; aber eines Menschens/ welcher der Welt/ der Eytelkeit/ und der Sünde gelebet hat: Der Todt der Sündern ist der böseste, Psal. 33. Er ist der böseste wegen der Kranckheit; dann die Schmertzen seynd den Sündern unerträglich/ sie werden dadurch in Bestürtzung/ und Verwirrung gesetzet; der böseste/ wegen zeitlichen Beliebungen/ dann sie sehen/ daß sie von ihnen unumgänglich müs-

sen geschieden werden ; der böse-ste wegen den Sünden / dann ihr Gewissen wird dadurch gedruckt / und beängstiget ; der böseste wegen der Zeit / dann sie werden übereilet / ohne / daß sie auf eine wahre Buße dencken könnten ; der böseste wegen der Vorbildung des erzörnten Richters / dann sie werden ihn nicht besänfftigen ; der böseste wegen der Verzweifflung / dann ihnen stehet vor Augen / die nun bald folgende unglückseelige peinliche Ewigkeit ; der Tod der Sünder ist also in allen Umständen der böseste. Nicht also / ach nein ! nicht also schröckbar ist die Stunde des Todes deren Gerechten ; In dem Angesicht des HErrens ist der Tod seiner Hei-

Heiligen köstlich. Psal. 113. und so mit innerlichen Trost umgeben/ daß die Heiligen nach ihm/als dem Gipffel ihres Glücks gesehnt haben. Gewißlich hat der heil. Fiacrius nichts erschröckliches an dem Tod gefunden; dann er ist gestorben/ weilen er GOtt eyffrigst darum gebethen; sein Verlangen ware gestellet nach den Worten des heil. Apostels Pauli: Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn. ad Philip. c. 1. Das Leben der Gerechten ist trostreich/ so sie doch etwas betrüben kan/ ist es die Gefahr/ von GOtt durch die Sünde getrennet zu werden. Dann wie gerecht/und heilig der Mensch ist/

ste-

stehet er zwischen unzähligen Anfechtungen/ wider welche er unaufhörlich zu kämpffen hat / und was in der Sache gefährlich ist/ bleibet bey allen/ wegen der Freyheit/ die Möglichkeit zu sündigen / so lang das Leben dauert. Wie viel sind tief gefallen / die vormahl hoch gestanden ? wie befindet sich dann in solchen Umständen das Gemüth der Gerechten? sie lieben GOtt / und in dieser Liebe finden sie Trost/ und Ruhe ; folglich trachten sie von ihnen abzuwenden alles das/ was sie von GOtt / in welchem sie erfreulich rasten / absönderen kan ; die Sünde / in welche sie fallen können / und welche allein den Menschen von GOtt trennet / ist dann dasjenige/ welches sie stöhret/

bee

beunruhiget / und beängstiget. Aber eben darum ist ihnen der Tod eine erwünschte Sache / als durch welchen sie versichret werden / daß sie von GOtt / diesem geliebten Gegenstand ihres Hertzens in Ewigkeit nicht werden getrennet werden; dis ist die Ursach / warum der heil. Paulus ängstiglich ausruffte: Mich unglückseeligen! wer wird mich von dem Leib dieses Todtes befreyen? ad Rom. c. 7. und wiederum: Ich werde aus beyden beängstiget, ich verlange aufgelöset zu werden. Gleichwie dann ein Gefangener Trost / und Freud empfindet / wann er von seinen schweren Ban-

den

den entlediget / und der Freyheit soll erstellet werden; gleichwie ein unter denen Wellen des gefährlichen Meers ringender Schiffmann sich erfreuet in Erblickung des sicheren Hafens / so erfreuen sich die Gerechte / da ihnen angekündiget wird / daß nunmehro die Stunde des Todes vorhanden sey: Das ist ihnen nicht förchterlich, welches sie von allem förchterlichen befreyet. Tertull. de Anima.

Uberlegung, und fernere Erkäntnuß dieser Wahrheit.

Ohne Zweiffel haben die Gerechte in ihrem Hinscheiden nichts

nichts zu förchten/ massen die Schrifft ausdrücklich saget: Die Seelen der Gerechten sind in GOttes Hand, und sie wird nicht treffen die Quaal des Todes. Sap. c. 3. Was die Sünder quälet/ ist eben dasselbige/ in welchem die Gerechte sich freuen/ und Trost schöpffen. Der Tod scheidet von allen zeitlichen Beliebungen; diß ist aber/ an welches sich die Gerechte durch die Zeit ihres Lebens gewöhnet haben; ihr Hertz ware niemahl an das Irrdische gebunden/ sie suchten das Ewige/ und nun eröffnet ihnen der Tod die Thür dahin zu gelangen/ wohin ihr Hertz von langer Zeit an zu gehen gewünschet hat; wie

aufrichtig ist dann nicht ihr Trost/ indem sie ihnen selbsten mit aufgemuntertem Geist sprechen können: nun weichen von uns die Güter/ welche wir schon längst verachtet haben/ nun gewinnen wir die Schätze/ nach welchen wir so lang geseufftzet; umsonst bemühet sich der allgemeine Seelen-Feind uns derselben zu berauben / dann wir seynd mit dem Schild des Glaubens bewaffnet / und eine feste Hoffnung umschantzet uns/ der allmächtige/ und treue GOtt streitet mit uns / seine erhitzte Liebe aber überwindet/ und crönet uns. Die Erkanntnuß der ehebegangenen Sünden schröcket sie nicht mehr/ dieweilen sie selbe bereuet/ und abgebüsset haben / und noch würcklich

bereuen; wie trostreich ist aber die Erinnerung der Verdiensten JEsu Christi / durch welche sie ihre Reue/ und Buße GOtt angenehm zu seyn erkennen; was vor eine Freude ist es: in Gefahr gewesen zu seyen / und nun sich errettet zu sehen/ ein Kind des Zorns gewesen zu seyn / und nun durch ein gerechtes Vertrauen sich in den Armen eines unendlich barmhertzigen/ und gütigen Vatters zu sehen? der ankommende Richter ist ihnen nur ein Erlöser; sie erheben ihre Häupter/ dan ihre Erlösung ist nahe; Luc. c. 21. Sie erwarten mit vieler Begierde nun bald aus seinem zwar gerechten / aber eben darum freundseeligsten Mund zu hören die liebliche Worte: Kommet ihr

Gebenedeyhete, und besitzet das Reich, welches vor euch bereitet ist. Matth. c. 25. Kranckheit / Schwachheit / und Schmertzen sind dasjenige / welches ihren Leib quälet / aber ihre Seelen stärcket / dann sie wissen sich ihrer zu gebrauchen / zu noch übriger Genugthuung ihrer ehmahligen Gebrechen / oder doch zur Vermehrung ihrer Verdiensten; sie vereinigen sie mit den Verdiensten Christi / sie freuen sich / daß sie nach seiner Gleichnuß leyden / und also in die Glory eingehen können. GOtt ist der angenehme Gegenwurff ihres Hertzens; in Erkantnuß seiner Gerechtigkeit unterwerffen sie sich dem Urtheil des zeitlichen Todes mit Will-

Willfährigkeit; in Ansehung seiner Barmhertzigkeit wachet in ihnen auf das kindliche Hoffen zur Erlangung der Seeligkeit; sie empfehlen sich in die Göttlichen Gnaden-Hände/ und sprechen unter fliessenden Trost-Zähren mit dem Königlichen Propheten: Ich lobe den HErrn, dann er ist gut, und seine Barmhertzigkeit währet in Ewigkeit. Psal. 117. Was will ich aber sagen / oder dencken von dem Augenblick / in welchem sie GOttes / seiner unendlichen Güte / dieser unbeschränckten Glückseeligkeit / dieser unbegreifflichen Schönheit/ dieser übersteigenden/ und unvermischten Vollkommen-

heit nach abgelegten Banden des Leibs ansichtig werden? ich gedencke: daß ihre Seelen sich dazumahl vor Freuden nicht fassen können; ich gedencke/ daß sie sich in diese unendliche Glückseeligkeit völlig versencken; ich gedencke / daß sie in diesem ihren hohen Ziel/in dem Mittel-Punct ihres einzigen / geheiligten Verlangens gantz entzucket rasten; ich gedencke; aber was gedencke ich von einer Sache / die mit Gedancken nicht zu erreichen ist? kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehöret, in keines Menschen Hertz ist es gestiegen, was GOtt denen bereithet hat, die ihn lieben. 1. ad Corinth. c. 2. So kostbar ist

in

in dem Angesicht des HErrns der Todt seiner Heiligen.

Anmüthung und Bekäntnuß.

LAsse mich nicht/O GOtt! leben/ nicht sterben mit den Sündern; Meine Seele sterbe des Todes der Gerechten, und mein Ende werde dem ihrigen gleich! Num. c. 33. Dieser Todt ist / und soll seyn das Ziel aller meiner Begierden / und der Wunsch meines gantzen Hertzens. Aber O! HErr! diß ist meine Armseeligkeit: Ich will allezeit einen heiligen Todt / ich bitte dich auch darum; du hingegen

verlangest von mir ein heiliges Le-
ben / aber diß ist eben / was ich
nicht will ; dann mein Wille ist
bishero nur bestanden in einer lee-
ren Hochschätzung der Heiligkeit /
da ich in meinen Thaten weit da-
von entfernet ware ; unterdessen ist
es unumgänglich nothwendig / daß
ich eines / und das andere ernstlich
wolle ; du belohnest nicht / wann
ich nicht arbeite / du crönest nicht /
wann ich nicht streite / und über-
winde ; folglich will ich gleich dei-
nen treuen Dienern / gleich den Hei-
ligen sterben / muß ich auch gleich
ihnen dir dienen / und in dem Dienst
mich dir gefällig machen. Woran
ware ich dann bishero ? ach ! ich
habe mein Glück nicht erkennet ;
das Leben der Gerechten schiene
mir

mir rauh / und beschwerlich; die Welt / ihre Pracht / ihre Belie-bung annehmlich; ich sahe aber nicht auf das Ende. Ach GOtt! stelle doch meinen Augen beständig für den traurigen Ausgang der Sündern / damit ich meine began-gene Sünden bereue / deine Gerech-tigkeit in der Zeit begnüge / hinfüh-ro deine Beleidigung fliehe / die Welt verabscheue / die verführende Selbst-Liebe mit aller Sinnlichkeit bändige. Präge hingegen auch meinem Gemüth ein die wahre / und unverfälschte Ruhe deiner Dieneren / laß mich begreiffen ih-ren erfreulichen / und Trost-vollen Abgang aus dieser Zeitlichkeit in die seelige Ewigkeit / damit ich mit aufgewecktem Hertzen mich deinem

Ge-

säß unterwerffe/ nach Erforderung meines Beruffs arbeite / mein Creutz dir zur Nachfolge trage; laß mich einmahl fassen / daß zwar der Weeg des Creutzes enge / und hart sey/ daß er dennoch der einzige sey / der zum Leben führet; daß dein Gesäß zwar eine Bürde sey / dadurch aber meiner Seelen die fröhlige Ruhe wird gebracht werden; daß es zwar ein Joch seye/ welches mir aber den bitteren Todt mit empfindlichen Trost versüssen wird.

Gebeth.

Gütigster, barmhertzigster, mildester Heyland Christe JEsu! der du mich von

von dem ewigen Todt zu ret-
ten den schmähligen, und
schmertzlichen Tod des Creu-
tzes erstanden hast, ich bitte
dich fußfällig: laß den Werth
dieses deines theuersten To-
des an mir nicht verlohren
gehen; siehe doch nicht an
meine begangene Sünden,
und Fehler, die ich nunmehro
mit fliessenden Zähren be-
weine, und mit zerknirschten
Hertzen bereue; dringe in
mich ein durch die Krafft
deiner starcken Gnade, damit
ich in treuer Mitwürckung
alles

alles ersetze, was ich bishero durch meine Nachläßigkeit, und Kaltsinnigkeit, durch Schwachheit, und Boßheit deiner Ehre entzogen habe, und damit ich mich auf solche Weise zu dem letzten Streit, zu jenem sonst so erschröcklichen Augenblick gnugsam bereite. Ach mein HErr! erbarme dich meiner; eile mir zu helffen; reiche mir deine holde Gnaden-Händ dazumahl, wann ich den letzten Kampff anheben soll; schütze mich wider des Satans Anfälle, damit

mit er mich nicht uberwälti-
ge; lösche in mir aus alle Bild-
nussen der Eitelkeit, damit sie
mich nicht verführe; behüte
meine Seele, damit sie in kei-
ne Sünde einwillige; gieb mir
jene gedeyhliche Gnade, durch
welche ich in deiner Liebe, und
Freundschafft beharre; rusfe
mich mit den Auserwehlten
zu deiner Rechten; zeige mir
dein fröliges, gebenedeyhetes
Angesicht, und wie du deinen
treuen Nachfolger Fiacrius
von den Aengsten des Todes
befreyet, unter die Zahl deiner
Freun-

Freunden gesetzet, und mit der Cron der Gerechtigkeit in deinem Reich zur ewigen Herrlichkeit geziehret hast, also entziehe mich auch dieser Zeitlichkeit, also würdige mich auch deiner glückseeligen Ewigkeit, damit ich mit ihm, und allen Heiligen diese deine Barmhertzigkeit ohne Ende lobe, und preyße,

A M E N.

Für

Zur
Verehrung
Des Heiligen
FIACRIUS
Eingetheilte
Tag-Zeiten.

Zu der Metten.

℣. HErr eröffne meine Lefftzen/
℟. Und mein Mund wird dein Lob verkündigen.
℣. O Gott habe Acht auf meine Hülffe/
℟. HErr eyle mir zu helffen.
Ehre sey dem Vater/ und dem Sohn/ und dem Heiligen Geist/

Als er war am Anfang/ jetzt und immerdar/ und zu ewigen Zeiten/ Amen.

Lob-Gesang.

GOtt den guten, GOtt den weisen
Wollen wir in früher Stund
Benedeyhen, loben, preysen,
Mit geneigtem Hertz und Mund;
Unser treues Unterwinden
Wird bey ihm den Seegen finden.
In GOTT wollen wir auch loben
Den großen Fiacrius,
Welchen er zum Freund erhoben
Durch der Gnaden Uberfluß,
Und den er zur Hülff gegeben
Allen, die in Trübsal leben.
Wann auch unser blöde Willen
Nach Maaß seiner Heiligkeit,
Nicht genugsam kan erfüllen
In dem Lob die Schuldigkeit,
Wollen wir doch ihn vertrauen,
Noch auf seine Güte bauen.

Antiph. Bey dir ist mein Lob in der grossen Gemeinde / ich will meine Gelübde bezahlen für dem Angesicht deren/ die ihn fürchten. Ps. 21.

℣. Ich will den HErrn preyßen zu allen Zeiten;
℟. Sein Lob soll immerdar in meinen Munde seyn.

Gebeth.

Sey zugegen O HErr unserem Fuß-fälligen Bitten/welches wir an der feyerlichen Begängnüß des Heil. Fiacrius deines Beichtigers bey dir abtragen; damit uns/ die wir auf unsere eigene Gerechtigkeit kein Vertrauen haben/ durch die Fürbitte deines dir gefälligen Dieners geholffen werde durch JEsum Christum deinen Sohn unsern HErrn/ welcher mit dir lebet/und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Zu der Prim.

℣. O Gott habe Acht auf meine Hülffe/
℟. HErr eyle mir zu helffen.
Ehre sey dem Vater, und dem Sohn/
und dem Heil. Geist. ꝛc.

Lob-Gesang.

IN den ersten Tugend-Jahren
Lernete Fiacrius,
Weißheit mit der Tugend paren,
Und die sonst so rauhe Buß,
Uber alles weiche Leben
In Verdiensten zuerheben.
Er durch Christi Lehr bewogen,
Schritte zur Vollkommenheit,
Und durch GOttes Gnad gezogen,
Eylete Die Uppigkeit
Samt der Welt Betrug, und Lügen
Heldenmüthig zubesiegen.
Grosser GOtt mir auch verleyhe
Deiner Gnaden holdes Licht,
Daß mir Christi Lehr gedeyhe
Zur Erfüllung meiner Pflicht;
Deine Lieb mein Hertz berühre,
Daß die Welt mich nicht verführe.

Antiph.

Antiph. Der Gerechte hat sein Hertz unter der Morgen-Röthe zu wachen dargegeben vor dem Herrn/ der ihn gemacht hat; und er wird vor dem Angesicht des Allerhöchsten bitten. Eccli. 39.

℣. Das Gesatz seines GOttes ist in seinem Hertzen;

℟. Und seine Füße werden nicht zum Fall gestellet werden.

Gebeth.

Sey zugegen O HErr unserem Füß-fälligen Bitten/ welches wir an der feyerlichen Begängnüß des Heil. Fiacrius deines Beichtigers bey dir abtragen; damit uns/ die wir auf unsere eigene Gerechtigkeit kein Vertrauen haben/ durch die Fürbitte deines dir gefälligen Dieners geholffen werde durch JEsum Christum deinen

Sohn unsern HErrn / welcher mit dir lebet / und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Zu der Terß.

℣. O Gott habe Acht auf meine Hülffe /
℟. HErr eyle mir zu helffen.
Ehre sey dem Vater / und dem Sohn / und dem Heiligen Geist / ꝛc.

Lob-Gesang.

EEines Stammes hohe Ehren,
Und den Vorzug des Geblüths,
Dachte er weit zu vermehren
Durch den Adel des Gemüths,
Und in GOttes Gnad zu weisen,
Was man solle edel heißen.
Er verließ der Welt Belieben,
Geld, Guth, und Ehren-Stand,
Ja so gar vom Geist getrieben,
Sein vergnügtes Vaterland;
So wolt er der Erd entrinnen,
Hundertfältig zu gewinnen.

Kint

Könt ich auch die Wahrheit fassen!
Wär ich doch behertzt genug!
Mögt ich auch die Welt verlassen,
Und entgehen dem Betrug!
Diener GOttes! ich dich bitte:
Leithe meine träge Schritte.

Antiph. Gehe aus deinem Lande heraus/ und aus deiner Verwandschafft/ und aus deines Vaters Hauß/ und komm in das Land/ welches ich dir zeigen will. Gen. c. 12.

℣. Wandle vor mir/ und seye vollkommen;

℟. Und ich will dich über die Massen vermehren.

Gebeth.

Sey zugegen O HErr unserem Fuß-fälligen Bitten/ welches wir an der feyerlichen Begängnüß des Heil. Fiacrius deines Beichtigers bey dir abtragen; damit uns/ die wir auf unsere eigene Gerech-

tigkeit kein Vertrauen haben / durch die Fürbitt deines dir gefälligen Dieners geholffen werde durch JEsum Christum deinen Sohn unsern Herrn / welcher mit dir lebet / und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Zu der Sext.

℣. O Gott habe Acht auf meine Hülffe /
℟. HErr eyle mir zu helffen.
Ehre sey dem Vater / und dem Sohn / und dem Heiligen Geist / ꝛc.

Lob-Gesang.

DJesen Fremdling zu empfangen,
Hatte Franckreich zwar die Freud;
Doch nicht wo die Lilgen prangen,
In der Städten Herrlichkeit,
Oder wo Pracht, und Vergnügen
Sich zur Lust zusammen fügen;
Unter Dörner, unter Hecken,
In die wüste Einsamkeit

Gienge

Gienge er sich zu verstecken,
Und allda zur Seeligkeit,
Durch Casteyen, Bethen, Wachen
Seinen Geist geschickt zu machen.
Nein, im grossen Welt Getümmel,
In dem breiten Wohllust Weeg
Geh, ich niemahl recht zum Himmel,
Dahin führt ein harter Steg.
Ach! ich muß durch hartes Büßen
Mir die enge Thür aufschliessen.

Antiph. Wer mir nachfolgen will/ verlaugne sich selbsten/ und nehme sein Creutz täglich auf sich/ und folge mir nach. Luc. 9.

℣. Es ist gut in der Stille auf das Heyl des HErrens warten.

℟. Es ist dem Menschen gut/ so er das Joch von Jugend auf traget.

Gebeth.

Sey zugegen O HErr unserem Fuß-fälligen Bitten/welches wir an der feyerlichen Begäng-

nüß des Heil. Fiacrius bey dir abtragen; damit uns / die wir auf unsere eygene Gerechtigkeit kein Vertrauen haben / durch die Fürbitt deines dir gefälligen Dieners geholffen werde / durch JEsum Christum deinen Sohn unsern Herrn / welcher mit dir lebet / und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Zu der Non.

℣. O Gott habe Acht auf meine Hülffe /
℟. HErr eyle mir zu helffen.
Ehre sey dem Vater / und dem Sohn / und dem Heiligen Geist / ꝛc.

Lob-Gesang.

NUn entgangen allen Schlingen
Der verderbten Freud, und Lust,
Hat sein Geist sich frey zu schwingen
Bis zum höchsten Gut gewust;

Er

Er sprach: von nun an wird GOtt mein,
Und ich hinwieder GOttes seyn;
Doch, daß er beständig bliebe,
Und nicht wanckte in dem Sinn,
Wählte er zum Schutz der Liebe
Jene Himmels-Königin,
In der, da sie Gnad gefunden,
GOtt der Menschheit sich verbunden.
O Maria! mich erhalte
Von Befleckung aller Sünd;
Daß die Liebe nicht erkalte,
Die mein Hertz mit GOtt verbind't;
Deine Fürbitt, Huld, und Güte,
Mich vor allem Fall behüte.

Antiph. **Siehe: ich werde sie in die Einöde führen, und zu ihrem Hertzen reden.**

℣. **Du hast meine Bande zerbrochen.**

℟. **Ich werde dir das Opffer des Lobs aufopfferen.**

Gebeth.

Sey zugegen, O HErr! unserem fußfälligen Bitten, welches

ches wir an der feyerlichen Begängnüs des Heil. Fiacrius deines Beichtigers bey dir abtragen; damit uns/ die wir auf unsere eigene Gerechtigkeit kein Vertrauen haben/ durch die Fürbitt deines dir gefälligen Dieners geholffen werde/ durch JEsum Christum deinen Sohn/unsern HErrn/ welcher mit dir lebet/ und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Zu der Vesper.

℣. O GOtt! habe Acht auf meine Hülffe:
℟. HErr eyle mir zu helffen.
Ehre sey dem Vater/und dem Sohn/ und dem Heil. Geist/ꝛc.

Lob-Gesang.

In düst'rer Wald ihn zwar verhüllte,
Vor der Menschen Angesicht;

Aber

Aber als die Erd erfüllte
Seiner Tugend helles Licht,
Lief zu solchen Gnaden-Flammen
Das erstaunte Volck zusammen;
Welches er durch Wunder-Wercke
Durch der Reden kluge Macht,
Auch des Beyspiels linde Stärcke
Zum Heil, und zu GOtt gebracht;
Solche Krafft in Werck, und Worten
Wurd geprießen aller Orten.
Heiliger ich dir empfehle,
Im betrübten Zähren-Thal,
Meinen Leib, und meine Seele,
Schütze sie in allem Fall;
Bitt: daß GOtt mich in Gefahren
Durch dich gnädig woll bewahren.

Antiph. GOtt ist mächtig/in euch alle Gnad überfließend zu machen: auf daß ihr in allen ein Gnügen habet/und in allem guten Werck überfliesset. 2. ad Cor. c. 9.

℣. Ehret den HErrn in der Lehre.

℟. Und lehret sie halten alles/was ich euch befohlen habe.

Gebeth.

Neye zugegen/ O HErr! unserem Fußfälligen Bitten/ welches wir an der feyerlichen Begängnüs des Heil. Fiacrius deines Beichtigers bey dir abtragen; damit uns/ die wir auf unsere eigene Gerechtigkeit kein Vertrauen haben/ durch die Fürbitt deines dir gefälligen Dieners geholffen werde/ durch JEsum Christum deinen Sohn unseren HErrn/ welcher mit dir lebet/ und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Zum Complet.

℣. O GOtt! habe Acht auf meine Hülffe.

℟: HErr eyle mir zu helffen.

Ehre sey dem Vater/ und dem Sohn/ und dem Heil. Geist/ ꝛc.

Lob-

Lob-Gesang.

SEine Tugend zu entziehen
Der Gefahr der eitlen Ehr,
Suchte er das Lob zu fliehen,
Ihm gefiel die Erd nicht mehr,
Und verlangte eh' zu sterben,
Als die Demuth zu verderben.
In der That hat er das Leben
Mit vergnügter Hertzens-Freud
In des Schöpffers Händ gegeben,
Und gieng ab zur Seeligkeit.
Wo kein Angst, kein trübes Leyden
Ihn vermag von GOtt zu scheiden.
Ach! könt ich mich dir vergleichen!
In des Lebens Heiligkeit,
Und dann einmahl auch erreichen
Die beglückte Ewigkeit!
Heiliger, mir diß erwerbe,
Daß ich mit dir seelig sterbe.

Antiph. Wir wissen: daß wir/wann unser irrdisches Hauß/ diese Wohnung zerbrochen wird / alsdann ein Gebäu von GOtt haben / ein Hauß / welches nicht mit Händen gemacht / sondern ewig in dem Himmel ist. 2. ad Corinth. c. 5.

℣. Kostbar ist für dem Angesicht des HErrns

℟. Der Todt seiner Heiligen.

Gebeth.

Neye zugegen / O HErr! unserem fußfälligen Bitten / welches wir an der feyerlichen Begängnüs des Heiligen Fiacrius deines Beichtigers bey dir abtragen; damit uns / die wir auf unsere eigene Gerechtigkeit kein Vertrauen haben / durch die Fürbitt deines dir gefälligen Dieners geholffen werde; durch JEsum Christum deinen Sohn / unsern HErrn / welcher mit dir lebet / und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

AMEN.

Gebeth.

Gebeth.

Und Anbefehlung in schmertzlichen Kranckheiten.

Heiliger Fiacrius, Glorwürdiger Beichtiger, auserwählter, und ewig verherrlichter Freund GOttes! siehe: ich habe mein Vertrauen zu deiner Fürbitt genommen, ich habe dich zu meinem Fürsprecher, und Schützer ervehlet; nehme doch diese Wahl mit solcher Liebe, und Willfährigkeit an, wie du das Gebeth so vieler ande-

rer

rer deiner Pfleg-Kinder zu ihrem gedeyhlichen Trost, und Hülffe angenommen hast; laß mich auch erfahren, daß deine Verdiensten in Christo JEsu bey GOTT gültig, und dein Vor-Wort vermögend sey; erinnere dich in deiner Herrlichkeit meiner Armseeligkeit, und, da du bey GOTT einer ungestöhrten Seeligkeit geniessest, und in seiner Völle meinen Abgang erkennest, rede vor mich zu diesem barmhertzigen GOTT, der dich

durch

durch den Uberfluß seiner Gnaden zur innerlichsten Freundschafft erhoben, und durch seine Allmacht in vielen scheinbahren Wunder-Wercken vor der gantzen Erden zur Verehrung erhöhet hat. Bitte ihn: er wolle sich meiner seines elenden Geschöpffs erbarmen, er wolle mich in seiner unendlichen Güte, und Macht retten von den bittersten, und empfindlichsten Schmertzen, welche mich allerseits, nicht ohne eingreiffende Angst meiner See-

le, umfassen, und quälen. Stelle ihm für: daß ich mit aufrichtiger Reue des Hertzens die Sünden beweine, mit welchen ich vielleicht seine Straffe, und Züchtigung verdienet habe; lencke seine unendliche Barmhertzigkeit zur gütigen Nachsehung meiner Schwachheit, damit ich Hülffe, Trost, und die gewünschte Gesundheit zur Entrichtung seines Dienstes, und Beförderung seiner allerhöchsten Ehre glücklich erlange. Solte es aber sein Göttli-

Göttlicher Wille seyn, daß ich leyde, und fernerhin die Schmertzen meiner peynlichen Kranckheit ertrage; bitte ihn: er wolle mir die nothwendige Gedult zur genauen Erfüllung seines Wohlgefallens verleihen, er wolle mich zur Erkäntnuß bringen, daß meine Kranckheit zu seiner Ehre mehr gereiche als die Gesundheit, daß ich da durch mich JEsu Christo meinem gecreutzigten Heyland verähnlige, von den Sünden gereiniget, zur

Aus-

Ausübung der Tugend, und dem Gewinn der Gnaden fähiger werde; damit ich auf solche Art dermahleinst dahin gelange, wo du nunmehro in vollkommener Freude, und Herrlichkeit in GOtt dem Vater, und dem Sohn, und dem Heiligen Geist ewig lebest,

AMEN.

Druck-Fehler.

	Blat
Unbefleckte empfangene, lese unbefleckt = empfangene.	2
von den Getümmele, lese von dem Ge= tümmel.	9
kehrte Er, lese Er kehrte auch.	11
unbekant bleibe, lese bliebe.	17
vermöge, lese vermögte.	28
allgemeine, lese allgemein	56
Betrachtung seyen, lese seyn.	59
einsehen, lese einsähen.	92
Menschen Gemeinde, lese menschlichen Ge= meinde	104
verzug, lese Vorzug.	117
ist mir gleichsam, lese nur.	128
ware ich nicht, lese wäre.	138
vortrüge zu helffen, lese zu hefften.	151
und nutzlichen, lese nutzlicher.	156
von zeitlichen Dingen, so erfreuet, lese so entfernet.	227
dieser kein andere seyn, lese anderer.	254
den dünsteren, lese düsteren.	282
ihn vertrauen, lese in vertrauen.	306

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/351
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/352
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/353
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/354
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/355
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/356
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

III/9/280 JG 162/6/86

38.8 S.740

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/357
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/358
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Hinweise 1. Ex. Vit. sanct. 5-19 m = ♀

2. Ex. Ex.

Signatur	Stok
38. 8° 5798	Bü

RS	Bub	AK
		Fre

	Titelaufn.	AKB
	Bü Fre	

FK

1 Heilige Or

Bio K

Fiacrius

Irische Heilige

† um 670 ?

Bild K

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihe-vermerk

III/9/280 Jd-G 80/61

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/359
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn354205048/360
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft